



**BWA**

Ausgabe 2 / 2011

# Journal

Überregionale Aktivitäten und Informationen  
aus den Senaten, Landesverbänden und Wirtschaftsclubs des BWA Deutschland

Herausgegeben vom Bundesverband für Wirtschaftsförderung und Außenwirtschaft (BWA)



## Innovation

Kreativ in die Zukunft ... Wie steht es um den Innovationsstandort Deutschland?

*Wirtschaft-Das-sind-wir-alle*

Dass **wir** hier  
werben, ist  
kein Zufall.

**XPRESS**  
DRUCK & VEREDELUNG

LÜTZOWSTR. 107-112 10785 BERLIN  
030-25 75 78-0 [WWW.X-PRESS.DE](http://WWW.X-PRESS.DE)

Offset-Druck, Veredelung und Weiterverarbeitung im Zentrum der Hauptstadt.



*Neuer Partner des BWA  
im chinesischen Chongqing (Seite 8)*



*Russisch-deutsche Zusammenarbeit  
im Bereich Innovationen (Seite 10)*



*Top 100 innovativste Mittelständler  
(Seite 18)*



*BWA-Unternehmerreise  
nach Amsterdam (Seite 44)*

## Editorial

Begrüßung durch den Vorstandsvorsitzenden .....4  
Dirk Bormann

## Grußwort

von Isabell Schulte- Wissermann .....5  
Präsidiumsmitglied des Landesverbandes Rheinland Pfalz

## Präsidium

Kommissionsarbeit .....6  
Orientierung für die Entwicklung von Kommissionen im BWA

## Zentrale

Zwischen Aufbruch und Herausforderung .....8  
Kooperationsvertrag mit chinesischem Partner Coftec

## Schwerpunkt Innovation

Innovationskooperationen verbessern.....10-11  
Interview mit Alexander N. Shokhin

Steigbügel anbieten.....12-14  
Interview mit Thomas Rachel MdB, Parlamentarischer  
Staatssekretär im Bundesministerium für Bildung und Forschung

## Kommissionen

Bildung und Fachkräftesicherung.....20-21  
Ein Aufruf zur Diskussion und Mitwirkung

Unternehmensethik und Personal.....22  
BWA-Kommission in Würzburg erfolgreich gestartet

## Regional

Rheinland Pfalz .....24-25

Nordrhein-Westfalen .....26-29

Niedersachsen .....30-31

Sachsen-Anhalt .....32-35

Berlin-Brandenburg .....36-38

Bayern / Thüringen .....40-41

Hessen .....42-43

## Außenwirtschaft

Immobilienstandort in Tschechien .....45  
BWA-Wirtschaftsevent Prag-Berlin im Ludwig Erhard Haus

Litauen als interessanter Geschäftspartner .....46  
für Handel, Dienstleistungen und Investition

Veranstaltungen.....48-50

Impressum .....50

## Meine sehr verehrten Damen und Herren, liebe Mitglieder,

in dieser Ausgabe des BWA-Journals hat der Bundesverband für Wirtschaftsförderung und Außenwirtschaft das Thema „Innovation“ zum Schwerpunktthema gemacht, weil wir der Meinung sind, dass der Standort Deutschland nur hierdurch Exportweltmeister bleibt. Wenn aus der klassischen Technologie- und Technikführerschaft „Made

in Germany“ eine Innovationsführerschaft wird, bleiben wir wettbewerbs- und zukunftsfähig. Mitarbeiter gelten als eine der wichtigsten Quellen für Innovationen und sichern damit nicht nur die eigene Zukunft und die ihres Arbeitgebers, sondern auch die Zukunft des Innovationsstandortes Deutschland. Unternehmen sind deshalb gut beraten, in die Bildung ihrer Mitarbeiter zu investieren und sie auch sonst zu fördern. Wir sind davon überzeugt, dass die Innovationskraft der Mitarbeiter für Unternehmen ein wesentlicher Wettbewerbsvorteil ist.

Und so ist es auch kein Zufall, dass gerade unsere Mitglieder Träger von Innovationspreisen oder Initiatoren solcher Auszeichnungen sind, was wir im vorliegenden Journal dokumentieren möchten.

Ende letzten Jahres hat der BWA ein Kooperationsabkommen mit dem RSPP, dem größten Unternehmerverband Russlands, abgeschlossen. Wir haben Alexander N. Shokhin, Präsident des Verbandes und ehemaliger Wirtschaftsminister Russlands, gefragt, was sich in seiner Heimat im Bereich Innovationsförderung bewegt hat und in welchen Bereichen sich russische und deutsche Unternehmen sinnvoll ergänzen können. Sie können seine interessanten Antworten in dem abgedruckten Interview nachlesen.

Zusätzlich hatten wir die Gelegenheit vom parlamentarischen Staatssekretär des Bil-

dungsministeriums Thomas Rachel in dem hier wiedergegebenen Interview zu erfahren, welche Unterstützungen es von staatlicher Seite für Unternehmen gibt, wenn diese innovative Technologien entwickeln.

Unseren Kommissionen haben wir in unserem Journal eine eigene Rubrik gegeben. So konnten wir in der letzten Ausgabe die Arbeit der Kommissionen „Energie und Umwelt“ und „Innovation“ vorstellen und dieses Mal in unserer aktuellen Ausgabe behandelt BWA-Vizepräsident Prof. Abicht die Ideen und Anknüpfungspunkte der neuen Kommission „Bildung und Fachkräftesicherung“.

Die Berichte und Ankündigungen der Landesverbände und Wirtschaftsclubs zeigen außerdem, was sich auf diesem Gebiet auf lokaler und regionaler Ebene in unserem BWA bewegt.

Zum Abschluss meiner Einleitung verbleibt mir nur noch Ihnen eine angenehme Lektüre zu wünschen.

Dirk Bormann



Dirk Bormann, Vorstandsvorsitzender des BWA, ist freiberuflicher Unternehmer und berät große Unternehmen aus dem Baubereich. Dem Vorstand des BWA gehört Bormann bereits seit 2009 an. Zuvor war der erfahrene Manager u.a. für die Philipp Holzmann AG Berlin, für die mittelständische Ingenieurbau GmbH, für die Hochtief AG sowie im Vorstand der Wayss & Freytag Schlüsselfertigbau AG tätig.

Ihr Dirk Bormann  
BWA-Vorstandsvorsitzender



## Meine sehr verehrten Damen und Herren, liebe Mitglieder

Innovationsfähigkeit Deutschlands sichern! Dies sollten wir nicht nur als Ziel definieren, sondern auch mit Einsatz und Energie in die Entscheidungswege bringen und an der Umsetzung mit Energie und Temperament arbeiten.

Aus den politischen Gremien vernehmen wir Bestrebungen, gemeinsam die Fachkräftebasis in Deutschland zu sichern. Dass heute die Weichen gestellt werden müssen, damit in den nächsten Jahren und Jahrzehnten ausreichend Fachkräfte für nachhaltiges Wachstum zur Verfügung stehen, ist selbstverständlich. Doch bekanntlich führen verschiedene Wege zum Ziel. Wir müssen uns angesichts der demografischen Entwicklung und steigender Qualifikationsanforderungen für die qualifizierten Fachkräfte öffnen, die außerhalb unseres Landes ausgebildet werden, und im Wege der Globalisierung auch den Weg nach Deutschland finden, um hier ihre Ressourcen zur Verfügung zu stellen - für die jungen Menschen mit weltoffenem Blick zunehmend ein Prozess der Selbstverständlichkeit.

Qualifizierte Fachkräfte sind der Schlüssel für die Innovationsfähigkeit Deutschlands und damit auch für die langfristige Sicherung von Wachstum, Wohlstand und Beschäftigung. Im Weiteren müssen wir den Weg für die nachfolgenden Generationen bereiten, umfassend an der Bildung zu partizipieren. Bildung soll allen Kindern ohne Hürden ermöglicht werden. Insoweit sind auch wir aufgerufen, die Vernetzung der Hochschulen und der Wirtschaft weiter voran zu bringen, um wirtschaftliche Unterstützung zu bieten, aber auch durch die Sicherung des hoch qualifizierten Nachwuchses eigene, berechnete Interessen der Unternehmen zu verfolgen. Ein Zusammenspiel, das für alle Beteiligten eine win-win-Situation bedeuten soll und darf.

Aber auch die Entwicklung der Studiemöglichkeiten ohne Abitur und Fachhochschulreife in Deutschland gehört zu diesem Konzept. Nach dem Beschluss der Kultusministerkonferenz KMK vom 06.03.2009 wird der Hochschulzugang für beruflich qualifizierte Bewerber ohne schulische Hochschulzugangsberechtigung verstärkt

eröffnet. Damit haben die Bundesländer mit den beruflichen Schulen, zu denen auch Rheinland-Pfalz gehört, eine Alternative zum allgemein bildenden Schulwesen in der Sekundarstufe II geschaffen. Als Mitglied des Hochschulausschusses nehme ich begleitend an diesen Vorhaben teil, die jedoch noch verstärkt in das Bewusstsein der Beteiligten transportiert werden sollten, um mehr dieser Kooperationen zu initiieren.

Rund 2,6 Prozent seines Bruttoinlandsproduktes gibt Deutschland zurzeit für Forschung und Entwicklung (F&E) aus, was deutlich über dem EU-Durchschnitt von 1,9 Prozent (2008) liegt. Bis 2015 soll der Bund zusammen mit den Ländern und der Wirtschaft die Ausgaben für Forschung und Entwicklung auf drei Prozent des Bruttoinlandsproduktes steigern. Und nicht zu vergessen ist, dass Deutschland ein Land der Ideengeber ist: 2009 haben Investoren und Unternehmen aus Deutschland rund elf Prozent der weltweiten Patente angemeldet – Platz drei der Weltrangliste.

Wir sehen, dass wir gute, zielführende Wege beschreiten, die letztlich jedoch nur durch die Bündelung der Kräfte aus Wirtschaft und Politik für uns finanzierbar und zielführend sind. Als Mitglied des kommunalen Wirtschaftsförderungsausschusses erlebe ich alltäglich die dringend erforderliche Vernetzung der örtlichen Wirtschaftsunternehmen mit den politischen Entscheidungsgremien. In diesen Gremien ist man auf die Impulse aus den Wirtschaftsunternehmen angewiesen, um überhaupt sachgerechte Politik betreiben zu können.

Auch internationale Investoren zählen Deutschland zu den attraktivsten Standorten. Geschätzt werden die zentrale geografische Lage und die Rechtssicherheit. Mehr als 29 Millionen Menschen arbeiten im Dienstleistungssektor – rund zwölf Millionen davon bei privaten und öffentlichen Dienstleistungsunternehmen. Eine Säule im Dienstleistungssektor bildet das Anwalts- und Notarwesen. In diesem Jahr 2011 zählen zur deutschen Anwaltschaft 49.872 Rechtsanwältinnen. Sie stellen 32,04% der Anwaltschaft, eine Zahl, die durchaus Beachtung verdient.

Die Mitgliedschaft im BWA bedeutet für mich eine Vielzahl von Möglichkeiten, die guten, bereits begonnenen Wege für eine gewinnbringende Zukunft der Mitgliedsunternehmen durch den Austausch der unterschiedlichen Professionen, das Zuhören und Kommunizieren, das Entwickeln von neuen Ideen und vielem mehr, mit voller Kraft weiter zu begleiten, sei es durch die politische Gremienarbeit oder meine berufliche Tätigkeit als Anwältin. Die Notwendigkeit der Netzworkebildung zeigt sich in vielen Bereichen, im BWA wird das Netzwerk spürbar gelebt.

### Isabell Schulte-Wissermann



Frau Isabell Schulte-Wissermann ist seit 2001 als selbständige Rechtsanwältin in Koblenz niedergelassen. Von der ersten Stunde an begleitet sie die zwischenzeitlich mittelständische Kanzlei in der Gründungs- und Konsolidierungsphase. Ihr Studium hat sie an der Justus Liebig Universität in Gießen und der Rheinischen Friedrich Wilhelm Universität in Bonn absolviert. Die Referendarausbildung erfolgte an dem Oberlandesgericht Koblenz. Die Juristin ist als Stadträtin in politischen Gremien auf kommunaler Ebene als auch auf Landesebene vertreten. Schwerpunktmäßig widmet sie sich der Wirtschaftsförderung und der Unterstützung des Nachwuchses in den Unternehmen. In der Ausschussarbeit setzt sie sich für die Vernetzung der Hochschulen mit den Wirtschaftsunternehmen ein. Landesweit führt sie in Fachverbänden und Kliniken Fortbildungen zum Datenschutz durch. Ehrenamtlich engagiert sie sich als 1. Vorsitzende für den Kinderschutzbund Kreisverband Koblenz.

# Kommissionsarbeit

## Orientierung für die Entwicklung von Kommissionen im BWA

Prof. Dr. Lothar Abicht



Der BWA befindet sich in einer Phase der inhaltlichen Weiterentwicklung und Profilierung. Die programmatischen Grundsätze des BWA sind in der Mitte der Gesellschaft angekommen. Das betrifft insbesondere den vom BWA seit seiner Gründung vertretenen und in der Präambel der Satzung fixierten Übergang zur „Ökosozialen Marktwirtschaft“ sowie die volle Entfaltung der menschlichen Potentiale und die Förderung einer nachhaltigen Entwicklung. Nicht nur in der Bevölkerung ist ein Stimmungswandel zu konstatieren, auch viele Unternehmen schwenken auf den Pfad einer nachhaltigen Entwicklung ein.  
*l.abicht@bwa-deutschland.de*

### 1. Orientierung der Kommissionsarbeit

Um den Verband im Wettbewerb besser zu positionieren, ist es notwendig, die Kräfte zu bündeln. Mit dem Diskussionspapier soll der fortzuschreibende Versuch unternommen werden, die Entwicklung von Kommissionen im BWA inhaltlich und organisatorisch aufeinander abzustimmen. Generell gilt, dass sich die Kommissionsarbeit an den in der Satzung und in anderen öffentlichen Dokumenten festgehaltenen Grundpositionen des BWA ausrichten soll. Wichtige Grundpositionen sind:

- „Wirtschaft, das sind wir alle.“ Das bedeutet Partizipation als Prinzip der Verbandsführung sowie Verantwortlichkeit unserer unabhängig von der Unternehmensgröße gleichberechtigten Mitglieder für Grundlinien der wirtschaftlichen Entwicklung auf regionaler, nationaler und internationaler Ebene.
- „Der BWA vertritt die ökologische-soziale

Marktwirtschaft.“ Mit dieser Ausrichtung hat der BWA schon seit seiner Gründung Positionen vertreten, die heute zunehmend in der Mitte der Gesellschaft ankommen. Oberstes Prinzip ist dabei die Sicherung der ökologischen, sozialen und ökonomischen Nachhaltigkeit. Der BWA kämpft darum, als Verband weiterhin eine Vorreiterrolle bei der Umsetzung dieses Prinzips einzunehmen.

- Die schon aus der Antike bekannte und von John F. Kennedy aufgegriffene Maxime: „Frage nicht, was dein Land für dich tun kann, sondern was du für dein Land tun kannst!“ Mit dieser Aussage hebt sich unser Verband klar von allen Versuchen einseitiger Lobbyarbeit ab. Die BWA-Mitglieder wollen selbst etwas in unserer Gesellschaft bewegen und nicht einseitig um ihre Vorteile kämpfen.

### 2. Zielstellungen der Kommissionsarbeit

Die Kommissionen verfolgen Zielstellungen, die darauf ausgerichtet sind, den Verband und seine Unternehmen in der Öffentlichkeit inhaltlich zu präsentieren und gleichzeitig das Verbandsleben aktiv im Sinne der oben genannten Ziele voranzutreiben. Dabei orientieren sie sich an den konkreten Bedürfnissen und Interessen der Mitglieder und sind bestrebt, theoretisch fundierte und dennoch pragmatische Vorschläge zu entwickeln, welche in der Praxis Anwendung finden können. Zielstellungen sind:

- Mit der Herausarbeitung von themenbezogenen Grundpositionen, die im Verband konsensfähig sind, schaffen die Kommissionen Grundlagen für eine neutrale, den Zielen des BWA verpflichtete Politikberatung.
- Die Herausarbeitung von Grundpositionen sollte auch konkrete Lösungsvorschläge zur Weiterentwicklung von bestimmten Handlungsfeldern umfassen, was u.a. die Erstellung von Analysen und die Entwicklung von Lösungsvorschlägen einschließt.
- Die Kommissionen sollen auch Vorschläge zu Dienstleistungen des Verbandes für seine Mitglieder konzipieren und vorbereiten. Die Dienstleistungen müssen sich an den hohen ethischen Standards des BWA messen lassen und vorzugsweise solche Themen betreffen, die unserem Grundanliegen entsprechen.

- Die ständige Verbesserung der Information und der internen Kommunikation zwischen unseren Mitgliedern und mit externen Experten ist Wesensmerkmal der Arbeit des Verbandes auf der regionalen und Bundesebene. Die interne Kommunikation ist in diesem Sinne durchaus Selbstzweck und sollte von den Kommissionen gezielt entwickelt werden. Das schließt auch die Kommunikation und Abstimmung zwischen den Kommissionen und die gezielte Durchführung von Veranstaltungen ein.

- Bisher befinden sich folgende Kommissionen im Aufbau: Ethik, Innovation, Bildung/Fachkräftesicherung, Energie/Umwelt, Medizin/Gesundheit, Außenwirtschaft.

### 3. Vorgehen bei der Entwicklung von Kommissionen

Die vorhandenen bzw. in Entstehung befindlichen Kommissionen sollen nicht alle in ein formales Raster gepresst werden. Dennoch gibt es eine Reihe sinnvoller Vorgehensbestandteile:

- Die Entstehung und Arbeitsweise der Kommissionen sollte so transparent wie möglich gestaltet werden.
- Für jede Kommission ist ein Mitglied des Präsidiums zuständig. Das Präsidium nutzt seine Tagungen, um die Arbeit der Kommissionen untereinander abzustimmen.
- Die auf der Bundesebene agierenden Kommissionen suchen den Kontakt und die Kooperation zu thematischen Arbeitskreisen in den Regionen und versuchen, dort bereits vorhandene Ergebnisse produktiv aufzugreifen.
- Durch die maßgebliche Einbeziehung der Landesverbände und deren Geschäftsführer, die zielgerichtet Mitglieder ansprechen und als Vertreter ihres Landesverbandes autorisieren, sollen die Kommissionen repräsentativ für den ganzen Verband werden.
- Die Kommissionen setzen sich aus BWA-Mitgliedern zusammen. Externe Experten können zeitweilig in beratender Funktion einbezogen werden.

# Mehr Nähe, mehr Vielfalt, mehr Kompetenz!

## Das Konzept der Volksfürsorge wird Sie überzeugen!

- Beratungsdienstleistung auf höchstem Niveau
- persönlicher Ansprechpartner
- Kompetenz-Center für direkten Kontakt
- Ausnutzung von Bündelnachlässen
- intensive Kundenbetreuung und -pflege
- auch Sonderrisiken versicherbar



### Beispiel Krankenversicherung

- Absicherung aller Themen der betrieblichen und der privaten Krankenversicherung rund um Ihre Belegschaft im In- und Ausland – einfach und kostengünstig!

### Beispiel Rückdeckungsversicherung

- betriebliche Altersversorgung richtig nutzen durch Experten für Pensionszusagen mit individuellen Konzepten
- **und noch 2011 2,25% Garantiezins sichern!**

## Ihr Ansprechpartner:

Subdirektor Nikolaus Bultmann

Volksfürsorge AG | August-Bebel-Allee 1 | 28329 Bremen

Tel.: 0421.87 85 61 15 | Fax: 0421.87 85 61 79 | Mobil: 0172.306 66 00

E-Mail: nikolaus.bultmann@service.volksfuersorge.de

**2,25%**  
Garantiezins\*  
\*nur noch in 2011!

keine Sorge  
 **Volksfürsorge**

Ein Unternehmen der  **GENERALI  
DEUTSCHLAND**

# Zwischen Aufbruch und Herausforderung

## BWA schließt Kooperationsvertrag mit chinesischem Partner Coftec aus Chongqing

Chongqing – eine Mega-City im Herzen Chinas, eine der größten der Welt und dennoch in Deutschland eher unbekannt. Über 30 Millionen Einwohner leben in der Metropole Südwestchinas, mehr als 400.000 weitere ziehen Jahr für Jahr in die Stadt, die eine ähnlich große Fläche wie Österreich bedeckt.

Chongqing ist eine von vier unmittelbar der Zentralregierung unterstellten Regionen und damit Bezieher massiver Wirtschaftsförderungen, die das beispiellose Wachstum Chinas der vergangenen Jahre auch weiterhin sicherstellen soll. Insbesondere europäische Unternehmen werden umworben:

„Als einer der bedeutendsten Standorte Chinas in der Produktion von Motorrädern ist Chongqing besonders an der Ansiedlung von Produzenten, Entwicklern und Zulieferern aus dem Bereich E-Mobility interessiert, in dem Deutschland ganz vorn mitmischte. Aber auch IT, Chemie und Finanzdienstleister sind hier willkommen“, weiß Michael Schumann, Senator des Bundesverbands für Wirtschaftsförderung und Außenwirtschaft (BWA) zu berichten. Schumann reiste im Februar nach China und machte sich ein Bild vom aufstrebenden Chongqing. Er traf sich u.a. mit der Wirtschaftsförderungsbehörde Coftec (Commission of Foreign Trade and Economic Cooperation), die derzeit die Entwicklung eines European Business Parks vorantreibt – ein Industriegebiet, das europäische Unternehmen anlocken soll und dabei insbesondere auch deren Ansprüchen an Nachhaltigkeit und ökologische Verträglichkeit genügen soll.

Bernd Bötzel, Vorstandsmitglied des in Berlin ansässigen Unternehmens DU Diederichs



Vertreter der Zentralregierung Juanchun Li im Gespräch mit BWA-Präsidentensprecher Rudolf Weiler und BWA-Vorstandsmitglied Wolfram Nowisch



Abteilungsleiter der COFTEC Quian Li und BWA-Präsidentensprecher Rudolf Weiler

Projektmanagement und ebenfalls BWA-Senator, wurde für die Planung des neuen Industriegebiets herangezogen. „Entgegen der in China üblichen Bauweise – alle Hügel in die Täler füllen und eine möglichst große ebene Fläche schaffen – planen wir eine, in die Landschaft integrierte Bebauung in nachhaltiger Bauweise. Wir planen mit unseren Partnerbüros den Masterplan der städtebaulichen Entwicklung inklusive der notwendigen Infrastruktur, wie z.B. eine internationale Schule, Wohn-, Einkaufs- und Bürobereiche und machen Vorschläge zu einem ganzheitlichen Energiekonzept mit Nutzung der Abwärme der Fabrikationsgebäude, regenerativen Energien (Geothermie) sowie einem Konzept mit zentraler Fernwärme- und Fernkälteversorgung und einem Abfallmanagement analog der deutschen Standards“, so Bötzel. Auch er reiste im Februar mit der Delegation des BWA nach Chongqing, wo erste Kontakte zwischen Coftec und DU Diederichs geknüpft wurden. Der Vertrag wurde am 11.05.2011 bei einer vom BWA für die chinesischen Kooperationspartner organisierten Delegationsreise in Berlin unterschrieben.

Der Bundesverband für Wirtschaftsförderung und Außenwirtschaft ist bereits seit einigen Jahren in China im Bereich Beratung, Networking und Recruitment tätig, stellt Kontakte her und organisiert Unternehmerreisen. Der 2003 gegründete Verband ist auf Bundes- und Landesebene wie auch in regionalen sogenannten Internationalen Wirtschaftsclubs organisiert und vereint unter seinen Mitgliedern Führungskräfte aus Wissenschaft, Wirtschaft und dem öffentlichen Leben, die für eine ökologische Marktwirtschaft eintreten. Besondere Kompetenzen hat sich der Verband aber auch im Bereich Außenwirtschaft erworben. Den

Mitgliedern steht ein kostenfreier Recherche-service Außenwirtschaft zur Verfügung. Ferner können sie mit Experten eines Netzwerks von Außenwirtschaftsberatern in Kontakt gebracht werden. Regelmäßige Fachveranstaltungen und Außenwirtschaftsreisen jenseits der ausgetretenen Außenhandelspfade gehören ebenfalls zum Service.

Im Zuge jener vom BWA arrangierten Delegationsreise besuchten die chinesischen Gäste auch die Bundesgeschäftsstelle des Verbands in Berlin. BWA-Präsidentensprecher Rudolf Weiler, der selbst über jahrzehntelange Erfahrung und Geschäftsbeziehungen mit China verfügt, und Qian Li, Abteilungsleiter der COFTEC, unterzeichneten dabei ein Kooperationsabkommen, das die zukünftige Zusammenarbeit ihrer Organisationen einrahmt, die beide ähnliche Ziele verfolgen. Nachdem nach mehreren internationalen Kooperatio-



Chongqing in Südwestchina

nen zuletzt ein Abkommen mit dem größten russischen Unternehmerverband RSPP geschlossen worden war, erweitert der Verband nun sein Portfolio um direkte Kontakte mit China.

Es ist zu erwarten, dass der Name Chongqing in Zukunft weniger fremd klingen wird als vielleicht jetzt noch der Fall ist. Als Standort ist er nicht nur für direkte Auslandsinvestitionen interessant. Auch als Alternative zu den seit Jahren boomenden und sich entwickelnden Ostküstenstädten wird die Metropole durch günstige Steuern und niedrige Produktionskosten im Zentrum Chinas immer attraktiver. „Chongqing ist eine Stadt im Aufbruch, aber auch eine Stadt der Herausforderungen“, fasst Schumann zusammen, was die Stadt derzeit charakterisiert. (doa)

# Tangshan - Eine neue Wirtschaftsmetropole

## Wir machen weiter ...

vom Süd-Westen geht es in den Osten Chinas. In die Provinz Hebei, die etwa 90 Millionen Einwohner zählt; nur 90 Autominuten von Peking und 30 Minuten mit dem Zug von Tianjin entfernte Industrie- und Hafenstadt Tangshan. Eine 7-Millionen Metropole, die mit vier Trabantenstädten, etwa 14.000 Quadratkilometern Entwicklungsgebiet verteilt über sechs Technologiezonen, zwei Flussläufe und drei Inseln eine Zukunftspferle am Bohai-Meer mit etwa 230 Kilometer Küste ist. Hier liegt auch der CaoFeidian Tiefseehafen, der in die Liste der fünf größten Häfen Chinas mit 500 Millionen Tonnen Verladekapazität aufsteht. Tangshan ist eine wichtige Verbindungsbrücke zu Korea, Japan und zu den nordwestlichen und nordöstlichen Provinzen im Land „Der Mitte“. Sechs Autobahnen, sechs Schellzugverbindungen und ein Flughafen sichern schnelle Transportwege auch bis in die innere Mongolei.

Die BWA-Senatsmitglieder Jun Yang und Rainer Dumpff konnten Ende Mai 2011 auf Einladung der Provinz- und Stadtregierung von Tangshan einen Eindruck vom Leben und der wirtschaftlichen Entwicklung vermittelt bekommen. Ein Wechselbad der Gefühle, herrliche, gepflegte Landschaften, traditionelle Architektur und modernste Stadtentwicklung. Auffallend ist die Offenheit und Freundlichkeit der Menschen. Die Region ist deutlich geprägt durch über Jahrzehnte andauernde Gewinnung von Rohstoffen, Eisenerz, Kohle, Erdöl und die große Zahl von besonderen Mineralien. Die Grundstoffreserven werden für Eisenerz auf 4,5 Mrd t, für Kohle auf 5,4 Mrd t und für Rohöl auf 1,6 Mrd t geschätzt. Bei diesem Besuch konnte der Aufbruch in eine



Eco City Tangshan

„neue Zeit“ gespürt werden. In einem rasanten Tempo werden neue Produktionsstätten entwickelt. Auf der Suche nach den richtigen Partnern ist der Blick nunmehr auch auf Deutschland gerichtet. In Gesprächen mit Herrn Li, Vize-Generalsekretär vom Tangshan Wirtschaft- und Investmentbüro, kam deutlich zum Ausdruck, dass man bereit ist, weitgehend auf die Interessenten nicht nur zuzugehen, sondern auch im Dialog gemeinsame Zielsetzungen festzulegen. Gerade für den deutschen Mittelstand bietet sich daraus eine interessante Perspektive. Der chinesische Präsident Hu Jintao wählte für Tangshan die Worte „The Golden Place“. Bei 80 Tonnen Goldreserven, die im Erdreich schlummern, wahrlich nicht übertrieben. Tangshan gehört zu den Top 10 Städten in China mit dem besten Investierungspotential und gleichzeitig ist es Chinas „glücklichste Stadt“. In ungezwungenen Gesprächen mit Einwohnern und Vertretern der Stadtregierung spiegelte sich Gelassenheit und gleichzeitig Stolz auf das, was man bereits geschaffen hat, und noch erreichen wird. Dazu gehört auch die Ansiedlung von vier Firmen der Top 500 Weltunternehmen wie Matsushiba Electric, Itochu, Kobe Steel, Aisin Seiki Automotive.

In Tangshan gibt es keinen Arbeitskräftemangel bei Arbeitskosten, die im nationalen Durchschnitt liegen. Die traditionelle Industrie, Eisen- und Stahlindustrie aber auch die Chemische Industrie ist auf der Suche nach Partnern mit zukunftsweisenden Technologien. Gleichzeitig gibt es einen großen Bedarf an Know-How im Bereich Umweltschutz und fachlichem Einsatz bei der Weiterentwicklung der Tangshan Bay-Eco-City, South Lake Eco-City und der Phoenix New City. Tangshan bietet außergewöhnliche Wachstumsmöglichkeiten für alle Sparten und Unternehmensgrößen. So wurde zusätzlich mit der Fengnan Küsten Industrie Zone ein Gürtel mit 5,600 Quadratkilometern für Unternehmen geschaffen.

Die Nähe zu Peking macht diesen Standort zweifellos attraktiv. Aber entscheidend ist, dass sich hier in einer Region neben der Schwerindustrie ein Hightechgebiet



BWA-Vorstandsmitglied  
Wolfram Nowusch im Gespräch mit  
Rainer Dumpff und Jun Yang

entwickelt, das gerade dem deutschen Unternehmer als „Neuland“ Perspektiven in China bietet.

## Einladung zum Forum

Der BWA organisiert in Zusammenarbeit mit Dumpff-Yang Project Management eine Delegationsreise zum Forum in Tangshan vom 14. bis 18. September 2011.

Der 1. Sekretär der Chinesischen Volkspartei in der Provinz Hebei und Ehrenvorsitzender des Forums Zhang Yunchuan lädt deutsche Unternehmer ein, am 2. CaoFeidian Port-related Industry International Investment and Trade Forum, das vom 15. bis 17. September in 2011 in Tangshan stattfindet, teilzunehmen.

Dabei stehen Treffen und Gespräche mit führenden Regierungsvertretern und ein Firmenmatching im Vordergrund. Veranstalter ist die Provinzregierung von Hebei.

Einladung und Programm erhalten Sie beim BWA-Sekretariat oder unter der Rufnummer: 030 50348729  
e-mail: [rdumpff@dpmproject.eu](mailto:rdumpff@dpmproject.eu)

Anmeldeschluss ist der 15.08.2011

Unterstützt von:  
Nationale Kommission für Entwicklungen und Reformen der V.R.China,  
Wirtschaftsministerium der V.R.China,  
Ministerium für Industrie und Informationstechnologie der V.R.China,  
China-Agentur zur Förderung des Internationalen Handels, Stadtregierung Tangshan, Hebei Provinz Wirtschafts-Ressort.

# Innovationskooperationen verbessern

RSPP Präsident Alexander Shokhin im Interview



Alexander N. Shokhin im Gespräch mit dem BWA

Im September letzten Jahres schloss der BWA einen Kooperationsvertrag mit dem größten russischen Unternehmer- und Industriellenverband (RSPP) ab. Wir interviewten Alexander N. Shokhin, den Präsidenten des RSPP und ehemaligen Wirtschaftsminister Russlands.

## Was sind aus russischer Sicht die interessantesten Stärken deutscher Unternehmen?

Die deutsch-russischen Beziehungen sind schon immer etwas Besonderes gewesen. Die

engen Beziehungen unserer Länder, auch im Wirtschaftsbereich, haben tiefe historische Wurzeln. Deutsche Firmen arbeiten schon lange in Russland, und manche, wie etwa Siemens, sogar sehr lange, deswegen kennen sie den russischen Markt und finden sich darauf zurecht. Außerdem kennen sie unsere Mentalität gut, was für eine erfolgreiche Partnerschaft ebenfalls wichtig ist. Für uns waren die deutschen Firmen immer attraktiv, weil sie zuverlässig und verantwortungsbewusst sind, hohe Qualität anstreben und diese auch erreichen können.

## Was passiert in Ihrem Land in Sachen Innovationsförderung und welche Rolle könnten deutsche Unternehmen bei diesem Prozess einnehmen?

Heute ist die Frage der Modernisierung der russischen Wirtschaft eine Frage der Konkurrenzfähigkeit unserer Wirtschaft. Und ohne Innovationstätigkeit ist hier nichts zu machen. Deshalb werden jetzt in Russland beispiellose Schritte für ihre Entwicklung vorgenommen. Der russische Präsident D. Medwedew hat fünf Prioritätsrichtungen der Modernisierung bezeichnet. Diese sind Pharmazeutik, Energieeffizienz, Informationstechnologien, Atomenergie und die Weltraumindustrie. Selbstverständlich ziehen sie im Zuge des Fortschritts auch andere Branchen nach sich. Der Prozess ist bereits im Gange. Innovative Infrastruktur entwickelt sich, die Gesetzgebung für die Unterstützung der wissenschaftsintensiven Projekte wird optimiert. Wir beschäftigen uns aktiv mit der Schaffung eines freundlichen Investitionsklimas im Land, mit der Entwicklung und der Einführung fortschrittlicher russischer und ausländischer Technologien, mit dem Einsatz staatlicher Maßnahmen, die sich auf die Förderung der Innovationen richten. Ein besonderer Platz wird der Schaffung der technologischen Clusters zugewiesen. Das erste groß angelegte Projekt auf diesem Gebiet wurde das Innovationszentrum „Skolkowo“ bei Moskau. Hier liegen große Möglichkeiten für die Zusammenarbeit. Zurzeit hat die Innovationsstadt 29 Residenten und Memoranden über die Zusammenarbeit mit acht globalen Firmen: Cisco, Boeing, Siemens, Microsoft, Nokia, Intel, Tata und Nokia Siemens Networks. „Skolkowo“ ist bestrebt, seine Beziehungen mit den potentiellen ausländischen, einschließlich auch den deutschen, Partnern zu erweitern. So nahm der Fonds „Skolkowo“ im März 2011 an der CeBIT in Hannover teil. Damals hat es ein Memorandum über die Zusammenarbeit mit dem russischen Handelsvertreter in Deutschland unterzeichnet.

Das Ziel des Memorandums ist die Förderung der Innovationen in der Wirtschaft Russlands und die Entwicklung der russisch-deutschen Zusammenarbeit im Bereich der Innovationen sowie die Erweiterung der internationalen Zusammenarbeit auf dem Gebiet der wissenschaftlich-technologischen Forschungen und der Kommerzialisierung der Ergebnisse der Forschungs- und Entwicklungsarbeiten. Aus dieser Perspektive werden solche technologischen Zentren auch in den anderen Regionen Russlands geschaffen. Manche von diesen Projekten befinden sich bereits im Realisierungsstadium, so zum Beispiel der Technopark-Mordowija in Saransk.

Meines Erachtens wird diese Zusammenarbeit heutzutage in einem ziemlich begrenzten Umfang realisiert. Wir müssen die Kooperationsbeziehungen im Innovationsbereich aktiver entwickeln, sie sowohl auf der Firmenebene als auch auf der Ebene der Wissenschafts- und Bildungseinrichtungen realisieren. Dabei soll das Ziel die Schaffung solcher Produkte sein, die nicht nur in einem einzelnen Land, sagen wir, in Russland, sondern auch auf den internationalen Märkten gefragt werden. Das Potential dafür haben unsere Länder, sogar ein großes.

## Wo könnte die deutsch-russische Zusammenarbeit in Sachen Innovation und Wissenschaft noch verbessert werden?



**Welche Branchen in Deutschland schätzen Sie als besonders interessant für Ihre Mitglieder ein?**

Der Interessenbereich der russischen Firmen ist ziemlich breit. Er ist durch die Bedürfnisse unseres Marktes bedingt und umfasst das breiteste Branchenspektrum. Vor allem sind es Branchen wie Transportmaschinenbau, Kraftwerksausrüstung, Infrastrukturbau, Informationstechnologien und andere.

**„Wir interessierten uns für die Schaffung des gemeinsamen intellektuellen Produkts, das in die dritten Märkte eingeführt werden könnte.“**

**Ihr Verband verfügt über zahlreiche internationale Kooperationen mit Wirtschaftsverbänden etwa in Frankreich, Italien oder den USA. Könnten Sie sich für die Zukunft eine Zusammenarbeit vorstellen, die über bilaterale Vereinbarungen hinausgeht? Wie kann eine solche Zusammenarbeit aussehen?**

Selbstverständlich ist eine solche Zusammenarbeit möglich und sogar notwendig. Wir gehen bereits heute über den Rahmen der bilateralen Vereinbarungen mit unseren ausländischen Partnern hinaus und arbeiten aktiv in solchen Formaten wie G8, G20, APEC-Forum. Dies ist durch den Globalisierungsprozess und die gemeinsamen Aufgaben und Probleme bedingt, mit denen sich die Unternehmenspartnerschaften verschiedener Länder heutzutage auseinandersetzen.

**In welchen Bereichen können sich der BWA und der RSPP sinnvoll ergänzen? Was er-**

**hoffen und wünschen Sie sich von der Partnerschaft?**

Der BWA und der RSPP beobachten einander seit langem. Beide Seiten hatten die Idee, eine Partnerschaftsform zu schaffen, die nicht durch die formelle Unterzeichnung des Abkommens und die Durchführung der regelmäßigen Treffen für die Besprechung der gemeinsamen Fragen beschränkt ist, sondern auf die Schaffung der Kooperationsbeziehun-

gen und auf die durchaus konkreten Projekte mit Beteiligung russischer und deutscher Firmen gerichtet ist. Dabei waren wir nicht an den Projekten interessiert in denen, sagen wir, die russische Seite lediglich den Platz und die Arbeitskraft für die deutsche Produktion zur Verfügung stellen würde. Wir interessierten uns für die Schaffung des gemeinsamen intellektuellen Produkts, das in die dritten Märkte eingeführt werden könnte.

Jetzt befindet sich das erste Pilotprojekt im Bereich der Sicherheit des Eisenbahnverkehrs in Arbeit. Hier wirken die russische Firma TBEMA und das deutsche Fraunhofer-Institut mit. Meines Erachtens verdienen gerade solche Projekte besondere Aufmerksamkeit und Unterstützung und wir rechnen stark mit einem zukünftigen Erfolg. Dies wäre ein guter Anfang für unsere weitere Zusammenarbeit mit dem BWA.

## Der RSPP



Der Russische Unternehmer- und Industriellenverband (RSPP) stützt sich auf über 120 regionale Bündnisse und Industrieverbände, die die Schlüsselindustrien der Wirtschaft, einschließlich die Kraftstoff- und Energieindustrie, die Maschinenbauindustrie, den Investitionsbanksektor als auch den militärisch-industriellen Komplex, die Bauindustrie, die chemische Industrie und die Leicht- und Lebensmittelindustrien vertreten.

RSPP hat in seinen Reihen mehr als 328 000 Mitglieder aus allen russischen Regionen, die industrielle, wissenschaftliche Finanz- und Handelsorganisationen repräsentieren sowie persönliche Mitglieder.

RSPP unterhält Kooperationsbeziehungen mit über 70 ähnlichen Organisationen in den USA, in Deutschland, Italien, Israel, Frankreich, China, Japan und in weiteren Ländern. Der Russisch-Amerikanische Geschäftsdialog wurde von RSPP in direkter Zusammenarbeit mit der US-Handelskammer entwickelt. Eine Mitarbeit mit Geschäftsgruppen aus der EU ist in Vorbereitung.

WAS DÜRFEN WIR FÜR SIE TUN?

VITAMIN  
FÜR IHR UNTERNEHMEN

**NUTZEN SIE UNSERE KOMPETENZ,  
UND PROFITIEREN SIE VON UNSEREN KONTAKTEN!**

Wirtschaftsdienste  
GmbH



KONTAKT: TEL: +49 (0) 30 / 700 11 43 26 / FAX: +49 (0) 30 / 700 11 43 20

# „Denjenigen Steigbügel anbieten, die sich anschließend allein aufschwingen können“

Interview mit Thomas Rachel MdB, Parlamentarischer Staatssekretär  
im Bundesministerium für Bildung und Forschung

**BWA:** *Die Mittel für innovationsfördernde Projekte wie KMU-innovativ sind in den vergangenen Jahren massiv aufgestockt worden. Warum ist es so wichtig, diese Aktivitäten zu unterstützen?*

**Thomas Rachel:** Weil wir davon überzeugt sind, dass wir einen starken, selbst forschenden Mittelstand brauchen. Mit KMU-innovativ ermöglichen wir kleinen und mittleren Unternehmen (KMU) einen leichteren Einstieg in die anspruchsvolle Projektförderung. Wir haben festgestellt, dass die Initiative vor allem für jüngere, dynamische und international ausgerichtete Unternehmen attraktiv ist, da KMU-innovativ ihnen besondere Vorteile bietet: Offenheit innerhalb der Technologiefelder, eine schnelle Entscheidung der Anträge, halbjährliche, feste Antragsstichtage, die

Möglichkeit, auch Einzelvorhaben einzureichen und einen Lotsendienst bei der zentralen Förderberatung „Forschung und Innovation“. Wir sind davon überzeugt, dass die in KMU-innovativ geförderten Unternehmen durch die Initiative eine hervorragende Möglichkeit haben, sich in der Forschungslandschaft für weitergehende Projekte zu profilieren. Das ist genau das, was wir wollen. Es geht nicht darum, irgendwelche kleinen Unternehmen zu fördern. Es geht darum, denjenigen einen Steigbügel anzubieten, bei denen sichtbar ist, dass sie sich anschließend allein aufschwingen können. Beispielsweise auch, um gemeinsam mit großen Unternehmen in Leuchtturmprojekten noch größere Herausforderungen anzugehen. Daher halte ich die Förderinitiative KMU-innovativ für sehr wichtig und freue mich, dass seit Juni auch Medizintechnikunternehmen gefördert werden können.

sich das BMBF und das BMWi regelmäßig aus. Die beiden genannten Förderinitiativen ergänzen sich gegenseitig ausgezeichnet, das hat gerade eine Evaluation bestätigt. ZIM unterstützt Projekte kleiner und mittlerer Unternehmen mit eher kleineren Beträgen und kürzeren Laufzeiten. KMU-innovativ fördert sehr anspruchsvolle Technologievorhaben mit in der Regel deutlich größeren Beträgen und längeren Laufzeiten.

**Wie sehen Sie den Innovationsstandort Deutschland?**

Der Innovationsstandort Deutschland ist für heimische und ausländische Unternehmen sehr attraktiv. Wir haben gut ausgebildete Fachkräfte, ein dichtes Netz erstklassiger Forschungseinrichtungen, eine diversifizierte Wirtschaftsstruktur mit innovativen Unternehmen auf der Zuliefer- und Abnehmerseite und anspruchsvolle Konsumenten. Das Zusammenwirken dieser Faktoren sorgt für kontinuierliche Dynamik und Weiterentwicklung unseres Innovationssystems. Rein in Zahlen ausgedrückt bedeutet dies z.B., dass in Deutschland der Anteil der Aufwendungen für Forschung und Entwicklung gemessen am Bruttoinlandsprodukt zuletzt bei knapp 2,8 Prozent lag und wir damit im weltweiten Vergleich in der Spitzengruppe sind. Die Unternehmen tragen rund zwei Drittel dieser Aufwendungen. Der Staat hat aber gerade in der zurückliegenden Finanz- und Wirtschaftskrise durch die Ausweitung seiner Investitionen in diesem Bereich entscheidend dazu beigetragen, dass Forschung und Entwicklung durch die Krise nicht zurückgeworfen wurden, sondern Deutschland mit Schwung aus der Krise gekommen ist. Die Bundesregierung hat zudem im vergangenen Jahr mit der Weiterentwicklung der Hightech-Strategie ein klares Bekenntnis zur weiteren Stärkung des Innovationsstandorts Deutschland abgegeben.

Ich bin daher davon überzeugt, dass es für Unternehmen in Deutschland ein Umfeld gibt, das kreative Ideen und Innovationen fördert und belohnt.

Thomas Rachel



**MdB, Parlamentarischer Staatssekretär  
im Bildungsministerium**  
Foto: © Frank Ossenbrink

Der aus Düren stammende Politiker blickt auf jahrelange Erfahrung in der Verbandsarbeit zurück. Seit 1994 ist er Mitglied des Bundestags und war lange Zeit als Obmann für Bildungs- und Forschungspolitik der CDU/CSU-Bundestagsfraktion tätig. Seit 2005 ist er parlamentarischer Staatssekretär im Bundesministerium für Bildung und Forschung.

**Das Wirtschaftsministerium etwa fördert ja auch Innovation im Mittelstand, wie sieht die Zusammenarbeit zwischen den Ministerien aus, damit es zu einer Arbeit aus einem Guss kommt?**

Die Hightech-Strategie umfasst verschiedene Technologien und Ministerien. Wir haben damit einen Schritt getan zu einer abgestimmten Forschungs- und Innovationspolitik. Wir haben z.B. mit der Förderberatung „Forschung und Innovation“ des Bundes eine gemeinsame Beratungsstelle eingerichtet, die von fünf Bundesministerien unterstützt und genutzt wird. Wir haben Ressortkreise etabliert, die sich um eine gemeinsame Programmatik in einzelnen Technologiefeldern bemühen. Im Januar wurde z.B. der Aktionsplan Nanotechnologie 2015 von acht Ressorts gemeinsam beschlossen. Der Entwicklungsplan Elektromobilität wurde ebenfalls gemeinsam durch die Bundesministerien für Wirtschaft, Verkehr, Umwelt und Forschung erarbeitet.

Was die Initiativen zur Unterstützung des Mittelstands betrifft, so ist neben KMU-innovativ auch das Zentrale Innovationsprogramm für den Mittelstand (ZIM) des Bundeswirtschaftsministeriums zu nennen. Gerade in Bezug auf die Förderung von KMU tauschen

## *Was muss getan werden, um das Innovationsklima in Deutschland zu verbessern?*

Ziel der Bundesregierung ist es, bis zum Jahr 2015 den Anteil der Aufwendungen für Forschung und Entwicklung gemessen am Bruttoinlandsprodukt auf 3 Prozent zu steigern. Wir haben uns diesem Ziel stetig angenähert, aber wir müssen natürlich die letzten Schritte zur Erreichung noch gehen. Das BMBF wird in der Bundesregierung darauf hinwirken, dass die staatlichen Investitionen für Forschung und Entwicklung weiter steigen. Durch die günstigen Rahmenbedingungen und zielgerichtete Förderprogramme müssen wir dafür sorgen, dass es für Unternehmen in Deutschland attraktiv ist, in Forschung und Innovation zu investieren. Grundsätzlich gilt: unser Innovationssystem ist nicht statisch, seine Qualität hängt entscheidend von der Weiterentwicklung aller beteiligten Akteure ab.

## *Welche Programme gibt es, wie werden sie angenommen? Funktioniert der Impuls, der von Ihnen ausgeht soll? Wie funktionieren die Programme konkret?*

Es gibt viele Förderprogramme, die ein sehr breites Spektrum im Forschungs- wie auch im Bildungsbereich abdecken. Meist wird die Kooperationsforschung mehrerer beteiligter Partner gefördert. Ich gebe Ihnen hier nur zwei Beispiele für themenoffene Programme: Im Rahmen der Hightech-Strategie fördern wir mit dem Spitzencluster-Wettbewerb die regionale Zusammenarbeit von Unternehmen und Forschungseinrichtungen, um Innovationen zu realisieren und globale Zukunftsmärkte zu erschließen. Wir fördern bereits zehn Spitzencluster und gerade läuft die dritte Auswahlrunde, zu der wir erneut 24 beeindruckende Bewerbungen erhalten haben, die belegen wie hoch die Innovationsfähigkeit von Verbänden aus Wirtschaft und Forschung in Deutschland ist. Ein weiteres Beispiel: Da für kleinere Unternehmen die Risiken hoch sind, in Forschung zu investieren, hat das BMBF mit dem erwähnten Programm KMU-innovativ den Zugang zur Forschungsförderung in den vergangenen Jahren spürbar erleichtert. Auch durch unsere Fachprogramme fördern wir Innovationen in Deutschland zum Beispiel mit der Nationalen Forschungsstrategie BioÖkonomie 2030 oder dem Rahmenprogramm Gesundheitsforschung.

## *Die energiepolitische Neuausrichtung der Bundesregierung seit der nuklearen Katastrophe in Fukushima wirft die Frage nach*

## *alternativen Energiekonzepten auf – Was tut das BMBF, um innovative Techniken in diesem Bereich zu fördern?*

Leitlinie der Förderung des BMBF ist das Energiekonzept 2010 der Bundesregierung. Hiermit haben wir die Weichen für den Einstieg in das Zeitalter der Erneuerbaren Energien gestellt. Bis zum Jahr 2050 soll der Anteil der Erneuerbaren bei der Stromerzeugung auf 80% erhöht werden. Hieran richtet sich auch die künftige Forschungsagenda aus, wie sie im neuen 6. Energieforschungsprogramm der Bundesregierung zum Ausdruck kommen wird. Die neue Forschungsagenda wird im Wesentlichen durch sechs Punkte bestimmt: Es geht um Technologiesprünge insbeson-

neuen Generation verbrauchsarmer Geräte für den Endverbraucher.

Bei den Erneuerbaren Energien geht es vor allem um die Optimierung bestehender Verfahren: Zum Beispiel bei der Entwicklung von Windanlagen, die zusätzliche Systemdienstleistungen für Netze erbringen. Es geht um eine nahtlose Integration der Erneuerbaren in das Energiesystem.

Eine der zentralen Erkenntnisse des Energiewendeprozesses ist die Tatsache, dass unsere Energieforschung stärker am Gesamtsystem und den damit verbundenen Interaktionen in technologischer, ökonomischer und ethischer Hinsicht ausgerichtet werden muss.



dere bei der Entwicklung von elektrischen Speichern und neuen leistungsfähigen Netzen. Dazu hat das BMBF gemeinsam mit den Bundesministerien für Wirtschaft und Umwelt bereits im April 2011 eine neue gemeinsame Förderinitiative mit 200 Mio. Euro bis 2014 für die Entwicklung neuer Speicher veröffentlicht. Im Bereich „Netze“ haben wir uns schon auf eine gemeinsame Initiative verständigt.

Ohne entscheidende Fortschritte bei der Verbesserung der Energieeffizienz wird die Energiewende kaum zu bewältigen sein. Auch hier ist Forschung in besonderem Maße gefragt. Es geht um die Intensivierung der Materialforschung als Basis für bessere Technologien von Windrädern, um Dünnschichtverfahren bei Photovoltaik und Dämmmaterialien bei Häusern. Außerdem um die Effizienzsteigerung auf der Erzeugerseite bei Kohle- und Gaskraftwerken sowie der Entwicklung einer

Wir brauchen eine stärkere Kombination von technologischer und gesellschaftswissenschaftlicher Forschung, die die gegenseitigen Abhängigkeiten und Steuerungsmechanismen erkennt und versteht. Wir müssen durch Systemanalysen, Technologie-Monitoring, Nachfrage- und Partizipationsforschung die gegenwärtige Situation und künftige Entwicklung des gemeinsamen Energiesystems besser abbilden.

Da wir nicht wissen können, ob das, was wir uns jetzt vornehmen, so gelingt wie geplant, brauchen wir in der Grundlagenforschung einen breiten Ansatz. Deshalb werden wir uns bemühen, auch Freiräume zu lassen, um Alternativen schaffen zu können. Die Fusionsforschung ist so ein Beispiel. Wir werden sie weiter fortsetzen.

Die Nutzung der Kernenergie in Deutschland wird bis zum Jahr 2022 aufhören. Dennoch

behält Forschung auf dem Gebiet der nuklearen Sicherheitsforschung sowie der Endlager- und Strahlenforschung einen großen Stellenwert. Wir dürfen auch in Zukunft die Kompetenz auf diesen Feldern nicht verlieren, um den Betrieb der deutschen Kraftwerke während ihrer Restlaufzeiten zu sichern, Rückbau und Endlagerung zu bewerkstelligen und Risiken außerhalb der nationalen Grenzen beurteilen zu können.

*Der BWA setzt sich seit vielen Jahren mit verschiedenen Facetten des Themas „Bildung“ auseinander. Nun wurde eine Kommission zum Thema Fachkräftesicherung eingerichtet, die der Frage nachgehen soll, wie dem Problem des Arbeitskräftemangels begegnet werden soll, der im Zuge der demographischen Entwicklung und teilweise regional sehr konzentriert auftretender Abwanderung junger Menschen in naher Zukunft bevorsteht. Welche Strategie verfolgt Ihr Ministerium, um dem Mangel an qualifiziertem Nachwuchs entgegen zu wirken?*

Die Sicherung des Fachkräftebedarfs gehört zu den wichtigsten Aufgaben der Zukunfts-



vorsorge für unsere Volkswirtschaft und muss Teil eines vorausschauenden Regierungshandelns sein. Die spezifische Stärke der deutschen Volkswirtschaft liegt im Qualifikationsmix der Belegschaften, Facharbeiter, Meister, Techniker und Akademiker sorgen für hohe Prozess- und Produktqualität. Diese Besonderheit wollen wir erhalten und stärken, damit unsere Volkswirtschaft im globalen Wettbewerb eine hervorragende Rolle einnehmen kann und um dazu beizutragen, den hier lebenden Menschen auch weiterhin bestmögliche Ausbildungs- und Arbeitsbedingungen bieten zu können.

Das von der Bundesregierung beschlossene und vom BMBF maßgeblich formulierte „Konzept zur Fachkräftesicherung“ räumt bei der Sicherung des Fachkräftebedarfs der Qualifizierung der in Deutschland lebenden Person erste Priorität ein, beginnend mit der frühkindlichen Bildung, über die Schule sowie die Berufsausbildung und bis zur Weiterbildung. Wir denken dabei langfristig.

In Bereichen, die sich auch durch gute Aus- und Weiterbildung sowie Anerkennung von ausländischen Berufsabschlüssen künftig nicht abdecken lassen, müssen wir zukünftig eine gezielte Zuwanderung Qualifizierter erreichen.

Besonders herausheben möchte ich die Bedeutung des so genannten Anerkennungsgesetzes. Dieser Gesetzentwurf wurde durch das Kabinett im März dieses Jahres beschlossen und soll erreichen, dass künftig für Arbeitgeber und Betriebe nachvollziehbare und bundesweit möglichst einheitliche Bewertungen für im Ausland erworbene Qualifikationen zur Verfügung stehen.

*Was muss die Wirtschaft, was müssen die Unternehmen hierfür leisten?*

Die Sicherung der Fachkräftebasis kann nur gemeinsam im Zusammenwirken von Staat, Wirtschaft und Sozialpartnern gelingen. Die staatliche Seite kann die Rahmenbedingungen für die langfristige Deckung des Fachkräftebedarfs schaffen. Es bleibt aber in erster Linie Aufgabe der Wirtschaft junge Menschen auszubilden. Sie stehen hier in der Verantwortung ihren Beitrag zu leisten.

*Wie könnte eine sinnvolle Zusammenarbeit zwischen Politik und Wirtschaft aussehen, um dem Fachkräftemangel zu begegnen?*

*Welche Rolle kann dabei aus Ihrer Sicht ein Verband wie der BWA einnehmen?*

Die Bundesregierung wird den Dialog mit der Wirtschaft und den Sozialpartnern fortsetzen und begrüßt Initiativen der Wirtschaft, die einer Fachkräftelücke entgegenwirken. Wir brauchen den engen Austausch über die anstehenden Probleme, die vor allem durch den demographischen Wandel entstehen. Verbände können dabei die Interessen von Unternehmen bündeln und in die Debatte mit der Politik einbringen. Wir brauchen die praktische Erfahrung aus den Unternehmen, um unsere Maßnahmen und Programme weiterentwickeln zu können.

*Alexander Shokhin, ehemaliger Wirtschaftsminister Russlands und Präsident unseres russischen Partnerverbandes RSPP (Seite 10-11), wünscht sich eine engere Kooperation in der Entwicklung innovativer Technologien zwischen Deutschland und Russland. Was ist im Deutsch-Russischen Jahr der Bildung, Wissenschaft und Innovation, das das BMBF kürzlich ausgerufen hat, geplant, um dazu beizutragen?*

Das Ziel des bilateralen Wissenschaftsjahres ist, die Spitzenforschung zu stärken, die angewandte Forschung mit hohem Innovationspotenzial voranzutreiben, weitere Berufspartnerschaften aufzubauen und den wissenschaftlichen Nachwuchs zu fördern. Deutschland und Russland können in vielen dieser Bereiche voneinander lernen. Deshalb fördert das BMBF während des Wissenschaftsjahres besonders den Dialog zwischen Fachleuten beider Länder. Zusätzlich zum permanent geförderten intensiven Austausch einzelner Wissenschaftler unterstützen wir im Wissenschaftsjahr Sonderveranstaltungen zum Wissens- und Technologietransfer in Bereichen, wo Deutsche und Russen besonders kompetent sind, zum Beispiel in der Produktionstechnologie und biomedizinischer Technologie. Weitere Fördermaßnahmen speziell für die anwendungsnahe Forschung und Entwicklung unter Beteiligung von Unternehmen in beiden Ländern werden noch 2011 ausgeschrieben.

Institutionelle Partnerschaften sind bei der wissenschaftlichen Technologieentwicklung besonders erfolgversprechend. Bei der Eröffnungsveranstaltung des Wissenschaftsjahres im Mai 2011 in Moskau wurden unter dem Vorsitz der beiden Forschungsminister sieben Kooperationsvereinbarungen unterzeichnet.

# Der Innovationsmanager als Chamäleon: Wer Innovationsprojekte leitet, muss wandlungsfähig sein

Wissenschaftliche Studien, die die Verbindung zwischen Kultur und Prozess genauer unter die Lupe nehmen, sind spärlich. Eine Studie an der Hochschule Luzern setzt an dieser Forschungslücke an. Ein zentrales Ergebnis: die erstaunliche Rollenvielfalt, der Leiter von Innovationsprojekten gewachsen sein müssen.

In der gängigen Literatur zum Thema Innovation gibt es aktuell zwei Trends. Erstens: Häufig wird Innovation als linearer Prozess beschrieben – frei nach dem Motto: „Heute machen mir mal Innovation“. Ideen, so scheint es, können dann einfach mal mittels Ideenmanagement erzeugt werden. Diese Ideen werden anschließend wie Rohstoffe verwertet – frappierend ist die Analogie zum klassischen Herstellungsprozess. Exponenten dieses Ansatzes sind zum Beispiel Cooper's stage-gate-Modell, aber auch manche Open Innovation-Ansätze. Zwar übt die Annahme, Ideen ließen sich automatisch zu neuen Produkten oder Dienstleistungen verarbeiten, große Anziehungskraft aus. Innovationen sind aber nicht ganz so leicht zu haben, sondern werden regelmäßig durch Zufälle und Unregelmäßigkeiten beeinflusst.

Der zweite Trend hebt die Unternehmenskultur als Schlüsselfaktor für den Erfolg von Innovationsprojekten hervor. Diese Modelle erklären den Stellenwert von impliziten, mehr oder weniger sichtbaren Grundwerten und -logiken im sozialen Untergrund einer Organisation. Doch Kultur kann nie vollständig erfasst werden. Forscher können dementsprechend nicht mit Studien aufwarten. Und auch Unternehmen tun sich schwer, diese unsichtbare Dimension abzuschätzen.

Diese Ausgangslage hinterlässt Fragen: Wie hängen Unternehmenskultur und Innovationsprozess zusammen? Und wie lässt sich dieser Zusammenhang effektiv managen? Wer also in der Literatur nach Hinweisen sucht, wie diese beiden Aspekte genau zusammenhängen, wird eher enttäuscht. Es existieren nur wenige Beiträge, die sich mit dem Thema intensiv auseinandersetzen. Immerhin lässt sich aus verschiedenen Arbeiten herauslesen, dass etwa steile Hierarchien den Innovationserfolg bedeutend reduzieren. Die Kultur der „Adhokratie“ hingegen wirkt sich günstig auf

die Innovationskraft aus. Merkmale der Adhokratie sind ein kleiner operativer Kern der Organisation und eine maximale Ausrichtung auf Wertschöpfung der verbleibenden Organisationsteile. So entscheidet die Organisation schneller und unkomplizierter – durch die erhöhte Flexibilität werden Unternehmertum und Kreativität gefördert. Abgesehen von der Tatsache, dass die meisten Unternehmer Adhokratie als Elfenbeinturmfindung bezeichnen dürften, reicht auch diese Antwort für die konkrete Anwendung im Unternehmen nicht aus. Zudem ist das Konzept nicht neu.

Um also den Zusammenhang zwischen Kultur und Prozess noch genauer beschreiben und schließlich Handlungsempfehlungen geben zu können, hat die Hochschule Luzern eine Untersuchung bei einem großen Schweizer Telekommunikationsunternehmen durchgeführt. So wurde der Innovationsprozess zur Lancierung eines neuen Produktes genau analysiert. Die Telekombranche war deshalb interessant, weil sie sehr innovationsintensiv und schnelllebig ist, insbesondere im Mobilfunkbereich.

Als besonders zentral im Zusammenhang mit Innovationsmanagement stellten sich die Machtkonstellationen innerhalb der Firma heraus. Spricht das Management seine

Unterstützung (und zwar regelmäßig und wiederholt) aus, gibt dies den Mitarbeitern deutlichen Rückenwind. Zudem ist die Zusammenarbeit in der Gruppe gefragt. Auch die Kommunikation und die Kooperation zwischen den Teams stellt eine Herausforderung dar, da Innovationsteams häufig an verschiedenen Standorten aufgeteilt sind. Gerade aber die Kommunikation innerhalb einer Unternehmung verbunden mit dem Austausch von Wissen wird für die Innovationsfähigkeit als zentral angesehen. Letztlich sind aber auch die „verkäuferischen“ Fähigkeiten gefragt, das heißt, das Produkt muss den Vertriebsmitarbeitern schmackhaft gemacht werden – in der Fallstudie wurde dies als interne „Impfung“ bezeichnet. Solange diese das Produkt nicht akzeptieren, werden sie es wohl eher spärlich verkaufen. Diese mangelnde Akzeptanz kann dabei verschiedene Ursachen aufweisen. Zum einen kann sie auf mangelnden Anreizen beruhen. Zum anderen kann es sein, dass Vertriebler schlicht nicht verstehen, wozu das Produkt eigentlich nützlich ist oder wie es genau funktioniert – und wer steht schon gern als ratloser Verkaufsberater da, wenn der Kunde eine produktbezogene Frage hat?

Die Studie hat Konsequenzen für das Profil eines typischen Innovationsmanagers. Denn dieser muss, je nach Projektphase, verschiede-



ne Rollen einnehmen können. Während er zu Beginn eher als Visionär fungiert – also als Erzeuger und Hebamme der Idee –, sind in einer späteren Phase seine Fähigkeiten als Initiator und Leiter eines Teams angesprochen. Soll das Produkt schließlich auf den Markt gebracht werden, so ist das zuvor erwähnte verkäuferische Talent gefordert. Dies gilt jedoch nicht erst für Außenwirkung. Über alles hinweg ähnelt das Rollenspiel des Innovationsmanagers dem eines „Innovationspolitikers“ im Unternehmen, der Mehrheiten organisieren muss, um die neue Idee umzusetzen. Im verwandten Feld „Change Management“ hilft hier die so genannte „Kräftefeldanalyse“ weiter, um sich orientieren zu können und zu wissen, wen man nun zuerst vom Innovationsvorhaben überzeugen muss. Der Projektleiter muss also zu verschiedenen Zeitpunkten, einem Cha-

mäleon gleich, unterschiedliche soziale Dynamiken bewältigen und somit kultursensibel reagieren. Insbesondere die Fähigkeit zum Umgang mit Macht und Veränderung ist es – und das ist das eigentliche Dilemma –, die in den meisten Ausbildungen zum Innovationsmanagement nicht ausreichend vermittelt wird. Ein Patentrezept zur Bewältigung dieser speziellen Problematik sucht man vergebens, da sie zu komplex, facettenreich und firmenspezifisch ist. Sicher helfen hier möglichst praxisnahe (Weiter-)Bildungsansätze, die auf die Reflektion und Analyse möglichst konkreter Anwendungsfälle ausgerichtet sind, am ehesten weiter. Letztlich ist es eine Frage der sensibilisierten Wahrnehmung, also des Bewusstseins für die sozialen und impliziten Dynamiken innerhalb der Firma, welche die Ausgangslage verbessern. Mit diesen ausge-

bildeten „Kulturantennen“ kann ein Innovationsmanager die komplexe Lage möglichst umfangreich erfassen, die richtige „Mimikri“ anwenden, um beim Bild des Chamäleons zu bleiben, und zur jeweiligen Situation die richtige Taktik anwenden. Insbesondere dieses dynamische Rollenspiel ist es, mit dem der Innovationsprozess in eine erfolgreiche Richtung gelenkt wird.

**Autor: Jens O. Meissner** ist Professor für Organisation, Innovation und Risk Management an der Hochschule Luzern.  
jens.meissner@hslu.ch

**Autor: Martin Sprenger** ist wissenschaftlicher Mitarbeiter am Kompetenzzentrum General Management der Hochschule Luzern.  
martin.sprenger@hslu.ch

## Innovationspreis für BWA-Mitglied Chemische Fabrik Budenheim KG Initiative „365 Orte im Land der Ideen“

Von der Triebwirkung im Backmittel bis zur intumeszierenden Beschichtung mit Flamm- schutzwirkung hat Budenheim umfassende Erfahrung im Umgang mit der kontrollierten Vergrößerung von Volumen.

Dieses Know-How konnte jetzt erfolgreich auf das Schäumen von Kunststoffen übertragen werden. Mit Hilfe des neuen, von Budenheim entwickelten Verfahrens können in Kunststoffen definierte Strukturen mit hoher Genauigkeit erschaffen werden.

Das innovative Verfahren erschließt eine Vielzahl neuer Anwendungsmöglichkeiten. Zum Beispiel können durch laserinduziertes Aufschäumen tastbare Beschriftungen auf Kunststoffen geschaffen werden. In der Kombination mit antimikrobiellen flamm- schützenden Zusätzen sogar äußerst hygienisch und sicher. Genauso kann das Gewicht einer Kunststoffflasche für Shampoo durch spezielle, in Budenheim entwickelte Zusatzstoffe um 20% reduziert werden. Das führt zu einer Senkung der Material- und Transportkosten und so zu einer nachhaltigen Verringerung der Umweltbelastung.

In vielen Industriezweigen wird das Schäumen von Kunststoffen bereits erfolgreich genutzt: In der Automobilindustrie, der Verpackungsindustrie, dem Formenbau und der Bauindustrie.

Ein wesentlicher Pluspunkt der von Budenheim entwickelten Technologie ist die hohe Umweltverträglichkeit der eingesetzten Kunststoffzusätze. Ein Gesichtspunkt, der gerade bei Betrachtungen über den gesamten Lebenszyklus der Endprodukte hinweg ein wesentlicher qualitativer Erfolgsfaktor ist.

Auch die hohe Temperaturbeständigkeit der Zusatzstoffe ist ein entscheidender Vorteil bei der Verarbeitung vieler Kunststoffe. Die An-

forderungen in der Kunststoffverarbeitung sind so vielfältig wie die Kunststoffe selbst. Auf der Basis dieser innovativen Technologie entwickeln die Fachleute von Budenheim in enger Zusammenarbeit mit den Kunden ganz individuelle Lösungen für jeden Kunststoff- und Anwendungstypen.

Die Chemische Fabrik Budenheim KG wird im BWA durch den Senator Michael Demmeler vertreten.



*Urkundenübergabe durch Ministerpräsident Kurt Beck (3.v.l.) am 17. März 2011 in der Staatskanzlei Mainz: Rainer Becker (Bürgermeister Budenheim), Dr. Jürgen Kulpe (Geschäftsführung Chemische Fabrik Budenheim KG), und Rüdiger Wissemborski (New Business Development Chemische Fabrik Budenheim KG) nehmen die Auszeichnung entgegen  
Foto: Chemische Fabrik Budenheim KG*

# Beyond Glas: Wo innovatives Glasdesign zu Hause ist

Aus Ilmenau werden Gläser für industrielle Anwendungen in alle Welt geliefert

„Wir wollen mehr tun, als nur Glas herzustellen. Unser Anspruch ist es, den Kundenwunsch insgesamt zu betrachten und so gemeinsam das bestmögliche Produkt zu realisieren.“ Was Dr. Hartmut Kainer, Geschäftsführer der Technischen Glaswerke Ilmenau GmbH und BWA-Senator, als Leitmotiv seiner Arbeit beschreibt, hat das Traditionsunternehmen aus Ilmenau auf einen pfliffigen Slogan gebracht: „Beyond Glas!“.

Innovation hat ein Zuhause in den Glaswerken Ilmenau, deren Geschichte weit zurückreicht. Die erste Glashütte entstand in Ilmenau bereits 1675, bis heute prägt der Wertstoff Glas die ganze Region. Nach einer zweijährigen Investitionsphase präsentiert sich das Mitgliedsunternehmen des BWA nun mit einer hochmodernen Produktionsanlage:

Vier speziell konzipierte Schmelzwannen und automatisierte Produktionslinien machen den Standort Ilmenau mit rund 240 Mitarbeitern zu einer der modernsten Glashütten Europas. Neue Verfahren und Produkte entstehen in Ilmenau in enger Kooperation mit der örtlichen Universität. „Viele Produkte entwickeln wir auch gemeinsam mit unseren Kunden.“ In guter Beratung und Flexibilität sieht Dr. Kainer auch ein starkes Argument für sein Unternehmen: „Wir sind sehr flexibel, weil wir nicht ein, sondern sechs bis sieben unterschiedliche Fertigungsverfahren haben.“

Am Ende stehen Produkte, die im wahrsten Sinne des Wortes „Beyond Glas“ sind. „Der Begriff Glas ist in der Alltagssprache besetzt als Trinkglas oder Fensterglas. In vielen technischen Anwendungen werden aber ganz bestimmte Gläser benötigt“, erklärt Dr. Kainer.

Ob in der Energie- und Verfahrenstechnik, etwa bei Wärmetauschern und Reaktoren, oder in der Licht- und Labortechnik: Gläser für industrielle Anwendungen müssen temperatur- und korrosivbeständig sein. Am Beispiel eines üblichen Haushaltsglases verdeutlicht Dr. Kainer das Problem: „Ein Wasserglas wird nach rund 100 Spülgängen in der Spülmaschine korrodieren und sich weiß färben. Das ist mit unserem Glas nicht so.“

Schaugläser in Reaktoren müssen hohem



„Unsere Wassergläser korrodieren nicht nach 100 Spülgängen“, so BWA-Senator Dr. Hartmut Kainer

Druck und hohen Temperaturen standhalten, eine Technik, mit der die TGI in Deutschland führend ist.

Als globaler Komplettanbieter bieten die Technischen Glaswerke Ilmenau auch im Ausland die gesamte Produktions- und Dienstlei-

stungspalette. Rund zwei Drittel der Produktion gehen schon heute ins Ausland, davon wiederum zwei Drittel in Länder außerhalb Europas. „Hier sehen wir auch noch großes Potential. Insbesondere Gläser für die Lichttechnik, Energie- und Umwelttechnik sind national wie international stark gefragt.“



## Technische Glaswerke Ilmenau GmbH

BEYOND GLASS

**ILMABOR®  
LABORGLAS**

**ILMABOR®  
HAUSHALTSGLAS**

**ILMADUR®  
SCHAUGLÄSER**

**ILMADUR®  
PRESSGLAS**

**ILMATHERM®  
GLASRÖHREN,  
KAPILLAREN,  
STÄBE**

Am Vogelherd 74 D 98693 Ilmenau

Telefon: +49 (0) 36 77 / 6 65-0  
Fax: +49 (0) 36 77 / 6 65-100

E-Mail : [info@tgi-glas.com](mailto:info@tgi-glas.com)  
Internet: [www.tgi-glas.com](http://www.tgi-glas.com)

## WiWi - Netz: Wirtschaft trifft Wissenschaft

Veranstaltungsreihe des BWA Wirtschaftsclub Metropolregion Köln

Die Innovationsförderung für Unternehmen stand im Mittelpunkt dieser ersten Veranstaltung. Die drei Experten Prof. Dr.-Ing. Klaus Becker von der FH Köln und Dirk Stefan Maus sowie Jürgen Lenz vom Ingenieurbüro für Innovationsförderung Lenz und Maus Partnerschaft (IfI) waren der Einladung des BWA gefolgt, um unter der Moderation von Clubpräsidentin Prof. Dr. Margot Ruschitzka über die Herausforderungen und Chancen öffentlicher Innovationsförderung zu referieren.

„Es herrscht ein Defizit in der Zusammenarbeit zwischen Wirtschaft und Wissenschaft, gerade in der Universitätsstadt Köln liegen in diesem Bereich jedoch große Ressourcen“, erklärte Ruschitzka, die selbst als Wissenschaftlerin an der Universität Köln lehrt und forscht und leitete damit den Vortrag von Professor Becker ein, der als Vizepräsident für Forschung und Wissenstransfer der Fachhochschule Köln sein Institut als Innovationspartner der Wirtschaft vorstell-

te. Neben verschiedenen Möglichkeiten für große Unternehmen gebe es gerade für KMU die Möglichkeit etwa durch das Zentrale Innovationsprogramm Mittelstand (ZIM) lukrative Förderungen in einem zügigen Verfahren zu beantragen. Die FH Köln biete in Form der Koeln Tech kompetente Beratung, NRW-weit nannte er die InnovationsAllianz, die fachkundig bestmögliche Partner aus der Wissenschaft für die Projekte der Unternehmen vermitteln könne. Er bemängelte aber, dass vielen Unternehmern diese Beratungsangebote und somit die Chancen und Möglichkeiten einer Zusammenarbeit zwischen Wissenschaft und Wirtschaft offenbar nicht hinreichend bekannt seien.

Dirk Stefan Maus stellte im Anschluss an einem Modell vor, wie profitabel eine solche Zusammenarbeit aussehen kann. Wer die Technologieförderung nutze, habe einen klaren Wettbewerbsvorteil. Bis zu 90 Prozent der Personalkosten für innovative Projekte in

der Forschung und Entwicklung könnten aus öffentlichen Mitteln gefördert werden und ermöglichten somit einen Zugang zu innovativen Technologien, der sonst möglicherweise gar nicht zu stemmen sei.

Sein Geschäftspartner Jürgen Lenz schilderte dann, wie sein Beratungsunternehmen eine Förderung durch Know-how und Erfahrung bei der Antragstellung begleitet und sich dabei auf eine fast hundertprozentige Erfolgsquote bei der Vermittlung berufen kann. Dabei hob er hervor, wie wichtig Netzwerke wie etwa der BWA für das Zustandekommen einer solchen Zusammenarbeit seien.

Die Gäste hatten anschließend die Möglichkeit Antworten auf ihre Fragen zu bekommen und mit den Referenten darüber zu diskutieren, welche Chancen und Hürden es für sie persönlich gibt, um eine der zahlreichen öffentlichen Innovationsförderungen in Anspruch zu nehmen. (doa)

## BWA-Senator Michael Fried ausgezeichnet

Gütesiegel „Top 100“ innovativste Mittelständler - Mentor Lothar Späth gratuliert.

Als erster und bislang einziger Anbieter hat das Traditionsunternehmen eine Serie elektromechanischer Spannsysteme auf den Markt gebracht, die in der Lage sind, die bisherigen Hydraulikantriebe weitgehend

abzulösen. Der Innovationserfolg namens „e-QUIPMENT“ ist das Ergebnis eines 2-jährigen Forschungs- und Entwicklungsprojekts, das dem 1909 gegründeten Betrieb einen Wettbewerbsvorsprung verschafft. Denn die

innovativen Spannsysteme aus Sontheim arbeiten schneller und präziser als ihre hydraulischen Vorgänger. Die kompakte Bauweise spart Platz und der Wartungsaufwand reduziert sich auf ein Minimum, da die Reinhaltung sowie der Austausch und die Entsorgung von Hydrauliköl komplett entfallen. Zudem arbeitet die Maschine energieeffizient, da ihre Elektromotoren Energie „on demand“ verbrauchen – also nur dann, wenn eine Bewegung ausgeführt wird.

Über mehrere Monate prüfte die Wirtschaftsuniversität Wien das Innovationsverhalten von insgesamt 272 mittelständischen Unternehmen in Deutschland. Die 100 besten, darunter RÖHM, tragen das Gütesiegel für ein Jahr. „Kreative Ideen und eine frische Denke sind für uns nicht nur ein Mittel zur Umsatzsteigerung. Wir sind auch mit Leidenschaft bei der Sache und möchten etwas bewegen. Die Auszeichnung macht uns stolz und zeigt uns, dass es sich lohnt, wenn alle gemeinsam an einem Strang ziehen“, sagt Geschäftsführer und BWA-Senator Dr. Michael Fried.



# Erste Schritte in Richtung E-Health

NWD-Gruppe des BWA-Senators Volker Landes erhält Innovationspreis

Anlässlich des 14. HIBC-Anwendertages "Healthcare Barcode Praxis" am 14. April 2011 in Münster wurde der NWD-Gruppe von Herrn Heinrich Oehlmann, Technischer Vorstand des European Health Industry Business Communication Council, der Innovationspreis 2011 verliehen.

Als erstes Handelsunternehmen der Dentalbranche hat die NWD Gruppe den DATAMATRIX Code auf allen Lieferscheinen eingeführt und flächendeckend realisiert. Es handelt sich dabei um die elektronische Datenübertragung auf dem Medium "Papier", dem sogenannten "PapierEDI". Damit ermöglicht die NWD Gruppe ihren Kunden erstmalig und in Sekundenbruchteilen die lückenlose Warenverrechnung mit gleichzeitiger Chargendokumentation direkt vom Lieferschein. Für den Kunden kann dies der erste Schritt hin zur elektronischen Datenkommunikation sein, die unter dem Begriff "eHealth" zusammengefasst ist.

"Besonders beeindruckend ist", so Oehlmann, "die Geschwindigkeit und Konsequenz, mit der die NWD Gruppe die Ideen des Arbeitskreises HIBC und das verbundene Rationalisierungspotential von DATAMATRIX erkannt und nicht nur auf den eingehenden Lieferungen vom Hersteller, sondern auch auf den ausgehenden Lieferungen an die Kunden in Klinik, Praxis und Labor umgesetzt hat. Damit eröffnet die NWD Gruppe als erstes Handelsunternehmen der Branche auch den eigenen Kunden die Möglichkeit, Rationalisierungseffekte zu nutzen, Fehler zu vermeiden, Handhabungen zu vereinfachen und gesetzliche Pflichten der Dokumentation automatisch mit zu erfüllen."

Von jedem Lieferschein der NWD Gruppe können die ausführlichen Lieferinformationen des DATAMATRIX Codes nun per Barcodescanner in ein Warenwirtschafts-

tem wie die NWD Katalog CD übernommen werden. Lieferdatum, Artikelnummer, Produktbezeichnung, Stückzahl und vor allem die Chargennummer und das Verfallsdatum stehen ohne zeitaufwändige manuelle Erfassung sofort in der elektronischen Materialwirtschaft zur Verfügung. "Der Zeitgewinn für unsere Kunden ist enorm", freut sich NWD Geschäftsführer und BWA-Senator Volker Landes. Fehler werden durch Vermeidung der manuellen Erfassung ausgeschlossen. Vor allem revolutioniert der DATAMATRIX Code den Dokumentationsprozess nun auch in Praxis und Labor. Den umfangreichen Dokumentationspflichten im Rahmen von QM- und Hygienevorschriften kann nun ohne Aufwand genüge getan werden. Anhand der automatischen Übernahme von Chargennummer und Verfallsdatum lassen sich Produkte lückenlos vom Hersteller bis zum Patienten dokumentieren. Diese sind von den Herstellern bereits zu über 90% mit dem "Healthcare Bar Code (HIBC)" gekennzeichnet und können so bei der Anwendung ebenso per Scanner blitzschnell und sicher erfasst werden. Die Erfüllung der entsprechenden Dokumentationsforderung der Medizinprodukte Sicherheitsverordnung war zu keinem Zeitpunkt einfacher und schneller möglich.

Der Gemeinschaftsarbeitskreis Barcode & RFID berichtet beim HIBC Anwendertag einmal im Jahr über Projekte und deren Realisierung, über die Normung in DIN & ISO und über die Umsetzung in die Praxis. Ziel ist das Erreichen von fehlerfreien, das heißt sicheren Prozessen in der gesamten Versorgungskette vom Hersteller bis in Klinik, Praxis und Labor.

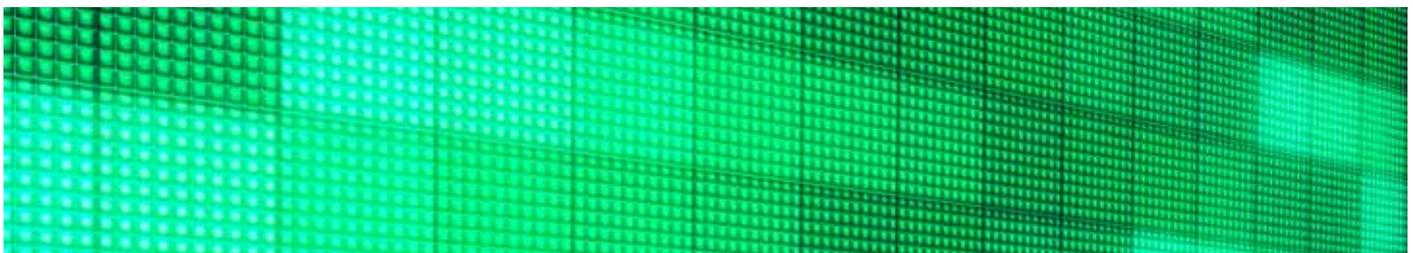
"Mit der Erreichung dieses Ziels als erstem Handelsunternehmen der Dentalbranche kommt der NWD Gruppe eine echte Vorreiterrolle zu", so Oehlmann. HIBC steht für "Health Industry Bar Code", ist aber auch das



*Herr Heinrich Oehlmann übergibt den Innovationspreis 2011 an Herrn Ulrich Schulze-Greiving, Leiter der Logistik NWD-Gruppe*

Synonym für den Mitgliederverband. Hinter HIBC steht EHIBCC-D als die Mitgliedervertretung des „European Health Industry Business Communication Council“ für die deutschsprachigen Länder. Von hier aus wird der Support für die Anwender des „Health Industry Bar Code (HIBC)“ und der Automatischen Identifikation im Gesundheitswesen geleistet. EHIBCC ist als Non-Profit-Organisation eine internationale Vereinigung, um einheitliche und weltweite Standards für automatische Datenkommunikation für Industrie und Gesundheitswesen zu entwickeln und zu fördern. Ob mit Barcode, 2D Code oder RFID - HIBC Standards sichern heute Produktidentifikation, Rückverfolgung und Prozesssicherheit weltweit.

Die Zielsetzung ist die Verbreitung unverwechselbarer Methoden, die als IT-Module für die Rückverfolgbarkeit von Produkt und Prozess zum Einsatz kommen. Die Lösungen decken die Versorgungskette vom Hersteller über den Handel bis zu Labor, Praxis und Klinik ab. Die Aktivitäten beinhalten die Standardisierung bewährter und neuer Methoden für das Erreichen von fehlerfreien Prozessen mit Blick auf die beiden Erfolgsfaktoren: Effizienz & Patientensicherheit.



# BWA Arbeitsgruppe Bildung und Fachkräftesicherung

## Ein Aufruf zur Diskussion und Mitwirkung

Um den BWA im Wettbewerb besser zu positionieren ist es notwendig, die Kräfte zu bündeln. Ein Ansatz dazu ist die Arbeit in thematischen Kommissionen, zu deren Fundierung Präsidium und Vorstand bereits ein erstes Papier<sup>1</sup> veröffentlicht haben. Als wesentliche Inhalte seien an dieser Stelle die Orientierung an den in der Satzung enthaltenen Grundwerten

der frühkindlichen Erziehung bis hin zu Bildungsangeboten für Senioren. Bildung entscheidet über die Zuweisung von Lebenschancen und damit die soziale Schichtung der Gesellschaft genauso wie über die Stellung unseres Landes und unserer Unternehmen im internationalen Wettbewerb. Bildung ist mehr als nur das Bildungssystem im Sinne von

Es gibt aber noch einen zweiten wichtigen Grund, der eine Orientierung auf die Fachkräftesicherung sinnvoll oder sogar notwendig erscheinen lässt. Schon mittelfristig müssen wir in Deutschland von einer Umkehrung des Verhältnisses zwischen Arbeitsangebot und Arbeitsnachfrage ausgehen. Die Bevölkerung Deutschlands wird bei großen regionalen Unterschieden massiv schrumpfen. Dabei sinkt der Anteil der Personen im erwerbsfähigen Alter zwischen 16 und 65 Jahren besonders stark (Abbildung 1: Blaue Kurve), während die Nachfrage nach Arbeitskräften nach der Mehrzahl der vorliegenden Prognosen weitgehend stabil bleibt (Abbildung 1: Grüne Kurve).

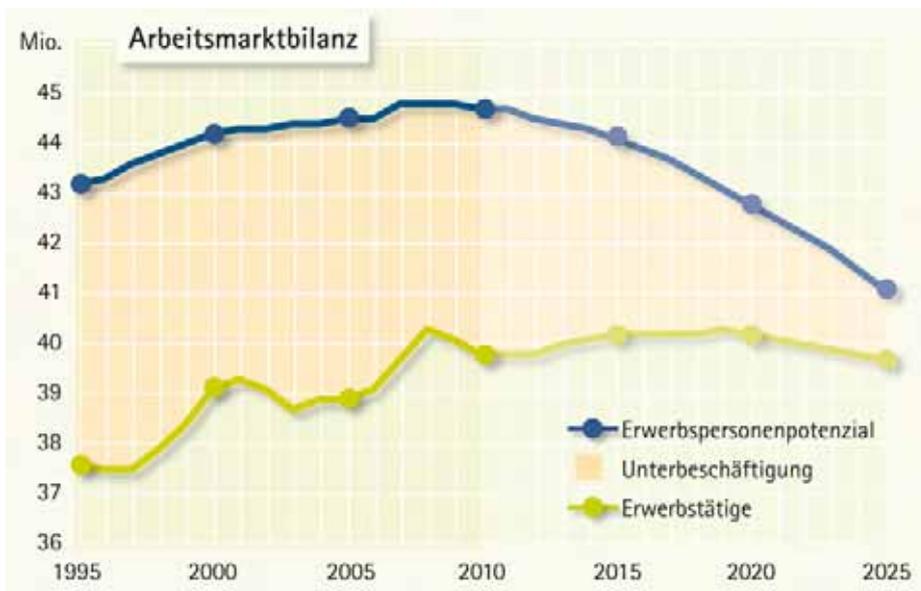


Abb. 1: Arbeitsmarkt看bilanz Deutschland bis 2025

Quelle: Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung (IAB)

des Verbandes, ein Höchstmaß an Transparenz und Offenheit, die Ausrichtung auf die praktischen Bedarfe der Unternehmen und die Einbeziehung von Vertretern aller Landesverbände genannt. Alle Kommissionen sollten gleichermaßen die Zielstellung verfolgen, durch die Herausarbeitung themenbezogener Grundsatzpositionen Grundlagen für die Politikberatung und Außendarstellung des Verbandes zu schaffen, die Entwicklung von mit den Grundwerten des Verbandes konformen Dienstleistungen für unsere Mitglieder zu unterstützen, Lösungsansätze für die Politikfelder zu erarbeiten und die interne Vernetzung und den Wissensaustausch zu stärken.

Die Einheit von Bildung und Fachkräftesicherung ist das eigentliche Megathema unserer Zeit und seine Spannweite reicht von

Schule, Berufsausbildung bzw. Studium und Weiterbildung und umfasst auch Prozesse der Vermittlung von Werten und Normen und nicht zuletzt das Erlernen von Kulturtechniken.

Für einen Unternehmensverband liegt es nahe, im Themenfeld Bildung eine Sichtweise in das Zentrum zu stellen, die den Unternehmen auf den Leib geschnitten ist. Diese Sichtweise ist die Fachkräftesicherung. Sie ist nicht nur wichtig, weil Unternehmen Fachkräfte als zentrale Akteure brauchen. Unternehmen sind mit der Gestaltung von beruflicher Aus- und Weiterbildung selbst zentrale Akteure in der Fachkräftesicherung und können wie kaum eine andere gesellschaftliche Gruppe Signale an die anderen Akteure des Bildungssystems senden, welche Fähigkeiten und Fertigkeiten in der Arbeitswelt gebraucht werden und welche von den Bildungsinstitutionen aber auch den Familien als wichtige Sozialisationsinstanz entwickelt werden müssen.

Die Veränderungen betreffen dabei die ganze Bundesrepublik, wenn auch deutliche Unterschiede zwischen den Ländern bestehen. Insbesondere der Osten Deutschlands ist durch die Kombination von Geburtenrückgang und Abwanderung junger, leistungsfähiger Menschen, die zudem vor der Familiengründung stehen, zum unfreiwilligen Vorreiter einer Entwicklung geworden, die schrittweise ganz Deutschland erreicht (vgl. Abb.2).

Folge dieser Entwicklung ist, dass wir schon in den nächsten Jahrzehnten mit einem ernsthaften Fachkräftemangel rechnen müssen (vgl. Abb. 3).

### Anforderungen an die Kommission Bildung und Fachkräftesicherung

Der sich abzeichnende Fachkräftemangel zwingt dazu, die Ausrichtung des Bildungssystems neu zu überdenken. Schließlich hat trotz aller Beteuerungen zur Entwicklung der „Bildungsrepublik Deutschland“ die Entwicklung der Humanressourcen, verglichen mit anderen Politikfeldern, keineswegs den notwendigen Stellenwert. Noch dominieren Investitionen in die Infrastruktur oder in neue Unternehmensansiedlungen gegenüber den Bildungsinvestitionen. Doch was nutzt das alles, wenn zukünftig die Menschen fehlen, die in der Lage sind, durch ihre qualifizierte Arbeit Werte zu schaffen und Bedürfnisse zu befriedigen. Notwendig ist eine Neuzuweisung von Prioritäten. Deutschland steht vor der Aufgabe, alle Möglichkeiten zur Entwicklung von Fachkräften aus der eigenen Bevölke-

<sup>1</sup> Arbeitspapier: Orientierung für die Entwicklung von Kommissionen im BWA; Berlin im Juni 2011

rung soweit wie möglich auszuschöpfen und gleichzeitig so schnell wie möglich fachlich qualifizierten Menschen aus anderen Ländern und Kontinenten eine echte Chance zu geben. An diesem Prozess sollte sich der BWA beteiligen, wobei schon die Formulierung der richtigen Fragen eine Herausforderung ist. Mögliche Fragen sind z.B.: Kommt es darauf an, eine kompromisslose Leistungsorientierung einzufordern oder muss das bisher praktizierte Selektionsprinzip durch den Ausgleich von Chancennachteilen ersetzt werden? Liegt die Zukunft der Bildung in der Vermittlung fachlicher Kompetenzen oder dominieren eher soziale und persönliche Fähigkeiten? Nicht einfach ist auch die Frage zu beantworten, mit welchen Bereichen des Bildungssystems sich die Kommission beschäftigen sollte.

Zur Auswahl stehen:

- Frühkindliche Bildung
- Allgemeinbildung mit den Bestandteilen Primarstufe, Sekundarstufe I und II
- Berufsvorbereitung und Berufsorientierung, berufliches Übergangssystem
- Berufliche Bildung einschließlich Aufstiegsqualifizierung
- Hochschulbildung
- Berufliche Weiterbildung für Erwerbspersonen innerhalb (Beschäftigte) und außerhalb (Erwerbslose) von Unternehmen
- Seniorenbildung

Die Berücksichtigung aller Felder würde die Kräfte einer solchen Kommission vermutlich sehr schnell überfordern. Andererseits können Fehler bei der Auswahl auch dazu führen, dass entscheidende Handlungsfelder übersehen werden. Es kommt also darauf an, schon bei der Auswahl der Felder die richtigen Prioritäten zu setzen.

Schwerpunkte sind auch bei der Bearbeitung der einzelnen Felder zu definieren. Zumindest drei Handlungsoptionen sollten bedacht werden. Die Kommission kann sich in die öffentliche politische Diskussion einmischen und Empfehlungen für die Entwicklung des jeweiligen Bereichs des Bildungssystems formulieren. Sie kann aber auch Modellprojekte initiieren und auf diese Weise positive Beispiele schaffen, die dann innerhalb und außerhalb des Verbandes Verbreitung und Nachnutzung finden. Oder sie entwickelt Beratungsangebote für Unternehmen, die z. B. bei der Weiterbildung ihrer Beschäftigten neue Wege gehen wollen. Die Palette der Möglichkeiten ließe sich fortsetzen.

## Entwicklung der Altersgruppen Basisjahr 2006

Bundesland	Zieljahr	19-24 J.	25-44 J.	45-64 J.
Schleswig-Holstein	2025	-7,85	-17,39	12,66
Hamburg, Freie und Hansestadt	2025	-13,57	-4,47	17,3
Niedersachsen	2025	-13,05	-17,17	10,24
Bremen	2025	-17,96	-4,67	5,12
NRW	2025	-16,82	-13,91	6,83
Hessen	2025	-14,31	-16,43	5,71
Rheinland-Pfalz	2025	-18,89	-13,46	7,79
Baden-Württemberg	2025	-14,29	-12,33	13,52
Bayern	2025	-14,42	-11,06	13,88
Saarland	2025	-25,89	-19,62	-6,21
Berlin, Stadt	2025	-27,2	-10,58	7,26
Brandenburg	2025	-39,4	-29,68	2,53
Mecklenburg-Vorpommern	2025	-48,31	-31,7	-9,32
Sachsen	2025	-41,52	-25,02	-9,45
Sachsen-Anhalt	2025	-48,09	-33,57	-15,83
Thüringen	2025	-46,34	-32,73	-12,07

Abb. 2: Hintergrundpapier: Demographischer Wandel verändert Erwerbspersonenmarkt Stand: Juni 2010  
Quelle: Bertelsmann Stiftung, www.wegweiser-kommune.de

Die Kommission Bildung und Fachkräftesicherung steht also vor vielfältigen Herausforderungen. Je breiter die Basis der mitwirkenden Unternehmen ist, um so eher kann sie diesen Herausforderungen entsprechen. Erreichen lässt sich das durch eine konsequente Einbeziehung der Landesverbände und eine Zusammensetzung der Kommission, in der Bildungsexperten mit Unternehmern verschiedener Branchen zusammenwirken.

Um das zu erreichen werden die Landesverbände gebeten, kompetente Mitglieder zur konstituierenden Sitzung der Kommission am 14.09.2011 nach Berlin zu entsenden und sie als Vertreter der Landesverbände zu legitimieren.

von Prof. Dr. rer. nat. habil. Dr. h.c. Lothar Abicht, Vizepräsident des BWA und Leiter der Kommission



Abb. 3: Prognosen zum Fachkräftemangel  
Quelle: McKinsey & Company: „Wettbewerbsfaktor Fachkräfte“

## „Unternehmensethik und Personal“

BWA-Kommission am 11.05. in Würzburg aussichtsreich gestartet



Zur Gründungsveranstaltung „Unternehmensethik und Personal“ am 11.05. in Würzburg trafen sich 16 Experten, die in 21 Orten in Deutschland, der Schweiz und anderswo ihre Arbeitsschwerpunkte haben.

Zu beiden Themenschwerpunkten wurde intensiv gesprochen, wobei die Fragen der Unternehmens- und Wirtschaftsethik etwas stärker im Fokus der ersten Runde standen. Klar ist, dass Firmen, die hier nicht eindeutig sind und nicht klar kommunizieren im Branding aus Sicht der Bewerber verlieren. Deutlich wurde auch, dass die Einstellungen von man-

chen Bewerbern - gerade im Vermittlungsverfahren - auch deutlich besserbar sind.

Die zwei Zielfragen, mit denen der eingeladene Experte Dr. Heise und der Senator Dr. Riehle die Diskussion wirksam zusammenfassen konnten, sind:

1. *„Mit welchen Instrumenten können Sie (die Unternehmen im BWA) ihren Personalbedarf decken?“*

2. *„Sind (verfasste) Unternehmensethiken entscheidender Wettbewerbsfaktor?“*

Die zweite Runde am Donnerstag, 30.06. 2011 in Frankfurt/Main ist beiden Fragen mit ersten Antworten aus Unternehmen nachgegangen. Nach Anregung aus dem Präsidium kann sich die „Ethik-Runde“ auch mit weitergehenden Grundsatzfragen für den BWA befassen.

Die „Personal-Runde“ kann in Kooperation mit den Experten im BWA für Bildung und Fachkräftesicherung ebenfalls weitere Themenfelder integrieren. Der von Herrn Beckhäuser bestens ausgewählte Ort im Kloster Himmelspforten war für die auch geistesgeschichtliche Besinnung auf die Grundfragen und die Konzentration auf die wesentlichen Aspekte einer zukünftigen Unternehmenspolitik sehr hilfreich. Die Hälfte der Kommissionsmitglieder konnte auf seine Einladung am Nachmittag an dem mit über 100 Personen sehr gut besetzten Arbeitgeberforum von Beckhäuser Personal & Lösungen teilnehmen. Dabei wurden auch bereits zwei neue Interessenten für die BWA-Kommission gefunden. Die Abschluss-Fragen scheinen also die richtigen zu sein.

Ein erfolgversprechender Start - gerade auch durch die sehr produktive Mitarbeit großer Firmen wie Manpower Permanent Placement, die internationale Erfahrung etwa von Herrn Dr. Heise (Schweiz/Russland etc.) und Herrn Schwichtenberg, der auch dankenswerterweise das Protokoll übernahm.

Der klare Selbstauftrag der Gruppe im Lichte der ersten Sitzung: Gründlich nachdenken und effektive Instrumente finden und der Mitgliedschaft im BWA anbieten.

Weitere Interessenten/Experten und Delegierte der Landesverbände wenden sich bitte an Herrn Dubail.

[r.dubail@bwa-deutschland.de](mailto:r.dubail@bwa-deutschland.de)

Sie erhalten gern das Protokoll.

Inhaltliche Mitstreiter für den Bereich Ethik/ Grundsatzprogramm des BWA wenden sich bitte an Prof. Abicht im Präsidium:

[l.abicht@bwa-deutschland.de](mailto:l.abicht@bwa-deutschland.de)

Alle weiteren Fragen bitte an die Kommissionsleitung: Stephan Schwartzkopff

[s.schwartzkopff@bwa-deutschland.de](mailto:s.schwartzkopff@bwa-deutschland.de)

Ihr Partner für Werbemittel | Promotion & Marketing Development

... wissen worauf es ankommt ...

**WPEG**®

Service

Kontakt: +49 (0) 30 32 51 93 81 / [info@wpeg-service.de](mailto:info@wpeg-service.de)

# Gallery Print

**inszeniert  
das Einzigartige  
einzigartig.**

Ob Druck, Gestaltung  
oder Veredelung:  
Wir verbinden lang-  
jährige Erfahrung und  
modernste Technologien  
mit Enthusiasmus  
für Kunst und Kultur.

[www.gallery-print.de](http://www.gallery-print.de)



# Länderrisiken finden Eingang in die Risikostrategien

## BWA-Mitglieder auf der Coface Veranstaltung



Podiumsdiskussion zum Thema Risikokonvergenzen (v.l.n.r.): Jörg Rossen, Mitglied der Geschäftsführung beim Verband der Vereine Creditreform e.V., Dr. Hans-Peter Güllich, CEO der Avanon AG, Moderator Dr. Stefan Hirschmann (Zeitschrift RISIKO MANAGER), Dr. Werner Gleißner, Leiter Risikoforschung der Marsh GmbH.

Die Bedeutung von Länderrisiken nimmt erkennbar zu. Einst als exklusive Domäne der Ratingagenturen und Kreditversicherer erachtet, erlangt in jüngerer Zeit die professionelle Analyse von Country Risks auch für andere Branchen eine erhöhte Bedeutung, denn die hohe Verschuldung der Staaten in Europa wird sich mittelfristig auch auf die Konjunktur und das Zahlungsverhalten der Unternehmen auswirken. Das erwartet zumindest der Kreditversicherer Coface. Der internationale Forderungsspezialist verzeichnet im Moment zwar noch kein gravierend verschlechtertes Zahlungsverhalten von Unternehmen in Portugal, Spanien, Griechenland oder Irland. „Wenn die staatlichen Investitionsimpulse aber reduziert werden oder ausbleiben, was aufgrund der Sparnotwendigkeiten unausweichlich erscheint, müssen wir uns auf Probleme für Unternehmen in diesen Ländern einstellen“, sagte Norbert Langenbach beim Kongress Länderrisiken von Coface Deutschland in Mainz. Klare „Gewinner“ der Wirtschaftskrise sind nach Einschätzung von Coface die Schwellenländer. Bei weiterhin stabilen Wachstumsaussichten schwinden die Unterschiede zu den etablierten Industrieländern zusehends.

Das Länderrisiko bezeichnet per definitionem die speziellen Verlustrisiken im Außen-

wirtschaftsverkehr, etwa aus dem Export oder Finanzgeschäften von Kreditinstituten. Im Umkehrschluss könnte man meinen, dass dieses Risiko für nicht exportierende Unternehmen bzw. Non-Banks auch keine Rolle spielt. „Das ist allerdings ein Trugschluss“, weiß Dr. Werner Gleißner, Leiter Risikoforschung der Marsh GmbH. Wichtig sei, Ursache-Wirkungs-Zusammenhänge, sog. Risikointerdependenzen, zu erkennen und Wechselwirkungen bei den verschiedenen Risikokategorien im Risk Controlling zu berücksichtigen. Gemäß einer Online-Umfrage der Zeitschrift RISIKO MANAGER überwachen mehr als 46 % der befragten Risikomanager Länderrisiken als eigene Risikokategorie und nehmen diese in die Risikostrategie auf.

Im klassischen Credit Management konzentriert sich die Risikoanalyse meist auf die Fragen, wie hoch die Forderungsausfälle sind bzw. ob die vereinbarten Zahlungsziele von den Kunden eingehalten werden. Modernes Risikomanagement umfasst aber wesentlich mehr Risikokategorien, wie etwa Marktrisiken, operationelle Risiken, Liquiditätsrisiken oder externe Risiken. „Eine Steuerung dieses Risiko-Universums lässt sich nur über einen unternehmensweiten Gesamtrisikansatz realisieren“, sagt Dr. Hans-Peter Güllich, CEO der Avanon AG aus Zürich, die Standard-

Softwarelösungen für Operational Risk und Compliance-Themen anbietet. Dass Länderrisiken in Europa schlagend werden, sei für viele Unternehmen neu. Doch theoretischer Natur ist dieses Szenario schon lange nicht mehr. Europa ist derzeit, trotz des unerwartet starken Wachstums der deutschen Wirtschaft, im Länderrating der Coface die Region mit eher negativen Tendenzen. Zwar besteht für Deutschland, Frankreich und die Niederlande seit Jahresbeginn wieder die Aussicht auf das Bestrating A1. Doch für viele wichtige Handelspartner deutscher Exporteure gibt es noch keine Entwarnung. So verharren die Bewertungen für Großbritannien und Italien auf A3. Irland, Portugal und Griechenland wurden zuletzt auf A4 abgestuft, Spanien steht ebenfalls auf der Watchlist für eine Abstufung. „Die Problemlage ist komplex“, sagt Langenbach. „Die angespannte Situation der Staatshaushalte wird weiterhin flankiert von den Problemen vieler Banken. Da diese wiederum Gläubiger der Staaten sind, sehen wir eine Wechselwirkung, die dann auch auf die Kapitalausstattung, das Investitions- und Zahlungsverhalten der Unternehmen durchschlagen kann.“

Das Ausmaß der Rezession wurde vor allem im Ausland verschuldeten Unternehmen häufig zum Verhängnis. Lettland, Bulgarien und Rumänien rutschten in den Ratingbereich B ab. Gegen den Trend behaupten sich in der MOE-Region allenfalls Slowenien und Tschechien sowie Polen und die Slowakei. Damit nähern sich die Schwellenländer immer stärker an die Industrieländer an. Vor der Krise war das niedrigste Rating bei den Industrieländern A2 – eine Bewertung, die zu diesem Zeitpunkt lediglich von neun Schwellenländern erreicht oder übertroffen wurde. Jetzt erzielen 27 Schwellenländer ein Rating, das gleich oder besser ist als das von Industrieländern. Dazu zählen China, Brasilien und Indien, deren Rating heute besser ist als jenes von Griechenland, Irland und Portugal.

Bei der Methode der Risikobewertung werden von den Ratinganalysten deshalb keine Unterschiede gemacht. Ursprünglich konzentrierte sich die Bewertung von Länderrisiken auf Schwellenländer, da bei diesen die Risiken hoch waren, nicht zuletzt aufgrund des Einflusses von Fremdwährungen.

In der Eurozone hat sich jedoch gezeigt, dass auch mit hohen Schulden in der eigenen Währung eine Krise möglich ist. Ein solches Risiko sieht Coface beispielsweise auch für China oder Vietnam, die sich bevorzugt in Landeswährung bei inländischen Banken Kredite besorgen. Diese können jedoch häufig das Risiko der hoch verschuldeten Unternehmen nicht korrekt einschätzen, zumal bei der mangelnden Transparenz, die immer wieder anzutreffen ist.

Der Vorsitzende der Euro-Gruppe, Luxemburgs Ministerpräsident Jean-Claude Juncker, fordert angesichts der immer schwieriger zu erfassenden Länderrisiken strengere Regeln für das Wirtschaften der Euro-Staaten.

Im Rahmen der Konferenz „Länderrisiken“ in Mainz betonte er die Notwendigkeit, nach den Erfolgen der antizyklischen Fiskalpolitik während der Wirtschaftskrise wieder zu einer Politik der Haushaltskonsolidierung zurückzukehren. Gleichzeitig warnte er vor einer Umschuldung Griechenlands. Diese werfe erhebliche Folgefragen auf, die nicht zu überblicken seien. Juncker mahnte zudem eine fachliche Differenzierung an, denn die Schuldenkrise in manchen europäischen Staaten sei



*Jean-Claude Juncker, Ministerpräsident von Luxemburg auf dem Kongress Länderrisiken*

nicht mit einer Krise des Euros gleichzusetzen. „Das Euro-Geld ist stabiler, als es die D-Mark jemals war“, so Juncker. Eine Euro-Krise gebe es nicht, wohl aber erhebliche Probleme in Griechenland, Irland und Portugal.

von Stefan Hirschmann

*Quelle: [www.risiko-manager.com](http://www.risiko-manager.com)*

*Abdruck mit freundlicher Genehmigung des Bank-Verlag Medien GmbH*

## Dr. Joachim Meinhold

Als Vorsitzender der Geschäftsführung der Saarbrücker Zeitung Verlag und Druckerei GmbH verantwortet Dr. Joachim Meinhold ein Medienhaus, das sich in den letzten Jahren zu einem Unternehmen mit einem sehr diversifizierten Leistungsportfolio entwickelt hat: Nach wie vor bilden die vier zur Gruppe gehörenden Zeitungshäuser, Saarbrücker Zeitung, Trierischer Volksfreund, Pfälzischer Merkur und Lausitzer Rundschau eine der Säulen des Konzerns.

Die Tochtergesellschaft euroscript International S. A. in Luxemburg ist als sehr erfolgreicher Anbieter im Bereich Übersetzungs- und Dokumentationsgeschäft die zweite Säule des Konzerns und gehört zu den „TOP Ten“ im internationalen Übersetzungsgeschäft.

Die Herausforderungen der Außenwirtschaft sind Herrn Dr. Meinhold besonders aus der Perspektive der euroscript International S. A. vertraut: Als international



tätiges und vernetztes Unternehmen mit Sitz in Luxemburg ist die euroscript direkt betroffen von den Entwicklungen der in-

ternationalen Exportwirtschaft, welche die Sprach- und Dokumentationskompetenz der euroscript benötigen.

Nicht alleine die Erfüllung der Anforderungen exportorientierter Branchen, sondern auch die internationale Arbeitsteilung und Koordination in einem globalisierten Unternehmen gehören zu den Aufgaben, in welchen er sich mit anderen international tätigen Unternehmen verbunden fühlt.

Wir freuen uns, dass Herr Dr. Meinhold diese Erfahrungen seit Mai diesen Jahres als Senator in den BWA einbringt. Vor seiner Tätigkeit in Saarbrücken, die er in 2008 aufgenommen hat, war Dr. Meinhold fünfzehn Jahre als Sprecher der Geschäftsführung des Tagesspiegel in Berlin tätig.

Der Diplomkaufmann und Rechtsanwalt verfügt darüber hinaus über Erfahrungen in der Risikokapitalbranche und der Stahlindustrie.

## Arbeitsministerium NRW und BWA streben intensive Zusammenarbeit an



*v.l.n.r. Alexander Brand, Dr. Wolfgang Koll, Dr. Christian Kauer, Dipl.-Ing. Guido Attabra, Waltraud Osterwald, Roland Matzdorf, Stefan Rizor, Ute Ahlmann, Stefan Schmitz*

Am 09. Mai 2011 fand im Arbeitsministerium ein Gespräch zwischen Herrn Roland Matzdorf (Leiter Arbeit und Qualifizierung), Herrn Dr. Axel Bürger (Europa, internationale Zusammenarbeit und Rehabilitation)

und einer Delegation des BWA-NRW-Senats statt. Herr Stefan Rizor, Präsident des NRW-Senats, erörterte direkt nach der Vorstellungsrunde die Probleme, die sich sowohl für das Ministerium als auch für die Unternehmer

stellen. So waren sich beide Seiten einig darüber, dass unbesetzten Lehrstellen und dem Fachkräftemangel dringend entgegengewirkt werden müsse. Um positive Resultate erlangen zu können, sei eine enge Zusammenarbeit zwischen Regierung, Verbänden und Unternehmern zwingend notwendig.

Von der Aufklärungsarbeit in den Schulen bis hin zur berufsorientierten Unterstützung, auch von Seiten der Unternehmer, kann die wirtschaftliche Situation positiv beeinflusst werden.

In der Öffnung der Grenzen der EU sieht man auf beiden Seiten Chancen wie auch Risiken, die in der Gesprächsrunde genauer erörtert wurden. Herr Matzdorf sprach von einer „gelassenen Grundhaltung der Regierung“. Man wolle sich einer „Willkommenskultur“ zuwenden, die jedoch zunächst nicht offensiv sei, wie beispielsweise in Kanada. Insgesamt sei man durch die Entwicklung gegebenenfalls in der Lage, zumindest vorübergehend den Mangel an Nachwuchskräften und Fachpersonal zu entschärfen.

Zum Thema „Demographie und Gesundheit“ berichtete Herr Dr. Bürger, dass man versuche, u.a. den Außenhandel im medizinischen Bereich international zu unterstützen.

Zur Thematik „Fehlzeiten und Kosten“ in Betrieben erläuterte Herr Dr. Bürger weiter, dass jedem Unternehmen ein Berater zur Verfügung stehe, der kompetente Unterstützung leisten könne.

Die Bewusstseinsbildung in den Unternehmen müsse allerdings auch durch Verbände, wie den BWA, gefördert werden. Dieser Herausforderung stellt sich der BWA bereits durch unterschiedliche und schon greifende Maßnahmen.

Somit war diese Gesprächsrunde ein positiver Ansatz und der Start für eine gute und enge Zusammenarbeit zwischen Arbeitsministerium und BWA, zumal es beiden Institutionen nicht möglich ist, jeweils alleine effektive Maßnahmen herbeizuführen. Frau Osterwald, Landesgeschäftsführerin NRW, sagte dem Arbeitsministerium auch im Rahmen der Unternehmerkonferenz Unterstützung zu.

### Neue Vizepräsidenten im Landessenat NRW

**Dr. Anke Nienkerke-Springer und Dr. Wolfgang Koll zu Vizepräsidenten des BWA Landessenats NRW berufen.**



*v.l.n.r. Wolfram Nowsch (BWA-Vorstand), Rudolf Weiler (BWA-Sprecher des Präsidiums), Dr. Anke Nienkerke-Springer (BWA-Vizepräsidentin des Landessenates NRW), Dr. Wolfgang Koll (BWA-Vizepräsident des Landessenates NRW), Waltraud Osterwald (Landesgeschäftsführerin NRW)*

Sie nehmen ihre Aufgabe sehr gerne an, erklärten Dr. Nienkerke-Springer und Dr. Koll anlässlich der Berufung am 10.05.2011 in Köln durch Herrn Rudolf Weiler, Sprecher des BWA Präsidiums und Herrn Wolfram Nowsch, Mitglied des Vorstands. Sie werden nicht nur ihre gesamte Erfahrung und Kompetenz aus bisherigen Verbandsarbeiten einbringen, sondern den BWA Senat NRW in seinen unterschiedlichen Aufgaben auf politischen und wirtschaftlichen Ebenen aktiv unterstützen. Die Initiierung eines konstruktiven und bereichernden Dialogs sowie die gemeinsame Reflektion zwischen Menschen aus Politik und Wirtschaft wird weiterhin ein Thema sein, das lebendig gehalten werden muss, erklärten die neu berufenen Vizepräsidenten. Sie können sich bei Ihrer Aufgabe auf ein weites und stetig wachsendes Unternehmernetzwerk des BWA in Nordrhein-Westfalen verlassen.

Bild ©BMSA

## Diskussion in der Staatskanzlei mit Ministerin Schwall Düren

Zu einem Gespräch, mit Schwerpunkt Medien, traf am 11. März 2011 die Ministerin für Bundesangelegenheiten, Europa und Medien des Landes NRW, Frau Dr. Angelica Schwall-Düren, in der Düsseldorfer Staatskanzlei mit einer Delegation des BWA-NRW zusammen.

Für den BWA skizzierte Herr Stefan Rizor, Präsident des BWA-Senats NRW, Aufbau und Ziele des Verbandes. Ein besonderes Anliegen sei dabei gerade auch die Förderung junger Unternehmer, speziell in der Medienbranche.

Die Ministerin Dr. Schwall-Düren verwies in diesem Zusammenhang auf die dichte Medienlandschaft und die Rolle der größeren Marktteilnehmer bei der Vergabe von Aufträgen an Existenzgründer und junge Unternehmen. Große Übereinstimmung zwischen der Ministerin und dem BWA gab es in der Einschätzung, dass die Zusammenarbeit zwischen Hochschulen und Unternehmen ausgebaut werden sollte.

BWA-Geschäftsführer Außenwirtschaft, Herr Stefan Schmitz, konnte die Ministerin darüber hinaus informieren, dass es zwischen dem BWA und dem Land NRW bereits eine Vielzahl von Verbindungen und Kooperationen gibt, wie beispielsweise die Mitarbeit des BWA in der Parlamentariergruppe des Land-



*v.l.n.r. Dr. Claudia Münch, zuständig für Grundsatzfragen der Medienpolitik, BWA-IWC Gf. Bergisches Land Dr. Christian Kauer, BWA-NRW-Senatspräsident Stefan Rizor, BWA-NRW-Landesgf. Waltraud Osterwald, Ministerin für Bundesangelegenheiten, Europa und Medien Dr. Angelica Schwall-Düren, BWA-NRW-Senatsvizepräsidentin Dr. Anke Nienkerke-Springer, BWA-Außenwirtschaftsgf. Stefan Schmitz sowie BWA-NRW-Senatsvizepräsident Dr. Wolfgang Koll*

tages NRW für Polen, die Tschechische Republik, die Slowakei und Ungarn (Visegrad-Gruppe). Zum Abschluss der Diskussion vereinbarte BWA-Landesgeschäftsführerin Waltraud Osterwald mit der Ministerin, dass

der Dialog fortgesetzt wird. Der Ausblick aus dem Düsseldorfer Stadttor bildete dann ein passendes Ambiente für die Übergabe von Senatsurkunden an BWA-Senatsmitglieder durch die Gastgeberin.

## Die besten Aussichten...



[www.over-dach.com](http://www.over-dach.com)

... auf den Rhein und auf die Stadt.

**Die besten Aussichten, für Jahrzehnte vor Wind und Wetter geschützt zu sein.**

Bei den Flachdach- und Abdichtarbeiten am Krankenhaus Süd vertraute der Bauherr der bewährten OVER-Qualität. Mit Recht!

Ottostrasse 6  
50170 Kerpen  
Tel.: 02273-98530  
Fax: 02273-985333  
info@over-dach.com



# Die elektronische Bilanz (E-Bilanz)

Das im Dezember 2008 verabschiedete Steuerbürokratieabbaugesetz (SteuBAG) verpflichtet Unternehmen, den Inhalt der Handelsbilanz einschließlich steuerlicher Überleitungsrechnung oder der Steuerbilanz, der Gewinn- und Verlustrechnung (GuV) sowie weitere steuerrelevante Daten elektronisch in einem amtlich vorgeschriebenen Datensatz an die Finanzverwaltung zu übermitteln (E-Bilanz gemäß § 5b Abs. 1 EStG).

## Thomas Grammel



Thomas Grammel ist seit 1993 bei PwC tätig, einer der führenden Wirtschaftsprüfungs- und Beratungsgesellschaften in Deutschland. 2006 wurde er zum Partner ernannt, seit 2007 leitet er die Kölner Steuerabteilung. Zu den von Thomas Grammel und seinem Team betreuten Mandanten gehören nicht nur international operierende Unternehmen, sondern auch Familienunternehmen; seine Spezialgebiete sind internationales Steuerrecht, Restrukturierungen, Verlustnutzungsstrategien und Gestaltungsberatung.

Thomas Grammel ist Autor verschiedener steuerlicher Publikationen und Referent zu steuerlichen Themen bei diversen Fachveranstaltungen. Er übernimmt im kommenden Semester einen Lehrauftrag an der FH Köln und ist Mitglied des Präsidiums des BWA. Thomas Grammel koordiniert die Zusammenarbeit zwischen PwC und dem BWA.

Die Übertragungspflicht betrifft alle Unternehmen sowie Niederlassungen ausländischer Gesellschaften, die ihren Gewinn nach § 4 Abs. 1, § 5 Abs. 1 oder § 5a EStG ermitteln. Größenabhängige Erleichterungen — etwa geringere Veröffentlichungsanforderungen, wie sie im Handelsgesetzbuch (HGB) zu finden sind — sieht der Gesetzgeber nicht vor.

Die Detaillierung der E-Bilanz geht deutlich über die bisher in der (Steuer-) Bilanz zur Verfügung gestellten Informationen hinaus. Der amtlich vorgeschriebene Datensatz der E-Bilanz (Taxonomie) gibt den Anforderungskatalog vor:

- Stammdaten
- Finanzdaten
- Eigenständige Steuerbilanz oder Handelsbilanz mit Überleitungsrechnung GuV; optional steuerliche GuV
- Ergebnisverwendung
- Kapitalkontenentwicklung bei Personengesellschaften (ab 2013)
- Steuerliche Modifikation (insb. steuerliche Überleitungsrechnung)
- Steuerliche Gewinnermittlung

Die Taxonomie setzt sich aus Mussfeldern und freiwilligen Feldern zusammen. Die Zahl der Mussfelder ist abhängig von:

- Rechtsform (Personen- / Kapitalgesellschaft)
- Branche (Spezialtaxonomien für Banken und Versicherungen)
- Erweiterungstaxonomien, z.B. für Krankenhäuser, kommunale Eigenbetriebe etc.
- Umsatz- oder Gesamtkostenverfahren

Aufgrund der Anforderungen der E-Bilanz wird sich eine Änderung der Prozessabläufe kaum vermeiden lassen. Konsequenzen ergeben sich für Steuerabteilung und Rechnungswesen, denn die laufende Buchführung, die letztlich in die Bilanz und GuV mündet, erfolgt im Rechnungswesen. Soweit ein Abgleich des Kontenplans mit der Taxonomie möglich ist (sog. Mapping), können diese Daten unmittelbar verarbeitet werden. Die weitere Automatisierung des Erstellungsprozesses kann im Wege der Integration steuerlicher Sachverhalte in die Buchhaltung des Hauptbuchs und der Nebenbücher (integrierte Steuerbuchführung) geschehen. Eine solche Parallelbilanzierung gewährleistet die

vollständig elektronische standardisierte Datenhaltung.

Alternativ können die Daten unter Einsatz von Drittsystemen (z.B. E-Bilanz- bzw. Steuerbilanztools) oder sonstigen Dokumenten außerhalb des Rechnungswesens generiert bzw. um die benötigten Informationen angereichert werden.

Die elektronische Übermittlung ist erstmals für Wirtschaftsjahre erforderlich, die nach dem 31. Dezember 2011 beginnen. Deshalb ist es erforderlich, funktionierende Prozesse und Systeme bereits 2011 einzuführen. Nur so wird sichergestellt, dass mit Beginn des Geschäftsjahrs, für das erstmalig eine E-Bilanz zu erstellen ist, die laufenden Buchungen in der erforderlichen Detaillierung automatisiert vorgenommen werden können. Daher empfiehlt sich ein frühzeitiger Abgleich zwischen den gegenwärtig in den Systemen verfügbaren Daten und den zukünftig zu übermittelnden Informationen, um Klarheit darüber zu erlangen, welcher Anpassungsbedarf besteht.

## Heiko Schäfer



Heiko Schäfer leitet den Bereich Tax Management and Accounting Services bei PwC, der sich dem Aufbau und der Optimierung von Steuerabteilungen, Prozessen im Steuerbereich sowie dem Einsatz von Tools widmet. Des Weiteren ist er spezialisiert auf grenzüberschreitende Outsourcing-Lösungen im Steuerbereich und auf die Implementierung sowie Optimierung von Steuerreportinglösungen.

# Kölns Oberbürgermeister Roters präsentiert „Haus der Innovationen“

BWA und Deutsche Bank veranstalten „think tank“

Kölns Oberbürgermeister Jürgen Roters präsentierte auf Einladung des BWA – Int. Wirtschaftsclub Metropolregion Köln und der Deutschen Bank in einem Kreis von Unternehmern und Managern das Konzept des „Haus der Innovation“ in Köln.

In dieser Vision soll die Kölner Wissenschaft und Wirtschaft auf einem campusartigen Areal ihre Kreativleistungen präsentieren. Es soll ein „Marktplatz“ als Treffpunkt für Entwickler sämtlicher Fachbereiche zukunftsweisender Technologien, aber auch sozio-ökonomischer Entwicklungen sein. „Köln ist fachlich bereits sehr gut aufgestellt. Was wir brauchen, ist ein Schaufenster von internationaler Qualität“, sagte Jürgen Roters. „Hier kann mit Selbstbewusstsein dargestellt werden, welche Leistungen Köln erbringt und welche Ressourcen vorliegen.“



v.l.: Sibylle Nußbaum, Peter Nußbaum, Prof. Dr. Margot Ruschitzka, Präsidentin Wirtschaftsclub Metropolregion Köln, Udo Wendt (Deutsche Bank), Jürgen Roters, OB Stadt Köln, Christoph Kleuters, Präsident BWA Aachen-Düren



Jürgen Roters, OB Stadt Köln,  
Prof. Dr. Margot Ruschitzka, Präsidentin  
Wirtschaftsclub Metropolregion Köln

Die Moderatorin des Abends, Prof. Dr. Margot Ruschitzka, Präsidentin des Wirtschaftsclub Köln, führte im Format eines Interviews durch die vier Themenschwerpunkte dieses Projektes: Forum – Entwicklung – Qualifizierung – Realisierungsansätze.

Das Ziel, die Gäste unmittelbar in die Vision hinein zu ziehen und an der Ideenfindung zu beteiligen ist hervorragend gelungen, da die

Teilnehmer direkt ihre Fragen oder Anregungen auf Karten notierten, die die Moderatorin in die Diskussion einbezog. Jürgen Roters zeigte sich beeindruckt von dem Veranstaltungsformat und der daraus gewonnenen Beitrags- und Ideenflut. Hierbei wurden auch kritische Anmerkungen diskutiert. So warnte ein Teilnehmer davor, nur das x-te Gründerzentrum zu installieren. Besser sei, die vielen Leuchttürme, die es in Köln gäbe, mit ihren Leistungen zu bündeln. Als Beispiel führte ein Teilnehmer an, prämierte Erfindungen im Netzwerk zur Marktreife weiter zu entwickeln.

Auf die kritische Frage, wie realistisch das Projekt sei, antwortete Jürgen Roters, dass man

mit dem dialogischen Prozess der Vision ja einmal beginnen und dann ein tragfähiges Konzept entwickeln müsse. Die gesellschaftliche Dimension der Institution müsse in den Vordergrund rücken, bei der die Verantwortung für die Zukunft sichtbar wird.

„Besonders die richtigen Fragen müssen am Anfang stehen: Was muss sich ändern? – Was haben wir? – Was fehlt uns noch?“ war das Schlusswort von Oberbürgermeister Jürgen Roters. „Das sollten wir jetzt diskutieren.“

Mit einem lebhaften Meinungsaustausch bei einem Glas Kölsch und intensiven Gesprächen der Gäste untereinander klang der inspirierende Abend aus. (KR)



## Landespolitik hautnah erleben

Braunschweiger BWA-Geschäftsführerin hospitiert in der FDP-Fraktion im Niedersächsischen Landtag



*MdL Almuth Below-Neufeldt (FDP) und Silvia Schüller, BWA-Landesgeschäftsführerin Niedersachsen*

Verbände und Politik sind zwar in regem Kontakt - Silvia Schüller, Geschäftsführerin Landesverband Niedersachsen und Bremen des BWA (Bundesverband für Wirtschaftsförderung und Außenwirtschaft), wollte aber die Arbeit einer Landtagsfraktion noch besser kennenlernen.

Sie hat zwei Tage lang in der FDP-Fraktion im Niedersächsischen Landtag hospitiert und die Braunschweiger Abgeordnete Almuth von Below-Neufeldt begleitet. „Ich wollte mehr über die Abläufe und Entscheidungsprozesse in der Politik wissen“, berichtete Schüller anschließend, „es war beeindruckend: Das große Arbeitspensum, das in der Politik hinter den Kulissen und für die Öffentlichkeit gar nicht sichtbar bewältigt wird, kann ich nun erahnen.“

Von Below-Neufeldt ist überzeugt, Transparenz und Verständnis in dieser Zeit der Politikverdrossenheit könne man nur mit offenen Türen begegnen: „Diese Offenheit ist ein Teil liberaler Politik.“

Silvia Schüller nahm während der Hospitanz zum Beispiel an der Fraktionsitzung und am Plenum des Landtags teil.

„Ich hatte viel Gelegenheit, Fragen zu stellen und Debatten zu erleben. Vielen Dank für den vertrauensvollen Einblick in die Arbeit der FDP. Die Gelegenheit, eine Landtagsabgeordnete zwei Tage während einer Plenarwoche begleiten zu dürfen, Fragen zu stellen und diese offen beantwortet zu bekommen, haben mir ein anschauliches Bild modelliert. Es waren zwei spannende Tage!“

## Internationaler Wirtschaftsclub Braunschweig zu Besuch in Berlin



*Schiffahrt auf der Spree*

Donnerstag, 26. Mai, um 07:15 Uhr in der Frühe – Braunschweiger Hauptbahnhof. Peu à peu trafen die 19 Wirtschaftsclubmitglieder ein, die sich für die Besichtigung des Reichstages angemeldet hatten. Ihren Ursprung hatte die Einladung von Frau Dr. Carola Reimann, SPD, Mitglied des Deutschen Bundestages, bei einer Veranstaltung im vergangenen

September – einer Kooperation mit der Jugendkunstschule buntich, Braunschweig. 25 Unternehmerinnen trafen seinerzeit auf Politikerinnen im Austausch auf Augenhöhe – der Grundgedanke war, Frauen Berührungspunkte zu nehmen und an die Politik heranzuführen; Radio Okerwelle berichtete darüber. Ein Rundum-sorglos-Betreuungspaket erwartete

die Reisenden. Schon während der Bahnfahrt nach Berlin, begleitet durch die persönliche Assistentin der Bundestagsabgeordneten, wurden erste neue Geschäftskontakte geschlossen, die während der Besichtigung des Reichstages, dem Besuch einer Plenarsitzung und dem anschließenden Austausch mit der Abgeordneten vertieft wurden. Nach dem gemeinsamen Mittagessen im Paul-Löbe-Haus und dem Besuch der Reichskuppel wurde dann einstimmig beschlossen, statt der geplanten Stunden, die am Nachmittag zur freien Verfügung jedes Teilnehmers gestanden hätten, auf Vorschlag der Landesgeschäftsführerin Silvia Schüller gemeinsam in bester Stimmung eine Schiffsfahrt auf der Spree zu genießen.

Stephan Schwartzkopff, Bundessenator aus Berlin, führte im Anschluss noch durch das Holocaust Denkmal Berlin, bevor um 19:30 Uhr der Heimweg angetreten wurde. Beim Verabschieden am Braunschweiger Hauptbahnhof gab es allgemeinen Dank für einen „perfekten Tag“.

## BWA-Senatoren und Wirtschaftsclubmitglieder zu Besuch bei Toyota Material Handling GmbH

Die zweite Betriebsbegehung dieses Jahres im Bereich Automotiv führte den BWA nach Hannover. Zur Erinnerung: Im Februar dieses Jahres waren wir zu Gast bei unserem Senatspräsidenten Hans Joachim Schreiner, Geschäftsführer der Sitech Sitztechnik GmbH, in der Autostadt Wolfsburg.

Auf Einladung von Matthias Fischer, Geschäftsführer der Toyota Material Handling GmbH, trafen sich am 21. Juni 2011 BWA-Senatoren und Wirtschaftsclubmitglieder auf dem Toyota-Gelände. Es gab einen Überblick über die Historie des Unternehmens, der durch einen Filmbeitrag abgerundet wurde. Matthias Fischer scherzte, dass er all jene enttäuschen müsse, die mit dem Besuch eines Autohauses gerechnet hätten. Toyota Material Handling Deutschland vertreibt Toyota Gabelstapler und Schlepper und BT Lager-technikgeräte und alle Dienstleistungen um Flurförderzeuge im dualen Vertrieb über ein bundesweites Netzwerk von Niederlassungen und Vertragshändlern. Aufgeklärte und gut gelaunte Gäste freuten sich im Anschluss an den Vortrag darauf, die Gabelstapler unter Aufsicht von Matthias Fischer persönlich und seinen Mitarbeitern auf Herz und Nieren zu prüfen. Manch einem wurde dabei bewusst, dass zwischen Theorie und Praxis ein himmelweiter Unterschied besteht und die in den Fahrzeugen verankerte hochsensible Technik von Mann wie auch Frau beherrscht sein will.



Senatspräsident Hans-Joachim Schreiner von der Sitech Sitztechnik GmbH begrüßte gemeinsam mit Landesgeschäftsführerin Silvia Schüller Patrick Zankl vom Elektro-Fahrzeug Institut GmbH und Herrn Christian Petter von der F. S. Fehrer Automotive GmbH als neue Senatoren des Landes Niedersachsen und Bremen.

Ein runder Tag, für den wir uns bei Senator Matthias Fischer herzlich bedanken. Bevor

wir im 2. Halbjahr 2011 zu einem neuen Block mit dem Thema „Energie und E-Mobilität“ am 28. September starten, freut sich Senator Christian Petter darauf, Mitgliedern und Interessenten des BWA vorzustellen, wie der perfekte Sitz für die Sitztechnik der Sitech Sitztechnik GmbH im Unternehmen Fehrer in Braunschweig geschäumt wird.

*Termine werden rechtzeitig bekanntgegeben.*

## Ulf Thiele und Heister-Neumann zu Gast bei Senator Graf von der Schulenburg

Landesgeschäftsführerin Silvia Schüller zu Gast bei Senator Graf von der Schulenburg auf dem Gut Nordsteimke in Wolfsburg. In angenehmer Atmosphäre stellte sich die Oberbürgermeisterkandidatin der CDU, Elisabeth Heister-Neumann der Mittelstands- und Wirtschaftsvereinigung (MIT) vor.

Mitglieder und Gäste konnten sich beim rustikalen Frühstück ein Bild der Kandidatin machen. Nach der Begrüßung durch den Gastgeber sowie durch den Wolfsburger Vorsitzenden der MIT, Armin Ring, betonte Prof. Rolf Schnellecke in seiner Begrüßung, dass Wissen und Können wichtiger sei als der

Geburtsort. „Die Summe aus Verwaltungserfahrung und repräsentativem Auftreten ist gute Voraussetzung für das Amt der Oberbürgermeisterin“, so der ausscheidende OB.

Im Anschluss berichtete Heister-Neumann über ihre Motivation zur Kandidatur.

„Wolfsburg ist eine spannende Stadt, in der es gilt, das Richtige weiter zu machen und dabei gleichzeitig neue Akzente zu setzen. „Besonders bei den anstehenden Gesprächen mit den Nachbargemeinden sind Gespräche auf Augenhöhe wichtig!“ führte Heister-Neumann aus.

Abschließend berichtete der Generalsekretär der CDU in Niedersachsen von der Arbeit des Landtages. Er betonte, dass viele Kreise Niedersachsens in den vergangenen Jahren wirtschaftlich aufgeblüht sind. Die Arbeitslosenquoten in einigen Regionen sind innerhalb von drei Jahren von weit über 10% auf unter 5% gesunken.

Abschließend fasste der MIT-Kreisvorsitzende Ring die Diskussion zusammen „Es ist wichtig, die Wolfsburger noch mehr zu informieren!“

## Empfang beim Ministerpräsidenten: BWA-Landespräsident Bernd Koller ausgezeichnet

Magdeburg (dr). Ministerpräsident Reiner Haseloff hat gestern die Preisträger des Wettbewerbs „365 Orte im Land der Ideen“ aus Sachsen-Anhalt geehrt. Ihr Engagement mache Mut und sei förderlich für das Image Sachsens-Anhalts, sagte er und überreichte den Preisträgern von Bundespräsident Christian Wulff unterzeichnete Urkunden.

Preisträger: „Deposens – Biofilme sichtbar machen“, Lagatoc, Magdeburg; „IFA-Technologies – Leichtbau Autositz“, IFA-Technologies, Haldensleben; „Audiogent – Das Interaktive Hörbuch“, Audiogent, Magdeburg; „Women in Jazz – Internationales Musikfestival“, Herden Kapetsis Event, Halle; „Jahr der Jugend 2011 in Magdeburg“, Projektbüro Jahr der Jugend 2011, Magdeburg; „Spitzen-sportlermodell – Berufsausbildung für Leistungssportler“, Bildungszentrum Energie, Halle; „Einen Schluck Wasser, bitte!“, Sekundarschule „J. F. Walkhoff“, Südliches Anhalt; „Protein2Plastix – Kunststoffe aus Proteinen“, PolyNature, Halle.



(v. l.): Monika Burkard, Isabell Stolte (PolyNature GmbH Halle), Christine Makerlik (Sekundarschule J. F. Walkhoff, Südliches Anhalt), Cornelius Huber (Audiogent Magdeburg), Berit Lenze (IFA-Technologies GmbH Haldensleben), Daniel Goll (Lagotec GmbH Magdeburg), Julia Wartmann (Projektbüro Jahr der Jugend 2011 Magdeburg), Bernd Koller (Bildungszentrum Energie GmbH Halle) und Marc Melzer (Deutsche Bank).  
Foto: Uli Lücke (Abdruck mit freundlicher Genehmigung der Volksstimme)

## bze GmbH lädt ein zum „Mitteldeutschen Trendtag Energie“

### Experten diskutieren Wege zur Energiewende

Die bildungszentrum energie GmbH in Halle (Saale) besitzt neben ihren Kernkompetenzfeldern (Berufsausbildung, Fort- und Weiterbildung, Personalentwicklung, Managemententwicklung und Beratung) den Ruf, frühzeitig Trends und Entwicklungen am Energiemarkt zu lokalisieren und aufzugreifen. Aktueller Beleg dafür ist eine vom Unternehmen neu initiierte Plattform.

Am 8. September 2011 lädt die bze GmbH erstmals Vertreter aus Politik, Wirtschaft, Verwaltung und Wissenschaft zum „Mitteldeutschen Trendtag Energie“ in die Saalestadt ein. „Wir wollen mit der Veranstaltung Entwicklungen und Lösungsansätze aufzeigen und damit dokumentieren, welche Leistungsfähigkeit der Energiewirtschaft in Mitteldeutschland innewohnt. Hintergrund ist die immer wichtiger werdende Frage, wie Deutschland bzw. Mitteldeutschland die Energiewende

meistern kann“, begründet Bernd Koller, Geschäftsführer der bze GmbH und Präsident des BWA-Landesverbandes Sachsen-Anhalt, die Motivation.

In der Tagesveranstaltung werden Experten zu den Themen „Wie viel Wirtschafts- und Finanzkraft braucht die Energiewende?“, „Welchen Energiemix braucht die Energiewende?“, „Wie viel Bildung braucht die Energiewende?“ und „Energieeffizienz“ in Streitgesprächen, Expertendialogen oder auch moderierten Diskussionen zu Wort kommen.

Am 7. September und damit unmittelbar vor dem „Mitteldeutschen Trendtag Energie“ veranstaltet der BWA gemeinsam mit der bze GmbH zudem die erste „Mitteldeutsche Energielounge“. Sachsen-Anhalts Ministerpräsident Dr. Reiner Haseloff wird in kleiner Runde und entspannter Atmosphäre zum

Thema „Deutschland und der Energiewandel – die Reise beginnt im Kopf“ sprechen und anschließend gemeinsam mit weiteren Experten aus Wirtschaft und Wissenschaft diskutieren. Eine rege Beteiligung des Publikums hierbei ist ausdrücklich erwünscht.

Die Initiatoren laden die Mitglieder des BWA sowohl zur „Energielounge“ als auch zum „Mitteldeutschen Trendtag Energie“ herzlich ein. Eine Teilnahmegebühr wird bei beiden Veranstaltungen nicht erhoben. Für Anmeldungen wenden Sie sich bitte direkt an Herrn Koller unter:

Bernd.Koller@bze-halle.de  
0345- 21 63 80 1 (Büro)  
0345- 21 63 83 8 (Fax)  
0172- 51 23 94 6 (Mobil)

# Auslobung des 2. Ethikpreises 2011 für Sachsen-Anhalt Wirtschaftsakademie Sachsen-Anhalt 2011

Nach der ersten Ethikkonferenz zu Beginn des letzten Jahres mit dem Wirtschaftsethikexperten Prof. Dr. A. Suchanek (Handelshochschule Leipzig) und der Verleihung des 1. Ethikpreises der Wirtschaftsakademie Sachsen-Anhalt im Oktober 2010 an die Energieversorgung Halle GmbH- BWA Landesratsmitglied Sachsen-Anhalt (siehe auch BWA Journal 1/2011) lädt die Wirtschaftsakademie Sachsen-Anhalt die Unternehmen ein, sich zu bewerben.

„Was soll ich tun?“ – Diese Frage wird sowohl aus der wissenschaftlichen Perspektive der Wirtschaftsethik als auch für Unternehmer/innen und Manager/innen im täglichen Handeln zunehmend relevant. Corporate Social Responsibility-Erwartungen und eine immer intensivere Beobachtung von Handlungsweisen der Unternehmen durch die Presse sowie die interessierte Öffentlichkeit, befördert u.a. durch das Internet, zwingen Unternehmen dazu, einen Standpunkt zum Thema Wirtschaftsethik zu entwickeln. Eine Vielzahl von Unternehmerinnen und Unternehmern in Sachsen-Anhalt führen ethisch vorbildliche Projekte durch. Der Ethikpreis bietet die Möglichkeit, sie einem breiteren Publikum vorzustellen und als beispielgebend für ethi-



sches Handeln in Wirtschaft und Gesellschaft in die Öffentlichkeit zu tragen.

Bitte bewerben Sie sich mit einer Kurzzusammenfassung Ihrer Maßnahme bzw. Ihres Projektes bis zum 30.09.2011 entsprechend des Auslobungstextes ([http://bwa-deutschland.com/de/webfm\\_send/29](http://bwa-deutschland.com/de/webfm_send/29))

Im November 2011 werden dann auf der 3. Ethikkonferenz neben Grundsatzreferaten Standpunkte der Landespolitik sowie der

ethischen Publizistik deutlich gemacht, aber auch ausgewählten Unternehmen Einblick zu ethischem Verhalten im Tagesgeschäft der Wirtschaft gegeben. Am Ende der Veranstaltung wird der Ethikpreis der Wirtschaftsakademie Sachsen-Anhalt 2011 vergeben.

Das genaue Programm der 3. Ethikkonferenz sowie Termin und Uhrzeit werden noch bekannt gegeben.

## Auslobung des Ethikpreises der Wirtschaftsakademie Sachsen-Anhalt 2011

„Ethik (von griech. ... Gewohnheit, Sitte, Brauch), zunächst Lehre von der Moral im Sinne der handlungsleitenden Sitten und Gebräuche (der mores), Gewohnheiten und Institutionen. Die Ausgangs- und Hauptfrage der Ethik ist die nach der Möglichkeit einer guten Moral, d.h. einer solchen Moral, nach der wir gut leben, gerecht handeln und vernünftig über unser Handeln und Leben entscheiden oder urteilen können“ (Mittelstraß, J. (Hrsg.) (1980): Enzyklopädie Philosophie und Wissenschaftstheorie. Bd. 1, Mannheim u.a., S. 592 ff.).

„... Moral, verstanden als adäquate Berücksichtigung der berechtigten Interessen betroffener Anspruchsgruppen des Unternehmens“ (Artikel Unternehmensethik, in: Gabler Wirtschaftslexikon online,

<http://wirtschaftslexikon.gabler.de>; abgerufen am 18.11.09).

Nachhaltigkeit: Umwelt- und gesundheitsschonender Ressourcenverbrauch; Brundtlandbericht (1987): „nachhaltige Entwicklung [ist] eine Entwicklung, [...] die den Bedürfnissen der heutigen Generation entspricht, ohne die Möglichkeiten künftiger Generationen zu gefährden, ihre eigenen Bedürfnisse zu befriedigen und ihren Lebensstil zu wählen“ (Reglement des Schweizer Ethikpreises, S. 1; [www.prixethique.ch](http://www.prixethique.ch); abgerufen am 18.11.09).

Corporate Citizenship: „bezeichnet das gesellschaftliche Engagement von Unternehmen, wodurch sich diese als ‚gute Bürger‘ präsentieren. Typische Formen des Engagements sind Spenden- und Sponsoring-

maßnahmen [...] pro-bono-Aktivitäten, die Einrichtung von Stiftungen oder die Freistellung von Mitarbeitern für gemeinnützige Zwecke (Corporate Volunteering). Für professionell ausgestaltetes Corporate Citizenship ist zudem die strategische Zusammenarbeit mit Regierungs- oder Nicht-Regierungs-Organisationen charakteristisch, etwa in Form von Public Private Partnerships. Vielfach wird Corporate Citizenship als Teil von Corporate Social Responsibility verstanden ...“

(Artikel Unternehmensethik, in: Gabler Wirtschaftslexikon online, <http://wirtschaftslexikon.gabler.de>; abgerufen am 20.01.2010).

# Innovative Konzepte zur stofflichen Nutzung der Braunkohle



Für das Forschungsverbundvorhaben erhielt das Bündnis am 28.03.2011 die Fördermittelbescheide des BMBF in Höhe von insgesamt 13,9 Mio. € bei einem Gesamtforschungsprojekturnfang von 21,2 Mio. €. Ziel ist die Schaffung der Grundlagen für die Errichtung eines Braunkohlen-Chemieparks am Standort Leuna bis zum Jahr 2020.

Das Konzept wurde den Vertretern des BWA Landesverbandes Sachsen-Anhalt anlässlich des Besuches bei der ROMONTA in Amsdorf am 19.05.2011 durch Gottfried-Christoph Wild, Landessenatsmitglied des BWA und Vorstand der ROMONTA Bergwerksholding AG sowie Vorstandsmitglied des ibi-Bündnisses und den Technischen Geschäftsführer der ROMONTA GmbH, Dr. Tom Naundorf vorgestellt.

Mit mehr als 27.000 Beschäftigten, einem Jahresumsatz von über 9 Mrd. € und mit einem Anteil an der gesamten Bruttowertschöpfung von 17 % bildet die chemische Industrie zusammen mit der Rohstoffgewinnung das industrielle Rückgrat Mitteldeutschlands.

Stark gestiegene Preise und einseitige Abhängigkeiten von Erdöl und -gas haben in den letzten Jahren zu der Überlegung geführt, alternative Rohstoffe auf ihre Einsatzfähigkeit in der chemischen Industrie zu untersuchen. Kriterien sind neben der Preisstabilität und qualitativen Konstanz vor allem die Versorgungssicherheit. Der Gedanke, die Braunkohle als ursprüngliche Rohstoffquelle der mitteldeutschen Chemie wieder in Betracht zu ziehen, erschien da naheliegend. Selbstverständlich musste berücksichtigt werden, dass ein enormer Entwicklungsaufwand aufzubringen sein wird, um einen lange vernachlässigten Industriezweig auf den aktuellen technischen Stand zu bringen.

Dieser Herausforderung stellt sich ein Bündnis aus 12 regional verwurzelten Unternehmen und Hochschulen im Rahmen des vom BMBF geförderten Wachstumskerns ibi. Unter diesem Kürzel, das für die „Innovative Braunkohlen Integration in Mitteldeutschland“ und damit die Integration der Braunkohle in die chemische Industrie steht, werden innerhalb von drei Jahren die Technologien für eine moderne, wirtschaftliche und ökologische stoffliche Nutzung der Braunkohle

entwickelt. Dabei geht es um eine ganzheitliche Betrachtung über die gesamte stoffliche Wertschöpfungskette ausgehend von der Erkundung und Erschließung der Lagerstätte, über die Technik zur selektiven Gewinnung von Braunkohlequalitäten, neue Technologien zur Aufbereitung von Braunkohle für stoffwirtschaftliche Verfahren, die Extraktion von Montanwachs, die Niedertemperaturkonversion bis zur Gewinnung von Synthesegas als Ausgangsstoff einer Vielzahl stofflicher Synthesen, die heute auf der Basis von Erdöl und Erdgas erfolgen. Vorteil der Technologie ist, 100 % der Wertschöpfung verbleiben in der Region der Kohlegewinnung, in der gleichzeitig die stoffliche Nutzung erfolgt, während bei der Nutzung von Erdöl ca. 80 % der Wertschöpfung bei den Exporteuren erfolgt.



Der Landesverband Sachsen-Anhalt besucht die Romonta Bergwerksholding

## Wirtschaftsclub Magdeburg auf den Ostfalentagen

Schirmherr war Klaus Olbricht, IHK Präsident und BWA Landessenatsmitglied Sachsen-Anhalt

Unter dem Motto „Mobilität ist Zukunft“ fanden die 2. Ostfalentage 2011 zur Präsentation der hiesigen Unternehmen mit wichtigen regionalen Netzwerken statt.

Der BWA-Wirtschaftsclub Magdeburg war mit der Präsidentin Antje Binsker sowie dem Unternehmer Jan Wienecke und der Geschäftsführerin Carmen Niebergall mit dabei. Zur wirtschaftlich stärksten Region Sachsen-Anhalts gehört die Einheitsgemeinde Barleben vor den Toren der Landeshauptstadt Magdeburg, die mit drei Gewerbegebieten und 830 Unternehmen ca. 3.200 Mitarbeitern eine Beschäftigung bietet. Das Motto könnte nicht besser gewählt sein, denn Mobilität ist wichtig für die regionale Wirtschaft im Rahmen der globalisierten Welt. Und diese zu fördern ist auch das Anliegen des BWA, so Schirmherr Klaus Olbricht und Präsidentin Antje Binsker.



## Magdeburger Finanzgespräch Hilfe für Krebskranke Kinder

Der Erlös und die Spenden der Teilnehmer des 7. Magdeburger Finanzgesprächs zum Thema „Wertschöpfungsnetzwerke - die Finanzierungsalternative für Unternehmer und Selbstständige“ wurden als Zustiftung der „Stiftung Elternhaus am Universitätsklinikum

Magdeburg“ übergeben. Dagmar Meinz und Dr. Thomas Schulze vom Wirtschaftsclub Magdeburg übergaben dem Vorsitzenden der Stiftung Prof. Uwe Mittler einen Betrag von 150,00 EUR.



**Hier  
könnte Ihre  
Werbung  
stehen !!!**

Kontaktieren Sie uns ...

BWA-Wirtschaftsdienste GmbH  
Ludwig Erhard Haus  
Fasanenstraße 85  
10623 Berlin  
Tel: 030 / 700 11 43 0  
Fax: 030 / 700 11 43 26

E-Mail: [r.greulich@bwa-deutschland.de](mailto:r.greulich@bwa-deutschland.de)

# „Unternehmerin des Landes Brandenburg 2011“

## Mut und Kompetenz - Frauen in Brandenburg



*v.l.n.r.: Ministerpräsident Matthias Platzeck, BWA-Senatorin Petra Kröger-Schumann, Arbeitsminister Günter Baaske und Wirtschaftsminister Ralf Christoffers*

BWA-Senatorin Petra Kröger-Schumann, Geschäftsführerin der Medizintechnik und Sanitätshaus Harald Kröger GmbH, ist als Zweitplatzierte im Wettbewerb um die „Un-

ternehmerin des Landes Brandenburg 2011“ geehrt worden. Über 100 selbstständige Frauen und Unternehmerinnen waren in diesem Jahr im Rennen.

Der Preis wird seit 2003 alle zwei Jahre im Rahmen des Unternehmerinnen- und Gründerinnentages vergeben. Motto 2011 war: „Mut und Kompetenz - Frauen in Brandenburg“. Petra Kröger-Schumann war erstmals mit im Rennen. „Vor vier Wochen wurde unser Unternehmen vor Ort unter die Lupe genommen“, berichtet sie. „Diese Anerkennung meiner Leistung als Frau ist für mich ganz wichtig“, erklärte die 52-Jährige, die seit 1995 Geschäftsführerin ist.

In Brandenburg gibt es über 35.000 Unternehmerinnen, jeder dritte neue Betrieb wird von einer Frau gegründet. „Viele Unternehmerinnen setzen sich tatkräftig für ihre Angestellten und ihre Region ein. Dieses Engagement wollen wir würdigen“, sagt Arbeitsminister Günter Baaske. Bei der Verleihung zur Unternehmerin des Landes würdigte Baaske Petra Kröger-Schumann als „erfolgreiche Rückkehrerin“, weil sie 1989 nach Frankfurt/Main gezogen war. Der kleine Sanitätsfachhandel ist bis heute zu einem renommierten Unternehmen mit 141 Mitarbeitern, zehn Filialen und einer Frauenquote von 67 % gewachsen.

## Kleine Unternehmen als Touristenattraktionen

### Frühlingsfest des Landesverbandes Brandenburg im Spreewaldkurort Burg

Zum Auftakt waren die Teilnehmer zu einer zweistündigen Rundfahrt durch den Kurort eingeladen, um dabei neue Angebote für Touristen kennenzulernen.

Mit der Bimmelguste ging es vorbei an der Salzgrotte „sana per salis“, die es in Burg seit einigen Monaten zur Entspannung der Atemwege gibt, und an der Spreewaldtherme, die jetzt auch ein Thermenhotel bekommt.



Über die Ringchausee gelangten die BWA-Mitglieder zum ersten Stopp der Tour zur Töpferei Piezonka. Bei der Besichtigung erfuhren die Anwesenden, dass Handwerk in Burg sehr beliebt ist, dass hier viele Touristen kommen und dass es in diesem Jahr erstmals Anfang August eine „Lange Nacht der Kunst und des Handwerks“ in Burg geben wird. Vorgestellt wurde auch das Projekt des Schauhandwerkshofs, auf dem sich verschiedene Künstler und Handwerker niedergelassen haben, darunter auch einige BWA-Mitglieder.

Die zweite Station war die Hofbrennerei von Arno Ballaschk. Die auf einem Spreewaldhof entstandene Destille belebt nicht nur alte Spreewaldtradition, sondern sie ist auch eine willkommene Möglichkeit für Touristen Souvenirs zu erwerben, denn jede Likör- oder Obstbrandflasche ist mit Geschichten von sorbisch/wendischen Sagenfiguren des Spreewalds versehen.

Nach der Rundfahrt waren alle Frühlingsfestteilnehmer im Hotel „Zum Leineweber“ zu einem Abendessen eingeladen. Dabei konnten sich alle von der ausgezeichneten gastronomischen Qualität dieses BWA-Mitglieds überzeugen. Im Mittelpunkt des Menüs stand natürlich der jetzt hochaktuelle Spargel. Inhaber Bernd Schulze stellte zudem den Gästen vor, dass er sein Haus durch die Einrichtung eines Wellnessbereiches mit Sauna erweitert hat. Damit verdeutlichte er, dass auch er sich dem neuen Trend des Kurortes, der Qualitätssicherung und -steigerung stellen will.

„Es war ein schöner harmonischer Abend, bei dem ich Neues über Burg erfahren habe und der mir Kraft für die Umsetzung meiner Tagesaufgaben gegeben hat“, resümierte Diana Timpe, Rechtsanwältin aus Cottbus.

## Polizeireform ist notwendig

IWiC Cottbus-Lausitz diskutiert über Polizeireform im Land Brandenburg



*Staatssekretär Rudolf Zeeb hielt einen Vortrag*

Auf Einladung des IWiC Cottbus-Lausitz informierte der Staatssekretär aus dem brandenburgischen Innenministerium Rudolf Zeeb bei einem Clubabend am 25. Mai über die bevorstehende Polizeireform im Land Brandenburg. „Die geringer werdende finanzielle Ausstattung unseres Landes durch das Zurückfahren des Solidarpaktes und geringer werdende EU-Förderungen zwingt uns zu sparen.

Im Moment hat die brandenburgische Polizei eine weitaus größere Stärke als in anderen vergleichbaren Bundesländern. Bei uns kommen fast 400 Polizisten auf 100 000 Einwohner, normal sind in anderen Ländern weniger als 300“, begründete Zeeb die dringende Notwendigkeit der Reform.

Die Planungen sind jetzt abgeschlossen. In deren Ergebnis wird es eine Strukturveränderung geben, die übergeordnete Institutionen strafft, aber die Zahl der Polizisten, die unmittelbar vor Ort für den Bürger

da sind, belässt. „Die Sicherheit der Bürger bleibt so garantiert wie bisher. Wir werden auch weiterhin alles dafür tun, dass unsere Polizeibeamten effektiver arbeiten können“, betonte der Mann aus Potsdam.

In der Diskussion mahnten die BWA-Mitglieder größere Flexibilität der Polizeibeamten an und sprachen das Thema Grenzkriminalität an.

Zusammen mit Landesgeschäftsführerin Elke Magdon überreichte Rudolf Zeeb an den Fahrschulinhaber Bernd Hauptmann die Mitgliedsurkunde des BWA.

Mit Zeeb wurden weitere Gespräche über politische Randgruppen und die Kreisgebietsreform vereinbart.



*Landesgeschäftsführerin Elke Magdon überreichte mit Rudolf Zeeb Bernd Hauptmann die Mitgliedsurkunde des BWA*

## Rettet Kupfer die Lausitz?

IWiC Cottbus und Lausitz organisiert Infoabend über Kupferlagerstätten



*Dr. Thomas Lautsch, Geschäftsführer der Kupferschiefer Lausitz GmbH*

Sorgt das unter Spremberg, Graustein und Schleife gefundene Kupfermineral für Licht am Ende des Tunnels in der Lausitz? Dieser Frage gingen zahlreiche Wirtschaftsclubmitglieder bei einem Clubabend am 9. Juni in Spremberg im Hotel „Stadt Spremberg“

nach. Der Leiter der Abteilung Rohstoffe im Landesbergbauamt, Hans-Georg Thiem, stellte dar, welche Hürden genommen werden müssen, um das Kupfer abbauen zu dürfen. Der Geschäftsführer der Kupferschiefer Lausitz GmbH, Dr. Thomas Lautsch, erläuterte die Schritte bis zum Abbaubeginn 2017. In der Lausitzer Erde lagern Kupferminerale im Wert von rund 9 Milliarden Euro, nach heutigem Kupferpreis. Das Unternehmen muss etwa 1 Milliarde Euro aufwenden, um den Schatz zu heben. Rund 1000 Mitarbeiter sollen dazu eingestellt werden. Die Ausbeutung wird rund 25 Jahre in Anspruch nehmen. Der Spremberger Bürgermeister Dr. Klaus-Peter Schulze erhofft sich eine rasante Entwicklung für seine Kommune. Aus den Reihen der BWA-Mitglieder gab es vor allem Fragen zur Finanzierung des Vorhabens.



*Hans-Georg Thiem, Leiter der Abteilung Rohstoffe im Landesbergbauamt*

# Minister erläutert Brandenburgs Infrastrukturkonzept



*Brandenburgischer Minister für Infrastruktur und Landwirtschaft Jörg Vogelsänger*

Senftenberg. Auf Einladung des Wirtschaftsclubs Brandenburg-Süd kam am 15. Juni der Brandenburgische Minister für Infrastruktur und Landwirtschaft Jörg Vogelsänger nach Senftenberg. Bei der Clubveranstaltung im Hotel „Lido“ erläuterte der Landespolitiker die Infrastrukturpolitik des Landes Brandenburg. Er bestätigte, dass die Bundesstraße zwischen Senftenberg und Cottbus Schritt für Schritt weiter ausgebaut wird, dass es Straßenbaumaßnahmen im Osten des Landes zur Anbindung an die A 12 gibt und dass die Strecke in Bad Liebenwerda dreispurig angelegt wird. Aus den BWA-Reihen gab es mehrere Fragen zum künftigen Großflughafen. Hier brachte auch die Landtagsabgeordnete Martina Gregor-Ness ihre Erfahrungen ein.

Der Minister bat die BWA-Mitglieder auf die Bundtagsmitglieder Einfluss zu nehmen, dass diese sich für die Beibehaltung des bisherigen Programms „Soziale Stadt“ einsetzen.



*Lothar Engler, Geschäftsführer des IWIC Brandenburg-Süd, Jörg Vogelsänger,*

## „Wir machen Tourismus für uns“

Senftenbergs Bürgermeister Andreas Fredrich zu Gast beim IWIC Brandenburg-Süd

Senftenberg. Es ist zu einer guten Tradition geworden, dass die BWA-Mitglieder im Wirtschaftsclub Brandenburg-Süd einmal im Jahr mit dem Senftenberger Bürgermeister Andreas Fredrich diskutieren. Dieses Treffen fand diesmal am 24. Mai im Steakhaus Streese statt.

Der Chef des Senftenberger Rathauses berichtete zum Auftakt über die wirtschaftliche Entwicklung in der 27 000 Einwohner zählenden

Stadt. Mit Stolz konnte er verkünden, dass alle Gewerbegebiete, bis auf das Areal „Marga“, zu 100 Prozent ausgelastet sind. Deshalb werden jetzt vier neue Ansiedlungsgebiete erschlossen. Für das neue Territorium am Sedlitzer Nordufer gibt es bereits jetzt schon zahlreiche Anfragen von Firmen, die Wasser in der Nähe brauchen. Groß ist auch die Nachfrage nach Wohnungen in der Sedlitzer Lagune. Dort sollen Wohnungen und Häuser mit direktem Wasserzugang entstehen. Fredrich



*Bürgermeister Andreas Fredrich im Gespräch mit dem IWIC Brandenburg-Süd*

berichtete von den Aktivitäten in Bezug auf erneuerbare Energien, erklärte dabei die Algenanlage am Senftenberger Blockheizkraftwerk und erwähnte, dass auf dem Gelände des ehemaligen Tagebaus Meuro die größte Photovoltaikanlage der Welt entsteht. Der Bürgermeister berichtete von dem Innovationszentrum, dass im Zusammenhang

mit der Hochschule Lausitz eröffnet wird und das lediglich für Ausgründungen der Hochschule zur Verfügung stehen soll. Auch 2011 organisierte Fredrich wieder das Senftenberger Handwerkerforum, bei dem alle Anwesenden über die zu erwartenden Ausschreibungen des Jahres 2011 durch die Stadt informiert wurden. Mittlerweile schreibt die Stadt alle Gewerke einzeln aus und dadurch können die meisten Aufträge in der Stadt und Region vergeben werden.

Ein weiterer Schwerpunkt der Ausführungen war die Information über die Entwicklung des Tourismus. Senftenberg hatte 2010 rund 200 000 Übernachtungsgäste. Die Zahl soll bis 2020 auf über eine Million gesteigert werden und wäre dann zahlenmäßig mit dem Spreewald vergleichbar. „Den Stadthafen bauen wir nicht für die Touristen, sondern für uns. Wir machen den Tourismus nämlich für uns, denn jeder Tourist mehr erhält und schafft hier bei uns Arbeitsplätze“, betonte Fredrich.

Aus den Reihen der BWA-Mitglieder gab es Fragen zum Senftenberger Marktplatz, zur Zukunft des Ratskellers und zur Parksituation in der Innenstadt, zu Ausschreibungen für die Sedlitzer Lagune.



## Bei ASKANIA schlägt's **140**

Die Berliner Uhrenmanufaktur ASKANIA feiert in diesem Jahr ihren 140. Geburtstag und gleichzeitig den erfolgreichen Neustart vor fünf Jahren. 1871 in Berlin von Carl Bamberg als Werkstätten für Präzisionsinstrumente gegründet, entwickelte sich ASKANIA zum führenden technischen Ausstatter von Cockpits und Filmproduktionen. So schätzte beispielsweise die Grand-Dame der frühen Fliegerei Elly Beinhorn bei ihren Rekordflügen die Genauigkeit ihrer ASKANIA-Borduhren genau wie Ihr Ehemann Bernd Rosemeyer bei seinen Autorennenfolgen oder Marlene Dietrich die Zuverlässigkeit der ASKANIA-Kamera beim Dreh zu „Der blaue Engel“.

Diese Tradition setzt ASKANIA heute erfolgreich fort – mit sieben verschiedenen Modellreihen und der zusätz-

lichen Quadriga-Jahrgangsuhr hat die wiederbelebte Hauptstadt-Uhrenmanufaktur in den vergangenen fünf Jahren zahlreiche Liebhaber aus Film, Kunst und Wissenschaft im In- und Ausland gewonnen. So zeigen heute über 10.000 Askania-Uhren ihren Besitzerinnen und Besitzern präzise an, was die Stunde geschlagen hat, immer mit dem Gefühl, ein Stück Berliner Tradition am Arm zu tragen.

### QUADRIGA 2007

Ausgestattet mit einem Tachymeter bietet die QUA-751 die Möglichkeit, Durchschnittsgeschwindigkeiten zu messen.



MADE IN GERMANY



ASKANIA AG · Roennebergstraße 3a · 12161 Berlin  
info@askania-berlin.de · www.askania-berlin.de

## International renommierter Design-Preis für Stechert-Stadion-Klappsitz „Copacabana“



*BWA-Senator Franz Stegner, geschäftsführender Gesellschafter der Stechert Stahlrohrmöbel GmbH*

Hohe Ehre für den fränkischen Stuhl-Hersteller Stechert: Der brandneue Stadion-Klappsitz „Copacabana“ des Weltmarktführers aus Wilhelmsdorf bei Fürth wurde mit dem international renommierten red dot award: product design 2011 („honourable mention“) des Design Zentrum Nordrhein-Westfalen ausgezeichnet. Rund 1.700 Unternehmen aus 60 Ländern haben mit insgesamt 4.433 Einsendungen an diesem Wettbewerb teilgenommen. Gefeierte wurden die Sieger des „Roten Punkts“ am 4. Juli im Essener Aalto-Theater bei der festlichen red dot-Gala.

Überwältigt von der hochkarätigen Auszeichnung freute sich Franz Stegner, geschäftsfüh-

render Gesellschafter der Stechert Stahlrohrmöbel GmbH: „Ich bin total stolz. Unser Copacabana ist weltweit der erste Stadionstuhl, der einen Designpreis gewinnt. Damit werden unsere Bemühungen gekrönt, beste Qualität mit höchstem Komfort und hervorragender Gestaltung anzubieten.“

Etwa ein dreiviertel Jahr dauerte die Entwicklungsphase des neuartigen Sitzes. Selbst an Sonn- und Feiertagen tüftelte der „Herr der Stühle“, der vor 15 Jahren den Bereich Sportstättenbestuhlung gegründet hatte, an seinem „liebsten Kind“. Franz Stegners Philosophie lautet: „Der Anspruch der Stadionbesucher wird immer größer. Die wollen nicht nur ein Dach über dem Kopf haben, sondern auch bequem sitzen.“

Der „Copacabana“ wird demnächst in der swissporarena und der LC-Tribüne in Luzern (Schweiz), dem Linzer Stadion (Österreich), der Fürther Trolli Arena und in der Stechert Arena Bamberg eingebaut. Auch bei der Fußball-Weltmeisterschaft 2014 in Brasilien sollen etliche Stadien mit dem prämierten Stuhl ausgestattet werden. Auf Stechert-Stühlen saßen die Fans schon bei der vergangenen Fußball-Weltmeisterschaft in Südafrika. In Deutschland sind unter anderem in den Stadien von Berlin, Nürnberg, Leverkusen, Frankfurt, Hamburg, Augsburg, Aachen, Fürth, Ingolstadt und Magdeburg Stechert-Produkte installiert. Der „Copacabana“ ist eine Symbiose aus vollendeter Gestaltung sowie vandalsicherer Konstruktion und wird als kom-

plette Produktfamilie mit Sitzschale, dem prämierten Klappsitz, Business-Seat und VIP-Sessel angeboten. Blasformtechnik auf hohem Niveau erlaubt weiche und komfortable Formausbildung sowie perfekte Ergonomie. Metallrahmen sind nicht mehr nötig. Die Unterkonstruktion des Stuhls wird mit modernsten Laserschneidautomaten und Schweißrobotern im Zentrum für Stadionbestuhlungen im Werk Trautskirchen produziert. Gestylt wurde der Stuhl vom anerkannten deutschen Designer Martin Ballendat.

Der red dot award gehört zu den weltweit bedeutendsten Auszeichnungen für Produktdesign. Er wurde erstmals 1955 vergeben und würdigt herausragende Designleistungen in einer Vielzahl von Kategorien, zu denen neben Möbeln, Architektur, Haushalt und Unterhaltungselektronik auch Mode, Life Science und Medizin gehören. Die aus internationalen Designexperten zusammengesetzte Jury bewertete die eingereichten Produkte nach verschiedenen Kriterien, die vom Innovationsgrad über die Funktionalität bis hin zur ökologischen Verträglichkeit des Produkts reichen.

„Die Bedeutung guten Designs für den unternehmerischen Erfolg kann gar nicht hoch genug eingeschätzt werden“, erklärt Professor Dr. Peter Zec, Initiator und Präsident des seit Jahrzehnten etablierten Wettbewerbs, „schon die sinnfällige und ansprechende Gestaltung eines Produktes schafft eine direkte, intuitive Verbindung zum Konsumenten.“



*Studie der zukünftigen swisspoarena*

# Thüringer Gründungsideenwettbewerb

## Stecksystem für Häuser und Notunterkünfte ausgezeichnet



v.l.n.r.: Ralf Luther, Landrat des Landkreises Schmalkalden - Meiningen, Roswitha Lincke, Geschäftsführerin der Technologie- und Gründer-Förderungsgesellschaft Schmalkalden/Dermbach GmbH Südthüringen (TGF Schmalkalden), Monika Katzberg, Projektmanagerin „Thüringer Gründungsideenwettbewerb“ für Süd-West-Thüringen im TGF Schmalkalden, Gunther Plötner, Projektleiter, PolyCare Research Technology GmbH & Co. KG, Gehlberg

Auch in diesem Jahr wurden für den Gründungsideenwettbewerb wieder kreative, innovative Ideen zu Produkten, Dienstleistungen und Verfahren für Gründungsprojekte oder für die Implementierung neuer Geschäftsfelder gesucht.

Auf der Auszeichnungsveranstaltung am 18.05.2011 in der TGF Schmalkalden GmbH erhielt den 1. Preis des diesjährigen Gründungsideenwettbewerb die Gehlberger Firma PolyCare Research Technology GmbH & Co. KG, welche auch bereits mit anderen Produkten („LUMINO“- leuchtende Steine) auf der diesjährigen Innovationsmesse in Genf mit der Silbermedaille ausgezeichnet wurde. Herr Gunther Plötner - Projektleiter der PolyCare GmbH & Co.KG - entwickelte ein Konzept für die Herstellung von Steinen aus Polymerbeton mit dem Füllstoff Wüstensand, welche in einem einfachen Stecksystem zu Häusern und Notunterkünften nach dem Prinzip „Hilfe zur Selbsthilfe“ in kürzester Zeit von ungelerten Arbeitskräften aufgebaut werden können.

Der Anwendungsbereich umfasst sowohl die Soforthilfe nach Naturkatastrophen als auch die Verbesserung der Wohnqualität in den Entwicklungsländern. Die Übergangs-

Not- und Dauer-Unterkünfte sollen den Betroffenen einen sicheren und wohnlichen Ort schaffen, um die schlimmsten Folgen nach Naturkatastrophen besser zu überstehen und sie sollen auch dazu dienen die Slums in den Entwicklungsländern abzulösen, um auch hier den Menschen ein menschenwürdiges Leben zu ermöglichen.



Gunther Plötner stellt sein innovatives Produkt vor

Die dazu benötigten Maschinen werden dafür an den Katastrophenort (oder in unmittelbarer Nähe gebracht), die Rohstoffe werden weitestgehend aus regionalen Ressourcen genutzt. Auch die Produktion der Bauelemente kann von ungelerten Kräften unter Anleitung von Fachpersonal erfolgen.

Der Aufbau der Unterkünfte ist denkbar einfach. Analog des LEGO-Prinzips werden die einzelnen Bauelemente nach einem Verlegeplan aufeinander gesteckt (beim Einsatz als Dauerunterkünfte verklebt). Der Aufbau einer Unterkunft bedarf weder Hebeteknik noch Fachkräfte. Der zukünftige Bewohner baut also sein Haus selbst in kürzester Zeit (4 Personen ca. 2 Tage) auf.

Für den Einsatz in Katastrophengebieten werden die Bauelemente nur gesteckt und können jederzeit wieder abgebaut und an einem neuen Einsatzort erstellt werden.

Anlässlich eines Besuches des Bundestagsabgeordneten Tankred Schipanski am 19. Mai 2011 in der Produktions- und Forschungsstätte in Gehlberg zeigte sich dieser sehr beeindruckt von diesem innovativen Produkt und er sagte zu, sich bei dem zuständigen Ministerien dafür einsetzen zu wollen.

Dr. Georg Seikel



Spätestens seit der Finanzkrise wissen Unternehmer, dass der Grundsatz der Risikostreuung auch für ihre Finanzierung gilt: je gestreuter und unabhängiger von einer einzelnen (Haus-) Bank, desto besser. Daher nutzen Mittelständler neben Krediten und Gesellschafterdarlehen zunehmend auch Anleihen als Finanzierungsinstrument.

Diese Anleihen - Mittelstands-Bonds genannt - werden an z.Zt. fünf deutschen Börsen gehandelt. Neben bekannten Namen wie Underberg, Schneekoppe oder Air Berlin haben etwa auch Constantin Film oder die Immobiliengesellschaft DIC Asset eigene Anleihen mit einem Volumen zwischen 10 Mio. € und 295 Mio. € begeben.

Die Ausgabe eigener Anleihen ist für den Mittelstand attraktiv. Das begebare Volumen ist grundsätzlich nicht begrenzt und der Zinssatz mit derzeit ca. 4% bis 9% (je nach Risiko und gestellten Sicherheiten) eher moderat. Mittlere Laufzeiten von 3 bis 7 Jahren und der Ausschluss von Mitspracherechten der Anleger sorgen für Planungssicherheit. Da die Möglichkeit besteht, Anleihen auch ohne Sicherheiten zu begeben, sind die Mittelstands-Bonds eine echte Erweiterung der mittelständischen Finanzierungsmöglichkeiten, deren Vorteile die Nachteile (i.d.R. Prospektspflicht, Rating, Beratungskosten) weit überwiegen. Es lohnt sich daher für viele Mittelständler, über dieses Instrument ernsthaft nachzudenken.

*Ihr Dr. Georg Seikel  
Präsident des BWA-Hessen, Rechtsanwalt  
und Partner bei GSK Stockmann + Kollegen  
Rechtsanwälte Wirtschaftsprüfer Steuerberater  
Partnerschaftsgesellschaft in Frankfurt am  
Main.*

## Unternehmerabend im Landesverband Hessen

Die Bedeutung der Messe Frankfurt  
- nationale und internationale Aktivitäten

Ende April lud die Messe Frankfurt zu einem Unternehmerabend ein. Die Messe Frankfurt ist, gemessen an der Ausstellungsfläche, der zweitgrößte Messeplatz der Welt: Auf 578.000 Quadratmetern Grundfläche stehen zehn Hallen mit 345.697 Quadratmetern Ausstellungsfläche sowie weitere 95.721 Quadratmeter Freigelände zur Verfügung. Sie besitzt an ihrem Heimatort mit 72% Ausstellern und 47% Besuchern aus dem Ausland den höchsten Internationalitätsgrad aller deutschen Messeplätze. Und mit 28 Tochtergesellschaften bzw. rund 50 Sales Partnern weltweit betreut das Unternehmen Kunden aus über 150 Ländern. Damit bietet der Konzern ideale Exportplattformen, vor allem auch für deutsche KMU.

Mit großer Freude überreichten Wolfram Nowusch (Vorstand BWA -Berlin) und Dr. Gregor Seikel (Präsident des Landesverbandes Hessen) die Senatsurkunden an Herrn Detlef Braun, Herrn Gerhard Krusch (GAK),

sowie Herrn Michael Rosenberger (Rosenberger, Langer & Cie.).

Alle Teilnehmer fanden im Anschluss an einen spannenden Vortrag von Herrn Braun beim Flying Buffet in schöner Atmosphäre weiterhin Gelegenheit, sich bei interessanten Gesprächen kennenzulernen und auszutauschen.



*Detlef Braun, Geschäftsführer der Messe Frankfurt GmbH erhält seine Senatsurkunde*



## Was ist eigentlich noch erlaubt?

Veranstaltung über aktuelle Strafbarkeitsrisiken für Unternehmer



Zu einer Veranstaltung, die über Strafbarkeitsrisiken informierte, lud am 21.06.2011 der BWA-Landesverband Hessen ein. Zunächst wurde nach einer Begrüßung durch BWA-Vorstandsmitglied Wolfram Nowusch und dem Präsidenten des BWA- Hessen, Herrn Dr. Gregor Seikel, die Senatsurkunde an Hubertus Prinz zu Löwenstein übergeben.

Wer sich nicht über den aktuellen Stand von Rechtsprechung und Rechtslage informiert, kann aus Unwissenheit entscheidende Fehler machen, die weit im Vorfeld zu vermeiden

sind. Herr Rechtsanwalt Alexander Keller gilt als erfahrener Strafverteidiger im Bereich Wirtschaftsstrafrecht. Er ist Fachanwalt für Strafrecht sowie Fachanwalt für Steuerrecht und bot den Gästen der Veranstaltung des Landessenats Hessen einen interessanten Vortrag über aktuelle Leitentscheidungen des Bundesgerichtshofs. Ferner berichtete er aus der eigenen Praxis über aktuelle Ermittlungstendenzen der Staatsanwaltschaft, so z. B. über Untreue durch Bonuszahlungen und Provisionen am Beispiel der Firma Siemens AG und VW AG - welche Mittel zur Förderung der

Unternehmensinteressen der Vorstand einer AG bzw. der Geschäftsführer einer GmbH einsetzen darf und mehr. Außerdem gab er den interessierten Gästen einen Überblick über neue Schwerpunkte der Staatsanwaltschaften und deren Vorgehensweise im Fall von Bestechung im Ausland.

Nach dem Vortrag und angeregten Diskussionen wurde dann zum gemütlichen Teil des Abends übergegangen. Beim Abendessen und sommerlichem Wetter gab es die Möglichkeit weitere interessante Gespräche zu führen.

**b2d**

BUSINESS TO DIALOG

**DIE regionale Mittelstands-Messe**  
b2d Region Köln 2011 - DIE Nr. 1 in Deutschland



**LANXESS arena Köln**  
14. + 15. September 2011

Regional aktive Unternehmen aus Industrie und Produktion, aus Handwerk, Handel und Dienstleistungen finden hier rasch Kontakt zu neuen Kunden, Lieferanten und Netzwerk-Partnern.

- über 120 regional aktive B-to-B-Aussteller
- über 1.000 Unternehmer / Entscheider als Gäste
- Zahlreiche Top-Fachvorträge und Podiumsdiskussionen

Jetzt anmelden und dabei sein:  
Fon 05 31 / 580 490 oder

[www.dialogmesse.de](http://www.dialogmesse.de)

## BWA Außenwirtschaftstag



Rund 30 BWA Mitglieder und Gäste konnte BWA-Senatspräsident von NRW Stefan Rizzor am 10.5. in der Kanzlei Osborne & Clarke zum diesjährigen BWA-Außenwirtschaftstag begrüßen.

In seinem Eingangsreferat skizzierte dann BWA-Präsidiumssprecher Rudolf Weiler die aktuelle Situation in der Weltwirtschaft und wagte dabei auch einen Ausblick auf die zukünftige Rolle der BRICS-Staaten. Besonders interessant war dabei seine Einschätzung, in welchem starkem Maße die zukünftige Wirt-

schaftsentwicklung von der demografischen Entwicklung auf den verschiedenen Kontinenten abhängig ist.

Zur aktuellen Situation der Freizügigkeit für Arbeitnehmer referierte dann Rechtsanwalt Dr. Timo Karten von der gastgebenden Kanzlei Osborne & Clarke. Anschließend informierte BWA-Geschäftsführer Außenwirtschaft Stefan Schmitz über die Serviceleistungen und Aktivitäten des BWA.

Das Zusammenspiel von NRW-Bank, Kredit-

anstalt für Wiederaufbau und weiteren staatlichen Institutionen der Außenwirtschaftsförderung mit den jeweiligen Hausbanken mittelständischer Unternehmen zog sich dann wie ein roter Faden durch die Präsentation von Ingrid Hentzschel, Leiterin des Beratungszentrums Ausland der NRW-Bank.

Bereits drei Mal in seiner Geschichte änderte die Fachstelle für Außenwirtschaftsinformationen des Bundes ihren Namen und tritt nun unter „Germany Trade & Invest“ auf – über das aktuelle Informationsangebot referierte Dr. Elfie Schreiber von gta. Wichtige Hinweise zur versicherungstechnischen Absicherung von Expatriates gab abschließend Detlef Milkereit (Milkereit & Co. Assekuranzmakler) den anwesenden Unternehmern mit auf den Weg.

Zum Abschluss (und in den Pausen) bestand die Möglichkeit, über das Gespräch untereinander hinaus, Einzelgespräche mit Vertretern ausgewählter Botschaften und ausländischer Wirtschaftsförderungsgesellschaften zu führen.

## BWA-Unternehmerreise Amsterdam

Die erste BWA-Unternehmerreise führte in diesem Jahr (07. bis 10. April) nach Amsterdam. Dabei konnten sich die Teilnehmer in verschiedenen Fachgesprächen über die Niederlande informieren: So informierte Herr Jochen Möller (Leiter der Wirtschaftsabteilung der Deutschen Botschaft in Den Haag) über das politische Verhältnis beider Länder und wirtschaftsrelevante steuerliche Fragen im Europäischen Kontext.

Die besondere Verflechtung des Landes mit Deutschland wurde dann beim Besuch des Hafens Amsterdam deutlich. Mannes Boelen (Commercial Manager Breakbulk, Containers & Logistics) informierte dabei auch über die Privatisierung des Hafens und die daraus entstehende größere kaufmännische Unabhängigkeit.

In einem der weiteren Fachgespräche informierte Projektmanager Mike Shulmeister von „Amsterdam Innovation Motor“ über die Förderung junger kreativer Unternehmen in den Niederlanden.



*Mannes Boelen (Bildmitte) informiert über die Arbeitsabläufe in den beiden „Allwetter-Terminals“ des Hafens*

# Immobilienstandort und Immobilienentwicklung in der Tschechischen Republik

BWA-Wirtschaftsevent Prag-Berlin im Ludwig-Erhard-Haus



*Hanno Schoklitsch von der Europolis Real Estate Asset Management GmbH*

*v.l.n.r. Alois Vyleta, Hanno Schoklitsch, Rainer Pietschmann, Milan Patek*

Am 15. März veranstaltete der BWA im Ludwig-Erhard-Haus in Berlin ein Wirtschaftsevent zum Thema „Immobilienstandort und Immobilienentwicklung in der Tschechischen Republik“. Fünf Experten informierten die Besucher kompetent über Chancen und Hürden von Investitionen und Joint-Ventures in der Tschechischen Republik.

BWA-Vorstandsvorsitzender Dirk Bormann eröffnete den Abend und ließ die Gäste wissen, dass Prag ein echter Edelstein in Sachen Dienstleistungen sei. Mehr und mehr Ausländer würden dies erkennen und Tschechien als attraktiven Standort nutzen, doch werde das Potenzial des Landes noch lange nicht hinreichend genutzt.

Als Vertreter eines Unternehmens, das Tschechien bereits als Markt entdeckt hat, referierten Hanno Schoklitsch und Alois Vyleta von der Europolis Real Estate Asset Management GmbH. Schoklitsch prognostizierte, dass nach dem Ausklingen der Wirtschaftskrise nun bald eine stabile Entwicklung zu erwarten sei und um 2013 bis 2014 wieder ein Peak auf dem Immobilienmarkt erwartet werde. Sein Kollege und Tschechien-Experte Vyleta veranschaulichte dann anhand verschiedener Projekte die Arbeit der Europolis GmbH, die sowohl preisgekrönte Immobilienkomplexe im Zentrum von Prag als auch große Logistikflächen umfasst.



*BWA-Vorstand Dirk Bormann*

Im Anschluss stellte BWA-Geschäftsführer des Bereichs Außenwirtschaft Stefan Schmitz zwei Fördermöglichkeiten für ein Engagement in Tschechien vor und informierte die Gäste über den Bereich Außenwirtschaft, bei dem sich der BWA auch ein bisschen „als Lotse zwischen den Institutionen“ verstehe, wenn Unternehmer im Ausland aktiv werden möchten.

Es folgte ein Vortrag von Milan Patek von CzechInvest, der Agentur für Wirtschafts- und Investitionsförderung der tschechischen Regierung. Sein Haus stellt interessierten Unternehmen relevante Daten zur Verfügung und begleitet interessierte ausländische Unternehmen durch Reisen, Vermittlung von

Zulieferern und bei der Antragstellung für Fördermittel, von denen er dann mehrere vorstellte. Auch über Anreize und Bedingungen für Investitionen informierte er die Gäste im Ludwig-Erhard-Haus.

Der Rechtsanwalt Rainer Pietschmann schloss den Abend mit einem Vortrag darüber, wie man sich ganz konkret verhalten sollte, wenn man vor Ort in Aktion tritt. Er lobte die Internationalität Prags und den Bildungsstand der Bevölkerung, der es sehr angenehm mache als Ausländer dort zu arbeiten. Die freundliche Mentalität illustrierte er anhand des beliebtesten Sprichwortes Tschechiens: „Wer den Tag mit einem Lächeln beginnt, hat ihn bereits gewonnen“.

Der Abend klang in lockerer Atmosphäre am Buffet aus, wo Referenten und Gäste ins Gespräch kamen. (doa)

## Partner der Veranstaltung

Die Europolis Real Estate Asset Management GmbH war Partner der Veranstaltung.

Europolis unterhält zur Zeit 42 Projekte in der Tschechischen Republik, Ungarn, Polen, Rumänien, der Slowakei, Kroatien, Serbien, Russland und der Ukraine.

# Litauen: Interessanter Geschäftspartner für Handelsdienstleistungen und Investition

BWA-Botschaftsbesuch in der deutschen Vertretung der Republik Litauen



Manchmal sind es ja sportliche Ereignisse, die eine besondere Aufmerksamkeit auf ein bestimmtes Land lenken. So wird sicherlich die Republik Litauen davon profitieren, im August und September Gastgeber der diesjährigen Europameisterschaft im Basketball – dem litauischen Nationalsport – zu sein.

Der BWA arbeitet seit langem mit der Wirtschaftsförderung Litauens zusammen und konnte sich so froh schätzen, am 5.7. in der Veranstaltungsreihe „Botschaftsgespräche“ Gast in der Botschaft der Republik Litauens zu sein. Hierbei informierte Handelsrat Ernestas Mickus über die Rolle des Landes als Tor zum Osten und zum Westen. Zwar könnten die Flugverbindungen nach Deutschland noch ausgebaut werden. Gerade aber der Seeweg in Kombination mit LKW oder Bahn eröffnet interessante logistische Möglichkeiten auch zum weiteren Transport nach Russland und weiteren GUS-Staaten. Makroökonomisch wies er darauf hin, dass Litauen die Kri-

se ohne IWF- oder EU-Hilfen gemeistert hat.

## Handel

Nach Russland ist Deutschland der zweitwichtigste Handelspartner Litauens. Nachdem der private Konsum im Zuge der Wirtschaftskrise zurückgegangen war, rechnet die Europäische Union in diesem Jahr mit einem Anstieg um 3,3%. Im Investitionsbereich entsteht in Litauen Nachfrage im Rahmen von EU geförderten Projekten: Für die Jahre 2007 bis 2013 summieren sich diese auf 6,7 Mrd. Euro.

Im Einkauf bestehen für deutsche Unternehmen interessante Geschäftsmöglichkeiten: Durch moderate Löhne und ein hohes Bildungsniveau ist Litauen ein sehr interessanter Beschaffungsmarkt u.a. für technische Produkte (Kunststoffe, Metallverarbeitung, Lasertechnik, ...)

## Investition

Litauen bietet sich als Investitionsstandort

insbesondere denjenigen Firmen als idealer Standort an, die ihre Produkte nicht ausschließlich für das Baltikum produzieren: Aufgrund der Lage, der logistischen Möglichkeiten und der Kombination verschiedener Rahmenbedingungen (Arbeitskräftepotential, Bildungsniveau, Rechtsrahmen, ...) kann ein Produktionsstandort dort auch für den russischen Markt, als auch für den Re-Export nach Deutschland interessant sein. (siehe hierzu auch Beitrag zur „Free Economic Zone“ Klaipeda)

## Logistik

Wirtschaftsförderer und Vertreter von Hafengesellschaften des Baltikums haben eines gemeinsam: Sie erklären, dass die Seehäfen entlang der Ostsee – von wenigen Ausnahmen abgesehen – eisfrei sind. Da haben sie alle recht – dies allerdings in unterschiedlichem Maße und unter diesem Aspekt präsentiert sich der (am südlichsten gelegene) Hafen Klaipeda als geeignetster Kandidat, wenn es darum geht, eine Logistikkette von Deutschland per Schiff über das Baltikum Richtung Russland aufzubauen. In weniger als 24 Stunden können von Deutschland per Schiff Waren nach Klaipeda gebracht und von dort per Bahn oder LKW weitertransportiert werden.

## Dienstleistung

Akvile Ignotaite – Vertreterin für Deutschland von „Enterprise Lithuania“ skizzierte beim BWA Botschaftsbesuch u.a. interessante Geschäftsmöglichkeiten im Dienstleistungssektor: Vor dem Hintergrund der Diskussion um die Arbeitnehmerfreizügigkeit wies sie dabei darauf hin, dass Unternehmen aus Deutschland darüber hinaus auch in der Form von Werkverträgen kooperieren können. Als ein litauisches Unternehmen, dass die juristischen und organisatorischen Voraussetzungen hierfür erfüllt, stellte Frau Ignotaite die Firma Headex vor.

An dieser Stelle sei darauf hingewiesen, dass der BWA für den Herbst des Jahres eine Unternehmerreise mit Schwerpunkt „Beschaffung in Litauen“ anbietet (Information und Kontakt: Stefan Schmitz S.Schmitz@bwa-deutschland.de).



v.l.n.r. Dirk Bormann, BWA- Vorstandsvorsitzender, Stefan Schmitz, Geschäftsführer des Bereichs Außenwirtschaft, Ernestas Mickus, Handelsrat der Botschaft der Republik Litauen, Akvile Ignotaite von Enterprise Lithuania

## Freihandelszone Klaipeda bietet Investoren interessante Rahmenbedingungen



Die litauische Hafenstadt Klaipeda offeriert gerade Unternehmen, die von hier aus den russischen Markt erschließen wollen, eine interessante Ausgangsbasis. Produzierenden Unternehmen und Logistikfirmen bietet sich dabei eine Investition in der Freihandelszone Klaipeda (3 km Entfernung zum Hafen) an:

Die Freihandelszone wurde 2002 eröffnet. Aufgrund des großen Erfolges wurde die Fläche im Jahr 2008 von 205 auf 412 ha erweitert. In der Zone sind zu 40% litauische und zu 60% internationale Unternehmen angesiedelt. Ausländische Firmen, die mehr als eine Mio. EURO investieren, erhalten attraktive Steuervergünstigungen. Klaipeda verfügt über ein ausreichendes Potenzial an Arbeitskräften – Litauer verfügen im europäischen

Vergleich über eine hohe Fremdsprachenkompetenz (1/3 sprechen englisch). In Klaipeda gibt es jährlich ca. 2.000 junge Universitätsabsolventen. Auf dem Seeweg können Waren in weniger als einem Tag nach Hamburg, Kiel oder Bremerhaven geliefert werden – weitere regelmäßige Containerverkehrslinien existieren mit 15 weiteren europäischen Häfen. Im Unterschied zu anderen Häfen im Baltikum / Russland ist der Hafen Klaipeda durchgängig eisfrei. Auf der Schiene existieren Verbindungen (u.a.) in die anderen baltischen Staaten, Russland und die Ukraine.

*Weitere Informationen:*

*Frau Lina Gyliene (Kontaktaufnahme in litauisch, deutsch, englisch möglich):  
lina.gyliene@gmail.com*

### Beitritt des BWA zum Netzwerk Europäische Bewegung Deutschland e. V.

Der Bundesverband für Wirtschaftsförderung und Außenwirtschaft (BWA) ist dem Netzwerk Europäische Bewegung Deutschland e. V. beigetreten.

Berlin – Das Netzwerk Europäische Bewegung Deutschland, ein Zusammenschluss von Interessensgruppen aus vielfältigen gesellschaftlichen Bereichen, fördert den Dialog zwischen Gesellschaft und Politik in Deutschland und verfolgt das Ziel die politische Europa-Kommunikation zu verbessern sowie die deutsche Position in Europa zu stärken.

Es verfügt über eine umfassende Datenbank von EU-Akteuren sowie -Fachleuten und bietet Informationsveranstaltungen über Europapolitik an.

## Versicherungsschutz als Voraussetzung für Visaerteilung

BWA-Mitgliedsunternehmen (und auch der BWA selbst) stehen häufig vor der Aufgabenstellung, an der Zusammenstellung der Dokumente eines ausländischen Partners zur Erteilung des Visums zur Einreise nach Deutschland mitzuwirken. Die deutschen Auslandsvertretungen überprüfen dabei insbesondere die Finanzierung des Aufenthalts und die Rückkehrbereitschaft des Antragstellers. Darüber hinaus sind die deutschen Botschaften im Ausland verpflichtet, dessen Versicherungsschutz zu überprüfen.



*Stefan Schmitz, Geschäftsführer Außenwirtschaft und Detlef Milkereit*

„Grundsätzlich sollte eine Reisekrankenversicherung bei einem Versicherer mit weltweiten Assistance-Leistungen gewählt werden. Die Deckungssumme sollte nicht

limitiert sein,“ so BWA-Mitglied Detlef Milkereit von der Milkereit & Co. Assekuranzmakler GmbH in Neuss ([www.milkereit-co.de](http://www.milkereit-co.de)), ein auf Auslandsri-

siken spezialisierter Makler

Da oftmals ein inländisches Unternehmen oder eine Privatperson für den Einreisenden bürgt, ist es wichtig, neben der Absicherung der Krankheitskosten auch eventuelle Haftungsrisiken durch eine temporäre Privathaftpflichtversicherung abzudecken.

Die oftmals ebenfalls angebotenen Reiseunfallversicherungen sind hingegen nicht unbedingt erforderlich. Kranken- und Haftpflichtversicherung können vom ausländischen Gast auch in Deutschland abgeschlossen werden. Dies erleichtert im Schadenfall die Kostenerstattung und stellt eine zusätzliche Sicherheit für den Reisenden ebenso wie für den Einladenden dar.

# Wirtschaft und Kultur: BWA für Corporate Social Responsibility

Der BWA steht für menschliches Handeln: Wirtschaftliche Interessen verbinden die Mitglieder mit dem Bemühen um Ethik im Zusammenwirken von Wirtschaft, öffentlicher Verwaltung, Politik und Gesellschaft. Das sind nicht nur geschriebene Satzungsziele, sie werden täglich gelebt. Die Internationalen Wirtschaftsclubs für Köln und die Region

Thomas Kipp



Als unmittelbarer Ansprechpartner für weitere Interessenten und alle Fragen steht unser Mitglied Thomas Kipp in Köln gerne zur Verfügung.

Rechtsanwalt Thomas Kipp ist Mitglied im Internationalen Wirtschaftsclub Köln BWA. Mit seiner Kölner Kanzlei für Kultur, Medien und Strategie berät und vertritt er Kultur- und Medienunternehmen: Rundfunkanstalten, Konzerthäuser, Orchester, Konzertagenturen sowie Künstlermanagements. Hinzu kommen Wirtschaftsunternehmen, die in Kultur investieren, und Bereiche wie Design, Multimedia und andere Genres der Creative Industries. Mit langjähriger internationaler Erfahrung im Bereich Musikproduktion als Hauptabteilungsleiter Orchester und Chor im WDR reicht das Spektrum von klassischer bis zu populärer Musik und Jazz. Für die Förderung von Pop übt er im Auftrag der Landesregierung NRW Jurytätigkeiten aus. Daneben ist er Mitglied im Beirat der Stockhausen-Stiftung für Musik sowie in der International Artist Managers' Association (IAMA).

www.kippthomas.de  
mail@kippthomas.de  
Tel. 0221-22286500

Aachen/Düren haben im vergangenen Februar mit der Senatsveranstaltung „Dynamik in Wirtschaft, Wissenschaft und Kultur“ einen wichtigen Impuls dazu gesetzt. Aus dieser intensiven Beschäftigung über alle Genrengrenzen hinweg sind verschiedene interessante Projekte initiiert worden.

Ein Ergebnis daraus ist die Unterstützung des BWA bei der Förderung einer künstlerischen Produktion, die in besonderer Weise und mit hoher musikalischer Intensität überaus dynamisch zur Erhaltung unserer Lebenswelt aufruft und hervorragend zum BWA und seinen Mitgliedern passt:

New Globe Opera ist der Name des Projektes des Musikers und Künstlers Lando van Herzog in Zusammenarbeit mit Medienmanager Thomas Kipp und der Filmproduktionsfirma Zeitsprung Commercial: Lando van Herzog hat die Pop Hymne für das spektakulärste Umweltaktionskunstwerk unserer Zeit – die trash people Armee - komponiert und mit dem WDR Rundfunkorchester Köln unter Leitung seines Chefdirigenten Niklas Willén aufgenommen.

Via eines bildgewaltigen Videofilms, der zu dieser symphonischen Pop Hymne produziert wird, wird die Kunstgestalt Lando in der Welt der Socialnetworkplattformen, der Off / Online Video Channels und Televisionen die New World Opera präsentieren und Trafficrekorde brechen.

Musikvideo und Hymne als Gesamtkunstwerk kommunizieren das Anliegen dieses Projektes: ein bewußterer Umgang mit der Umwelt und unserer Zukunft.

Hierzu sind alle BWA Mitglieder, die auf einem solchen Image fördernden Wege ein sichtbares Zeichen ihres Engagements für Nachhaltigkeit setzen möchten, eingeladen: Machen Sie durch Ihre Einbindung in die groß angelegte Medienkampagne (Internet TV Radio Print und Street) als Cross Marketing Partner auf sich aufmerksam: Corporate Social Responsibility.

Christoph Kleuters, Geschäftsführer der Aker Wirth GmbH Erkelenz und BWA-Präsident Aachen/Düren ist mit seinem Unternehmen der erste Partner geworden.

Lando von Herzog



Gemeinsam mit Künstlern und Persönlichkeiten aus unterschiedlichen Kulturen macht er Musik: Seine CDs wurden mit dem klassischen Falsett Tenor Andreas Scholl („counter tenor of our time...“ gramophone, echo und brit award Preisträger), dem Pariser art/fashion Model Dji Dieng und dem „more than 200 millionen copies sold worldwide“ Pop Produzenten Axel Breitung aufgenommen. Peter Herbolzheimers Jazz Bigband, die Kölner Dom Chor Knaben und das Film- und Symphonie-Orchester Prag ergänzen das Ensemble.

www.lando-van-herzog.com

Fredy Messmer

Executive producer  
Zeitsprung Commercial

Filmographie (Auswahl):

- Philipp Poisel Clip für Grönland Records (Grönemeyer Label)
- Der Schwarm (Frank Schätzing) in Vorbereitung (Zeitsprung Entertainment)
- Haribo Werbespots mit Thomas Gottschalk
- Imagefilm RUHR.2010-Kulturhauptstadt Europas
- VIVALDI - internationaler Kinofilm mit Oscar Preisträger Ben Kingsley, David Garret (Zeitsprung E.)

www.zeitsprung-commercial.de

**01.08.2011 Senat trifft Ministerpräsidenten**

*Gesprächsrunde mit Ministerpräsident Kurt Beck*

Ort: Mainz

Kontakt: Peter Nussbaum  
p.nussbaum@bwa-deutschland.de

**05.08.2011 Stallwächterparty / Berlin**

*Festliche Veranstaltung des BWA mit befreundeten Verbänden*

Ort: Rest. Diekmann im Chalet Suisse  
Clayallee 99, 14195 Berlin

Beginn: 18:00 Uhr

Kontakt: Rémi Dubail  
r.dubail@bwa-deutschland.de

**12.08.2011 BWA-Sommerfloßfahrt**

*des Landesverbandes Sachsen-Anhalt*

Ort: Erlebnisdorf Elbe-Parey  
Bittkauer Weg 8c, An der Mühle  
39317 Parey

Beginn: 13:50 Uhr

Kontakt: Carmen Niebergall  
c.niebergall@bwa-deutschland.de

**13.08.2011 BWA-Sommerfest**

*des Landesverbandes Berlin/Brandenburg*

Ort: Alte Chemiefabrik, Cottbus

Beginn: 11:00 Uhr

Kontakt: Elke Magdon  
e.magdon@bwa-deutschland.de

**7./8.09.2011 Trend-Tag Energie**

*BWA-Senatoren treffen Ministerpräsident des Landes Sachsen-Anhalt, Herrn Dr. Rainer Haseloff, zum Kaminabend*

Ort: Halle

Organisator: Bernd Koller (Präsident des Landesverbandes Sachsen-Anhalt)

Kontakt: Rémy Dubail  
r.dubail@bwa-deutschland.de

**09.09.2011 Länderübergreifendes Seminar**

*China/Indien/Russland/Thailand*

Ort: Düsseldorf

Kontakt: Stefan Schmitz  
s.schmitz@bwa-deutschland.de

**15.09.2011 Außenwirtschaftsgespräch**

*Round-Table-Gespräch mit dem Finanzminister des Landes Malta*

Ort: LEH, Fasanenstr. 85, 10623 Berlin

Beginn: 13:00 Uhr

Kontakt: Stefan Schmitz  
s.schmitz@bwa-deutschland.de

**26.09.2011 BWA-Vortrag zum Thema „Green-IT“**

*des Landesverbandes Sachsen-Anhalt / Sachsen*

Ort: GISA GmbH, Leipziger Chaussee  
191a, 06112 Halle/Saale

Beginn: 18:00 Uhr

Kontakt: Carmen Niebergall  
c.niebergall@bwa-deutschland.de

**29.09.2011 Informationskonferenz Rußland**

Ort: Mainz

Kontakt: Prof. Dr. Lothar Abicht  
l.abicht@bwa-deutschland.de  
Stefan Schmitz  
s.schmitz@bwa-deutschland.de

**Sep. 2011 Wirtschaftsveranstaltung Visegrad / Düsseldorf**

*20. Jahrestag des Vertrages von Visegrad (Polen, Tschechische Republik, Ungarn) Seminar zur wirtschaftlichen Zusammenarbeit*

Ort: Landtag NRW

Leitung: Werner Jostmeier (MdL)

Kontakt: Stefan Schmitz  
s.schmitz@bwa-deutschland.de

**03.10.2011 Tag der Deutschen Einheit / Bonn**

*BWA feiert den Tag der Deutschen Einheit*

Ort: Bonn

Kontakt: Peter Nussbaum  
p.nussbaum@bwa-deutschland.de

**17.10.2011 Senatsveranstaltung „Wirtschaft trifft auf Politik“**

*mit Minister für Wirtschaft, Arbeit und Verkehr des Landes Niedersachsen, Herrn Jörg Bode*

Ort: Braunschweig

Kontakt: Sylvia Schüller  
s.schueller@bwa-deutschland.de

**02.11.2011 2. Ethikkonferenz der Wirtschaftsakademie Sachsen-Anhalt**

*Mitveranstalter ist der BWA*

Ort: Magdeburg

Kontakt: Carmen Niebergall  
c.niebergall@bwa-deutschland.de

**10.11.2011 BWA-Podiumsdiskussion Europapolitik**

*mit Norbert Glante*

Ort: Cottbus

Kontakt: Elke Magdon  
e.magdon@bwa-deutschland.de

**10.11.2011 Außenwirtschaftstag Rußland**

*RSPP lädt BWA-Mitglieder ein*

Ort: Moskau

Kontakt: Irina Werner  
i.werner@bwa-deutschland.de

**19.11.2011 Verleihung des Lothar-Späth-Preises**

*Wirtschaftsball der BWA-Landesverbände Bayern/Thüringen*

Ort: Erfurt

Kontakt: Matthias Ansschütz  
m.anschuetz@bwa-deutschland.de

**02.12.2011 Senatsveranstaltung**

*Vollversammlung der Senatoren des BWA*

Ort: Berlin

Kontakt: Rémi Dubail  
r.dubail@bwa-deutschland.de

*Ständig aktualisierte Informationen zu Veranstaltungen des BWA finden Sie unter [www.bwa-deutschland.de](http://www.bwa-deutschland.de)*

## Impressum

Herausgeber: Bundesverband für Wirtschaftsförderung und Außenwirtschaft e.V. (BWA)  
Bundesgeschäftsstelle: Ludwig Erhard Haus, Fasanenstr. 85, 10623 Berlin; Tel: 030 / 700 11 43 0  
Redaktion: Dominik Adrian (doa), ViSdP, Tel. 030- 7001143-15; d.adrian@bwa-deutschland.de  
Layout & Gestaltung: WPEG-Service, info@wpeg-service.de; Dominik Adrian (doa)

Gastbeiträge geben nicht notwendigerweise die Meinung der Redaktion wieder. Trotz größtmöglicher Sorgfalt kann der BWA keinerlei Gewähr für die Aktualität, Korrektheit, Vollständigkeit oder Qualität der bereitgestellten Informationen übernehmen. Nachdruck, auch auszugsweise, unter Angabe der Quelle gestattet. Belegexemplar erbeten.

Weitere Informationen unter: <http://www.bwa-deutschland.de>



## Wirtschaft-Das-sind-wir-alle

Unsere Mitglieder verbindet die Überzeugung, dass Politik und Wirtschaft vom verantwortlichen Engagement jedes Einzelnen leben. Im Bundesverband für Wirtschaftsförderung und Außenwirtschaft stellen sich Führungskräfte aus Wirtschaft, Wissenschaft und öffentlichem Leben einer gemeinsamen Verantwortung: Jenseits aller Partikularinteressen treten sie ein für eine Ökosoziale Marktwirtschaft, die nachhaltigen Wohlstand für alle Menschen schafft und hilft, unsere Welt für kommende Generationen zu bewahren.

Werden Sie Teil eines Wirtschaftsverbands neuer Art und erschließen Sie sich unser exklusives Unternehmensnetzwerk in Deutschland und Österreich. Bei Empfängen, Seminaren und Delegationsreisen im Landesverband Berlin / Brandenburg beraten Sie mit Ihrer Erfahrung Entscheidungsträger in Politik und Verwaltung, knüpfen wertvolle Kontakte und profitieren vom langjährigen Know-how unseres Netzwerks in der Außenwirtschaft.

Lernen Sie uns kennen: Im Internet unter [www.bwa-deutschland.de](http://www.bwa-deutschland.de) oder persönlich, bei einem Besuch in unserer Geschäftsstelle im Berliner Ludwig Erhard Haus.

BWA Bundesgeschäftsstelle  
Ludwig Erhard Haus  
Fasanenstraße 85  
10623 Berlin  
Tel: 030 / 700 11 43 0  
Fax: 030 / 700 11 43 20  
E-Mail: [info@bwa-deutschland.de](mailto:info@bwa-deutschland.de)

Bundesverband  
für Wirtschaftsförderung  
und Außenwirtschaft

Global Economic Network



**BWA**



BWA



# DKB-Cash

Jetzt eröffnen unter  
[www.DKB.de/bwa](http://www.DKB.de/bwa)

- ✓ kostenfreies Internet-Konto mit DKB-VISA-Card
- ✓ weltweit kostenfrei Geld abheben mit der DKB-VISA-Card
- ✓ 1,65 % p. a. Zinsen auf der DKB-VISA-Card,  
täglich verfügbar, Zinssatz variabel

**DKB** Deutsche  
Kreditbank AG

Bestes  
Girokonto

DKB Deutsche Kreditbank AG  
Bundesweites Angebot

Im Text: 60 Banken • Niedrigster Dispozins  
bei kostenfreiem Girokonto • Am 10.02.2011  
erschieden im Handelsblatt

Handelsblatt

